This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

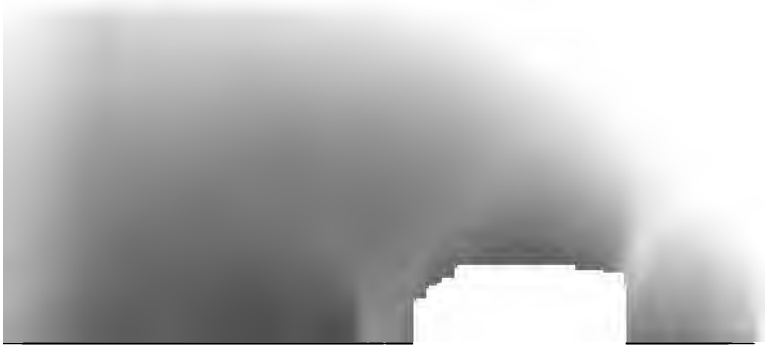
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Die Söhne des Herodes.

Eine biographische Skizze,

zugleich

ein Beitrag zur neutestamentlichen Zeitgeschichte.

Von

Dr. M. Brann.

Sonderabdruck aus der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums".

Breslau.
Verlag von H. Skutsch.
1873.

Die Söhne des Herodes.

Eine biographiſche Skizze,

zugleich ein Beitrag zur neuteſtamentlichen Zeitgeſchichte.

Von

Dr. M. Brann.

(Sonderabdruck aus der „Monatsſchrift für Geſchichte und Wiſſenſchaft des Judenthums.")

Breslau.

Verlag von H. Skutſch.

1873.

Vorwort.

Seit dreißig Jahren ist die Geschichte der Herodäer ein Thema geblieben, das immer von Neuem die Aufmerksamkeit der christlichen theologischen Welt auf sich gezogen hat. Nachdem die Erkenntniß sich Bahn gebrochen hatte, daß namentlich die politische Geschichte von Galiläa und die chronologischen Aufstellungen über den Lebensgang des Landesherrn Jesu ein sehr wichtiges Glied zur Befestigung des Hintergrundes ausmachen, auf welchem jene religiöse Bewegung, aus der sich das Christenthum herausentwickelt hat, entstanden ist und sich abgespielt hat, sind die an sich äußerst dürftigen Quellennachrichten mit staunenswerther Gelehrsamkeit von den entlegensten Enden her zusammengetragen und die mühsam gesammelten Fäden mit unermeßlichem Scharfsinn in der verschiedensten Weise zu einem zusammenhängenden Gewebe verknüpft worden. Der Boden, auf dem sich die vorliegende Untersuchung über die Söhne und Nachfolger des Herodes bewegt, ist darum auch ein mannichfach durchwühlter. Selbst die unscheinbarsten Andeutungen, die nichtssagendsten Redewendungen der Profanschriftsteller haben ab und zu als Hauptpfeiler für eine Chronologie der Zeit dienen müssen, deren Basis nicht aus ihnen, sondern aus den Evangelien herauskonstruirt war. „Mit den Augen der Evangelien" sind Josephus und die andern Quellen angesehen und untersucht worden, und die letzteren gaben *wesentlich* nur die Staffage für die evangelischen Berichte und Erzählungen her. Sogar für die Lösung des *rein chronologischen* Theiles der Aufgabe, die der neutestamentlichen Zeitgeschichte obliegt, haben durchge-

hends die Evangelien den Ausgangspunkt der Untersuchung gebildet.

Der vorliegende Versuch hat einen entgegengesetzten Weg verfolgt. Die äußere Chronologie der Urgeschichte des Christenthums muß, wie mich dünkt, von vornherein und in erster Linie nach Josephus aufgebaut werden, und die Evangelien und die übrigen Profanquellen können nur corrigirend und regulirend angewandt werden. Darum habe ich überall den Josephus in den Vordergrund der Untersuchung gestellt. Und in der That können gerade seine Berichte über die äußeren Lebensschicksale der Hauptpersonen, nämlich des Antipas, der Herodias und des Agrippa, den größten Anspruch auf historische Sicherheit machen. Agrippa II war sein intimer Freund und hat ihm bei Abfassung seiner Geschichtswerke bekanntlich mit Rath und That zur Seite gestanden. (Jos., vita 65). Ueber die Biographieen des Vaters und der Tante seines Freundes mußte er also auf's Genaueste unterrichtet sein.

Das durch diese Untersuchung für die Entstehungsgeschichte des Christenthums erzielte Resultat ist, um es hier kurz anzudeuten, folgendes: Die Berichte des Josephus werden von den gelegentlichen Angaben der Evangelien nicht in der Weise tangirt, daß ein bestimmtes Epochejahr für das Auftreten des Täufers nachgewiesen werden könnte. Daß der Täufer vor 36 n. Chr. hingerichtet worden, ist die einzige feststehende Thatsache. Für Anfang und Ende der Taufbewegung aber lassen sich sichere Daten nicht ermitteln.

Möge mein Versuch eine so unbefangene Prüfung und Beurtheilung finden, wie ich selbst überall bestrebt gewesen bin, unbefangen und vorurtheilslos die mir vorliegenden Quellen und Hülfsmittel zu behandeln.

1.

Archelaus.

Ueber die Jugendgeschichte des Archelaus haben wir nur wenige und vereinzelte Notizen bei Josephus. Er war der älteste Sohn der Samaritanerin Malthace [1]), und die gelegentlichen Angaben des Josephus, die auf sein Lebensalter schließen lassen, sind so vage und dehnbar, daß man höchstens, ohne zu weit zu gehen, sagen kann, er sei in den zwanziger Jahren vor Christi Geb. geboren.[2]) Er erhielt mit seinem Vollbruder Antipas

---

1) S. meine Inaugural-Dissertation: »De Herodis, qui dicitur, Magni filiis patrem in imperio secutis« Pars I. S. 14.

2) Keim (in Schenkel's Bibellexicon III, S. 38): „Sofern es Spuren giebt, daß Archelaus etwas jünger war, als Herodes, der Sohn der zweiten Mariamne, (geb. um das Jahr 22. v. Chr. Jos. Ant. XV, 9, 3; XVII, 3, 2) und sofern er um das Jahr 5. v. Chr. als Knabe und angehender Jüngling von etwa 17 Jahren geschildert wird, (Jos. B. jud. I, 31, 1 seqq. Ant. XVII, 4, 3) war er etwa 21 v. Chr. geboren." Gehen wir die citirten Stellen, die einzigen, die zu Schlüssen berechtigen, der Reihe nach durch. Nach XV, 9, 3 heirathet Herodes die zweite Mariamne ungefähr im Jahre 23 n. Chr.; nach XVII, 3, 2 wird der von dieser Frau geborene Sohn Herodes

und seinem Halbbruder Philippus zusammen in der Welthauptstadt eine zeitgemäße, wahrscheinlich aber auch wenig jüdisch-nationale Ausbildung. Sie waren in Rom zusammen im Hause eines Privatmannes untergebracht. Archelaus und Philipp zeigten schon hier einen lebendigen und aufstrebenden Geist, weshalb sie Antipater, als er vom Vater nach Rom geschickt worden war und dort auf Hochverrath und Vatermord sann, um unbeachtet zu bleiben, aus seiner Nähe zu entfernen trachtete. Er ließ durch seine Freunde einzelne unbedachtsame Aeußerungen derselben an den Vater kolportiren, der darauf hin die Kinder sofort nach Hause berief.[1]) Antipater, um seine Person zu decken und jede Spur des Verdachtes, als ob die Einflüsterungen indirekt von ihm ausgegangen wären, abzulenken, schrieb nach ihrer Abreise einen Brief nach Hause, in welchem er die Heuchelei so weit trieb, die anstößigen Aeußerungen der Brüder auf Kosten ihrer jugendlichen Unbesonnenheit setzen zu wollen. Und er erreichte seinen Zweck auf diese hinterlistige Weise vollkommen. Denn so tief hatte der vielleicht durch neue Ränke und Zuflüsterungen aus seiner nächsten Umgebung genährte Verdacht gegen diese bei-

---

eventueller Thronfolger nach Antipater. Keim geht nun, wie es scheint, von der Meinung aus, daß Herodes sich bei der Bestimmung der Erbfolge an das Alter gehalten hat, wie die Einsetzung des Antipater und das letzte Codicill beweist. Allein der König sieht bei den Erben auch auf edle Abkunft, wie die erste Erbfolge der Hasmonäerkinder beweist, und er könnte daher in Herodes ebensogut den Enkel des Hohenpriesters, als den älteren Sohn bevorzugt haben. Bei der Sinnlichkeit des Herodes war es am Ende auch nur die Leidenschaft für die schöne Mutter und die leidenschaftliche Verehrung des bloßen Namens „Mariamne", die ihn den Sohn dieser Mutter bevorzugen ließ. — Nach B. jud. I, 31, 1 entschuldigt Antipater heuchlerisch die beim Vater angeschwärzten Söhne, Archelaus und Philippus, damit, daß ihre Thaten „*νέότητος ἁμαρτήματα*" seien, und nach Ant. XVII, 4, 3, „*φάσκων, αὐτὰ μειράκια τῶν δὲ λόγων τῇ ἡλικίᾳ τὴν ἀνάθεσιν ποιούμενος.*" Allein die Ausdrücke *νεότητος* und *μειράκια* können ebensogut ein Alter von 25, 20 oder 15 Jahren bezeichnen, wie eines von 17.

1) Inaug-Diss. S. 12 flg.

den Kinder im Herzen des Vaters Wurzel geschlagen, daß sie nicht nur, so lange Antipater lebte, keine Berücksichtigung finden konnten und für jenen vollständig unschädlich gemacht waren, sondern daß sie selbst nach der Entlarvung des Heuchlers in dem neuen (d. h. dem vorletzten) Testament übergangen wurden. Im letzten Codicill jedoch, das Herodes einige Tage vor seinem Tode abfaßte, wurde Archelaus nichts desto weniger bedacht und ihm Samaria, Judäa und Idumäa nebst dem Königstitel vermacht.[1]) Nach längeren Verhandlungen bestätigte der Kaiser die in diesem Testament festgesetzte Erbfolge mit ganz unbedeutenden Aenderungen. Unter Anderem sollte Archelaus vorläufig nur den Titel „Ethnarch", nicht den Königstitel führen.[2])

Der Regierungsantritt des Archelaus und natürlich auch der seiner Brüder scheint mir in das Jahr 3. v. Chr. gesetzt werden zu müssen.[3]) Seine Ethnarchie umfaßte die Hauptländer des herodianischen Reiches: Judäa und Samaria nebst Idumäa.[4])

Judäa, das im weiteren Sinne auch zur Bezeichnung des ganzen Landes der Israeliten gebraucht wurde, umfaßte in dieser Zeit den Landestheil, der sich westlich vom Jordan von den Grenzen Samariens bis nach Idumäa hinzieht.[5]) Die Nordgrenze, die nach Josephus[6]) an der Burg Anuath (Ἀνουάθ) oder Borceus (Βορχέως) vorbeigeht, erstreckt sich von dort an den Jordan und erreicht denselben etwa an dem Punkte, wo der Jabbok in ihn mündet. Im O. ist die natürliche Grenze herge-

---

1) Jnaug-Diss. S. 13.

2) Die ausführliche Darlegung der verschiedenen Stadien dieser Erbangelegenheit und der gleichzeitigen Ereignisse in Palästina s. in meiner Jnaug-Diss. S. 16. folgg.

3) Die Gründe vgl. am Ende dieses Capitels.

4) S. die Karte am Schluß des ersten Bandes von Salvadors Geschichte der Römerherrschaft in Judäa. (Deutsch v. Eichler) Leipzig 1847.

5) Nach Munk, Palestine (Paris 1845) p. 40 folgg.

6) B. jud. III, 3, 5.

stellt durch den Jordan und das todte Meer, und die Südgrenze erstreckte sich von der Mündung des Rhinocolura bis zur Westküste des todten Meeres (Jos. 15, 2). Im Westen hatten ursprünglich die Niederlassungen der Philister Judäa vom Meere getrennt, aber in der Zeit, von der wir sprechen, bildete das mittelländische Meer die natürliche Grenze. Das Gebirge Juda, der Hauptgebirgszug Judäas, umfaßt die berühmten Höhen Jerusalems, den Zion, Moria und den Oelberg. Nordwestlich von Jerusalem bis nach Jericho hin wechseln felsige Anhöhen mit fruchtbaren Thaleinschnitten ab, südlich von der Hauptstadt sind die Berge meist unfruchtbar, und nur in der Nähe von Hebron findet man einige Hügel, die Wein tragen. Wenn sonach auch Judäa im Verhältniß die unfruchtbarste Provinz Palästinas war, so hatte es doch nach Josephus Ueberfluß an Getreide, Obst und Wein. Die Ebenen im Osten und Westen boten ein fettes Weideland dar, und selbst auf den unwirthlichen Höhen wurde der Fleiß des Arbeiters wenigstens einigermaßen belohnt. Judäa war der Natur der Sache nach das Hauptland sämmtlicher Territorien. Es enthielt in Jerusalem den religiösen und nationalen Mittelpunkt, und fast jeder Fußbreit Landes war durch tausendjährige Tradition geweiht und geheiligt. Die Bevölkerung war im Großen und Ganzen rein jüdischer Abkunft. Das mosaische Gesetz, an dem sie mit schwärmerischer Hingebung hing, war der Lebensnerv dieser Bevölkerung. Die aufblühenden Schulen der Hilleliten und Schammaiten, die nach neuer Methode mit staunenswerthem Fleiße und aufopfernder Hingebung das Gesetz pflegten, fanden allgemeinen Anklang und zahlreiche Schüler in allen Theilen des Landes. Die Anschauung, daß jede Verhöhnung des Gesetzes, jede Gefährdung desselben einem Todesverbrechen gleich zu achten sei, war bei allen religiösen und politischen Parteien zum Durchbruch gekommen; gegenüber einem Attentat auf das Gesetz waren Alle mit Freuden Gut und Blut hinzugeben bereit. Und weil Herodes, durch Gewalt und

die Römer zum Throne gelangt, keineswegs dieses religiöse Gefühl des Volkes respectirte, war er und seine Dynastie der großen Masse auf's tiefste verhaßt.

Anders waren die Verhältnisse in der nördlichen Provinz Samaria. Diese, die kleinste Provinz Palästina's, hatte ihren Namen von der Hauptstadt Samaria, die seit Omri die Residenz der Könige von Israel gewesen und von Herodes unter dem Namen Sebaste mit neuer Pracht wiederhergestellt worden war.[1]) Im Norden Galiläa berührend erstreckte sich die Grenze im Nordwesten und Norden, vom Karmel ausgehend, an Ginäa vorbei bis zum Jordan, an welchem sie ein wenig oberhalb von Scythopolis ihren Endpunkt fand, im Osten bildete der Jordan die Grenze, im Süden Judäa, und im Westen reichte sie nicht bis an das Meer, weil das Küstenland vom Karmel an zu Judäa gehörte. „Das Gebirge Ephraim durchschneidet die Provinz von Norden nach Süden, allein Samaria umfaßt im Norden noch einen Theil der Ebene Esdrelon und im Osten die Jordansebene nebst einigen anderen von östlichen Gebirgsausläufern gebildeten Thälern. Der Boden, selbst auf den Bergen, ist sehr fruchtbar und noch heute ziemlich cultivirt. Er ist reich namentlich an Getreide, Oliven und verschiedenen Obstsorten. Die herrliche Vegetation, die malerischen Formen der Berge, die Weinberge und Olivenwälder, die von reißenden Gebirgsströmen reich bewässerten Wiesen und Felder machen das Land noch jetzt zu dem anmuthigsten Syriens." In diesem Gebiete waren die Nachkommen jener Stämme sitzen geblieben, die die assyrischen Könige und namentlich Assar-Haddon in dem verödeten Gebiete des Zehnstämmereichs angesiedelt hatten, und die hier im Laufe der Zeit vermischt mit den Trümmern Israels zu einem religiösen Gemeinwesen zusammengewachsen waren. (Esra 4, 2). Nach der Rückkehr der Exulanten von der Theilnahme am Tempelbau ausgeschlossen, hatten sich die Samaritaner auf

[1]) Nach Munk a. a. O. S. 37 und Hausrath, neutestamentliche Zeitgeschichte. I. S. 13 flgg.

die Institutionen beschränkt, die sie bei den zurückgebliebenen Israeliten vorgefunden hatten und lehnten alle anderen im Exil gesammelten Bücher als apokryph ab. Darum gestaltete sich eine bittere Feindschaft zwischen ihnen und den jüdischen Bewohnern der andern Provinzen, denen sie als halb im Heidenthum stecken geblieben galten. Dieser Haß, durch Jahrhunderte lange Reibungen genährt, der sich noch neulich bei den Aufständen des vorangegangenen Jahres (4. v. Chr.) in sehr schroffer Weise gezeigt hatte, als die Samaritaner der nationalen Bewegung gegenüber gänzlich unbewegt geblieben waren, bildete eine unübersteigliche Kluft, die die Bevölkerung beider Länder in zwei feindliche Lager spaltete und sie nur einmal für einen Augenblick, als es galt den gemeinsamen Feind zu bekämpfen, zusammengehen ließ.

Viel unbedeutender und werthloser, als diese beiden Provinzen, war endlich das Nebenland Idumäa, das Heimathsland der Herodäer, das erst seit Johann Hyrkan erobert, und dessen Bevölkerung — der einzige Fall in der ganzen Geschichte Israels — zur Annahme des Judenthums gezwungen worden war. Das Ländchen bildete die Grenze Palästinas gegen Arabien und Aegypten und umfaßte namentlich das Gebirge Seïr, welches sich im Süden des todten Meeres erhebt. Die Bewohner waren und blieben Barbaren, lebten von Freibeuterei und ließen sich von ihren halbwilden Anführern, die jedem käuflich waren, mit Freuden zu Raubzügen und Plünderungen verwenden.

Dieser Ländercomplex brachte dem Ethnarchen ein jährliches Einkommen von sechshundert Talenten, ein Beweis dafür, daß im Allgemeinem Wohlstand und sogar Reichthum vorherrschend gewesen sein muß.

Die erste Aufgabe des jungen Fürsten war es natürlich, sein im Verhältniß zu den beiden andern Reichen noch am besten zusammenhängendes Territorium, welches schon seit seiner Romfahrt zur Erlangung der kaiserlichen Bestätigung für das letzte väterliche Testament und noch immer von Athronges

und seinen Brüdern heimgesucht wurde,[1]) völlig zu pacificiren. Der Kampf war ein gefährlicher, da Athronges ein nicht unbedeutendes Feldherrntalent besaß und bei seinen Leuten im höchsten Ansehen stand, und da die Insurgenten mit dem Todesmuthe der Verzweiflung kämpften. Das hatten die Römer bereits blutig erfahren, als die Aufrührer eine römische Heeresabtheilung, die den Soldaten Munition und Proviant zuführen sollte, in der Nähe von Emmaus derartig umzingelt hatten, daß ein Centurio und 40 Mann Fußvolk trotz der tapfersten Gegenwehr zusammengehauen wurden. Nur durch die herbeieilende Mannschaft des Gratus und eine mit derselben vereinigte Schaar herodianischer Truppen war es damals wenigstens gelungen, den Rückzug der übrigen Leute zu decken, während die Leichen der gefallenen Römer den Feinden zurückgelassen werden mußten. Nach einem langen und beschwerlichen Guerillakrieg gelang es endlich, die Brüder einzeln unschädlich zu machen. Dem jungen Ethnarchen selber wurde der Ehrenpreis des Kampfes zu Theil, indem er den Athronges, den ältesten und angesehensten der Brüder, in seine Gewalt zu bringen verstand und damit den entscheidenden Schlag that.[2]) Die beiden im Alter dem Athronges am nächsten stehenden Brüder waren schon vorher, der eine von Gratus, der andere von Ptolemäus zu Boden geschlagen worden, ohne daß durch ihre Niederlage der Widerstand des Oberanführers gebrochen worden wäre. Der jetzt nur noch allein übrige jüngste Bruder war diesen schwierigen Verhältnissen nicht gewachsen, und vom Verluste der Brüder, und namentlich des ältesten, auf's tiefste erschüttert, verzweifelte er an dem glücklichen Ausgang des Kampfes und schloß mit Archelaus eine Convention ab, in Folge deren er sich dem Ethnarchen, der ihm persönliche Freiheit gewährleistete, unterwarf. So endigte

[1]) Jos. Ant. XVII, 10, 3.

[2]) Graetz III[3] S. 203 spricht ohne Beweis von Bedingungen, an die Athronges seine Unterwerfung knüpfte.

dieſes Hirtengeſchlecht, durch deſſen Geſchichte ſich unverkennbar ein romantiſcher Zug von Ritterlichkeit und getreuer brüderlicher Liebe und Hingebung hindurchzieht.[1]) Archelaus aber befeſtigte durch dieſen militäriſchen Erfolg derartig ſein Anſehen, daß unter ſeiner Regierung von keiner offenen Rebellion mehr berichtet wird. Er hielt jede Regung der Parteien durch eiſerne Strenge und mit Hülfe militäriſcher Gewalt zu Boden, Mittel, welche allerdings kaum geeignet waren, ihm die Liebe und Anhänglichkeit der Unterthanen zu erwerben. Ueberhaupt bemühte er ſich in allen Stücken die Regierungsgrundſätze ſeines Vaters zu befolgen, ohne durch die Mißerfolge ſeines Vaters und durch die deutlich genug ſprechenden krankhaften Erſcheinungen des Krieges des Varus (**Polemos schel Varus**, 4. v. Chr.) im Geringſten belehrt zu ſein. Dazu kommt noch, daß ihm die ſtaunenswerthe Energie und nöthigenfalls auch die kluge oder, wenn man lieber will, verſchmitzte Mäßigung und Zurückhaltung des Herodes gänzlich abging. Rohe Sinnlichkeit, perſönliche Leidenſchaftlichkeit und maaßloſer Egoismus waren die Triebfedern ſeiner Handlungen ſowohl im privaten als auch im öffentlichen Leben.[2]) Den Hohenprieſter Joaſar aus dem Hauſe Boëthos ſetzte er ab, nicht etwa weil gleich zu Anfang der Unruhen das Volk ſeine Abſetzung ſtürmiſch verlangt hatte, oder weil er die ſittliche Würde zu dieſem Amte nicht beſaß, ſondern einfach deswegen, weil er es ſich erlaubt hatte, ſich in der Zeit der Anarchie einer Partei anzuſchließen, die ihm und den Römern nicht genehm war.[3]) Es war eine rein perſönliche

---

1) Ant. XVII, 10, 7. B. II, 4, 3.

2) Dieſes Charakterbild des Archelaus, wie es ſich uns nach allen über ſein Leben und Wirken erhaltenen Notizen darſtellt, benutzt Matthaeus (2, 22) dazu, um einen plauſibeln Grund dafür zu geben, weshalb die aus Aegypten heimkehrende Familie des Joſeph ſich nicht in Judäa niederließ, ſondern erſt in Galiläa, im Territorium des Tetrarchen Antipas; ihre Wohnung nahm.

3) Die Worte bei Jos. Ant. XVII, 13, 1 lauten: „Ἰωάζαρον τὸν

Maaßregel. Denn die Absetzung des Joasar involvirte keineswegs einen[1]) Wechsel des Systems, indem die boëthusäische Familie, die der Volkspartei auf's tiefste verhaßt war, im Besitze des Hohenpriesterthums blieb, und statt des Joasar nur sein Bruder Eleasar das Hohepriesterthum übernahm. Erst in etwas späterer Zeit ließ Archelaus diese Familie aus Gründen, die uns nicht überliefert sind, fallen und ernannte, indem er den Eleasar nach kurzer Wirksamkeit entfernte, einen gewissen Josua aus einer sonst nicht bekannten Familie Siö oder Seth zum Hohenpriester.

Wenn schon dieses willkürliche Schalten bei der Besetzung des höchsten Tempelamtes den religiösen Sinn des Volkes auf's tiefste verletzte, so schlug Archelaus durch seine schmutzige Ehegeschichte dem religiösen und sittlichen Gefühl der ganzen Nation gradezu in's Gesicht. Gesetz und Sitte mit Füßen tretend und einzig seiner Sinnlichkeit und Leidenschaft folgend, führte er Glaphyra, die kappadocische Königstochter, die einstige Gemahlin seines unglücklichen Bruders Alexander, die inzwischen von ihrem zweiten Gemahl, einem sonst unbekannten libyschen König Juba,[2]) verwittwet war, heim. Daß Glaphyra von Jugend auf ihre

---

βοηθοῦ ἀφελόμενος τὴν ἀρχιερωσύνην, ἐπικαλῶν συστάντι τοῖς στασιώταις." Munk a. a. O. S. 562 und Graetz a. a. O. S. 208 stellen es so dar, als ob Archelaus der öffentlichen Meinung mit der Absetzung des Joasar ein Zugeständniß gemacht hätte. Dagegen bemerkt bereits Derenbourg, essai sur l'histoire et la géogr. de la Palestine S. 194 Note 4 mit Recht: » . . . pendant l'absence d'Archelaüs, il y eut des séditieux de toute couleur, et le mécontement, que le pontife éprouva sans doute de l'oubli qu'avait subi le fils de la seconde Mariamne a pu l'engager, à favoriser une des nombreuses entreprises, dirigées alors contre l'éthnarque.«

1) Jos. a. a. O. vgl. Derenbourg a. a. O. S. 195 Note 3. Sonderbarer Weise findet sich Joasar aus dem Hause Boëthos, nach dem Sturze des Archelaus (Ant. XVIII, 2, 1) wieder in Wirksamkeit als Hoherpriester, ohne daß Josephus von seiner zweiten Erhebung etwas erzählt.

2) vgl. Nolde, historia Idumaea ap. Haverc. (ed. Jos.) Th. II, Anh. S. 358 folgg.

Kinder im Heidenthum erzogen hatte,[1]) und daß das mosaische Gesetz[2]) diese Ehe mit dem Fluch der Kinderlosigkeit bedroht, darüber setzte er sich seiner rohen Leidenschaft gegenüber leicht hinweg. Er vergaß auch ganz, wie sehr einst jenes Weib durch den wegwerfenden Hochmuth, den es bei seiner Ankunft am jüdischen Hof gegen Herodes' Verwandtschaft und namentlich gegen die gefährliche und unversöhnliche Salome gezeigt, zur Herbeiführung jener unglückseligen Katastrophe, der seine beiden Brüder zum Opfer gefallen waren, beigetragen hatte,[3]) und ließ ganz außer Acht, daß dieser Schritt seine Spannung mit Salome bedeutend vergrößern mußte. Um sich gänzlich den Genüssen dieser Liebe hingeben zu können, verstieß er seine frühere Gemahlin Mariamne und ließ für seinen Aufenthalt den herrlich gelegenen Palast zu Jericho, der während der Unruhen des Jahres 4. von den Schaaren des Simon durch Feuer vernichtet worden war, mit großer Pracht wiederherstellen und in der Nähe desselben schattige Palmenwälder anpflanzen, für deren Bewässerung durch großartige und kunstvolle Wasserleitungen gesorgt wurde. Einen anderen Palast erbaute er, auch in dieser Bauluft dem Vater nachahmend, einige Meilen nördlich von Jericho, nicht weit vom Jordan entfernt, und nannte die Niederlassung nach seinem Namen Archelais. Hier und in Jericho scheint er den größten Theil des Jahres hindurch seinen Lüsten gefröhnt und in ausschweifenden Lustbarkeiten das Mark des Landes vergeudet zu haben. Glaphyra fühlte sich nicht behaglich in dieser Umgebung. Vielleicht erinnerte sie so manches an die erste Ehe ihrer Jugend. Von Gewissensbissen schwer gepeinigt, starb sie einige Tage, nachdem ihr ihr erster Gemahl drohend

---

[1]) Ant. XVIII, 5, 4.
[2]) Levit. 20, 21.
[3]) B. I, 24, 2. Ant. XVI, 7, 2.

im Traume erschienen war und ihr den baldigen Tod vorausgesagt hatte. [1])

Auch Archelaus Stern neigte sich schnell dem Untergange zu. Für die Dauer war der harte Druck und die schwere Steuerlast, durch welche der Ethnarch noch dazu nur seine Sinnenlust befriedigen wollte, für die Unterthanen unerträglich. Das einzige einigermaßen Rühmenswerthe, das man ihm nachsagen kann, ist das, daß er auf seinen Münzen, ebenso peinlich wie sein Vater, jedes Menschenbild vermied. Er nennt sich auf denselben Herodes Ethnarcha, wie denn überhaupt der Name Herodes zur Bezeichnung namentlich der Personen, die aus diesem Hause zur Herrschaft gelangt sind, üblich geworden zu sein scheint, ein Umstand, der bei den Schriftstellern jener Zeit, die mit den genealogischen Verhältnissen nicht genau bekannt waren, noch mehr aber bei den Späteren, unglaubliche Confusionen hervorgerufen hat. Abgesehen von dieser leichten Rücksicht auf das religiöse Gefühl der Nation gestalteten sich die Verhältnisse allmählich so unerträglich, daß beide Nationalitäten, Judäer und Samaritaner, welche letztere sich noch außerdem in ihren Hoffnungen gänzlich enttäuscht sahen, des alten Hasses vergaßen, gegen den gemeinsam gehaßten Tyrannen eine Coalition eingingen und beim Kaiser heftige Beschwerden gegen ihn vorbrachten. Da nun wahrscheinlich auch Salome, deren Territorium unter seine Oberhoheit gestellt worden war, nicht anstand, ihn die ihr durch die Heirath mit Glaphyra angethane Kränkung reichlich entgelten zu lassen, und da sie auch sonst, ebensowenig wie die Brüder, ihm sehr

---

[1]) Hausrath a. a. O. S. 297 will in der Glaphyra das Urbild der sadducäischen Eheparabel finden. Sie hatte zwar nicht sieben aber drei Männer. Allein dieser Umstand begegnet häufiger in der Geschichte der Herodäer, so daß Hausraths Combination keine Gewähr historischer Sicherheit darbieten kann. Man vergleiche nur die von Josephus (Ant., XX, 7, 1 und 2) erzählten Ehescandalgeschichten über die Schwestern Agrippa's II. Auch Herodes Schwester Salome war drei Mal verheirathet.

gewogen gewesen sein wird, so ergriff der Kaiser gern die Gelegenheit, mit dem Ethnarchen Abrechnung zu halten. Augustus legte jetzt das bei der Erbtheilung ausgesprochene Versprechen, daß dem Ethnarchen, sobald er sich der Regierung würdig und tüchtig gezeigt haben würde, der Königstitel zu Theil werden sollte, so aus, als ob überhaupt seine Regierung von vornherein an die Bedingung des Wohlverhaltens gegen die Unterthanen geknüpft worden wäre.[1]) Daß sich Archelaus Härten und Grausamkeiten gegen seine Unterthanen erlaubt hatte, das nachzuweisen, hatte bei den allseitigen Klagen keine Schwierigkeit, und da die Männer der Volkspartei wahrscheinlich die Bitte um Vereinigung ihres Territoriums mit Syrien auf's Inständigste wiederholten, so machte der Kaiser kurzen Prozeß. Ohne sich, wie sonst wohl üblich, in briefliche Verhandlungen zum Ausgleich der Differenzen einzulassen, behandelte er den Ethnarchen sofort wie einen schwer belasteten Angeklagten, dem nur noch das Recht der Vertheidigung zugestanden werden konnte, und sandte dessen Geschäftsträger, der ebenfalls Archelaus hieß, mit dem gemessenen Befehle nach Judäa, seinen Gebieter sofort nach Rom zu entbieten. Dieser fand seinen Herrn gerade beim Trinkgelage, und dem Befehle des Kaisers auf's Wort gehorchend, nöthigte er ihn zur sofortigen Abreise. Von unglücklichen Vorzeichen beunruhigt, bestieg der Ethnarch das Schiff zur Ueberfahrt, denn schon fünf Tage vor Ankunft des Gesandten hatte ihm ein Essäer, Namens Simon, den er um die Deutung eines ihn quälenden Traumes[2]) angegangen war, sein baldiges Ende verkündet. Als er in Rom angelangt war, erklärte ihn der Kai-

---

[1]) Ant. XVII, 11, 4 heißt es: „*Καῖσαρ . . . Ἀρχέλαον βασιλέα μὲν οὐκ ἀποφαίνεται . . . τιμήσειν ἀξιώματι βασιλείας ὑπισχνούμενος, εἴπερ τὴν εἰς αὐτὴν* (scil. *βασιλείαν*) *ἀρετὴν προφέροιτο.*“

[2]) Jos. Ant. XVII, 13, 2 und B. II, 7, 3 erzählt diesen Traum ausführlich.

ser nach einem kurzen und strengen Verhör seines Landes für verlustig, zog sein Vermögen ein und verbannte ihn nach Vienne in Gallien.

Ueber das Datum der Verbannung sind die Angaben des Josephus verschieden. Ant. XVII, 13, 2 sagt er: „*δεκάτῳ δὲ ἔτει τῆς ἀρχῆς Ἀρχελάου οἱ πρῶτοι . . . κατηγοροῦσιν αὐτοῦ*“. Dagegen heißt es B. II, 7. 3.: „*παραλαβὼν δὲ τὴν ἐθναρχίαν Ἀρχέλαος . . . πρεσβευσαμένων ἑκατέρων* (d. h. *Σαμαρέων καὶ Ἰουδαίων*) *κατ᾽ αὐτοῦ πρὸς Καίσαρα, ἔτει τῆς ἀρχῆς ἐννάτῳ φυγαδεύεται μὲν εἰς Βιέννην κ. τ. λ.*“

Dieser offenbare Widerspruch scheint mir folgender Maaßen hinlänglich aufgeklärt werden zu können. Durch Dio Cassius (LV, 27) wissen wir genau das Jahr der Verbannung. Er führt nämlich die Jahresconsuln Aemilius Lepidus und Julius Arruntius an, die im Jahre 759 d. St. = 6 n. Chr. fungirt haben.[1]) Diese Angabe stimmt vollständig mit Josephus überein, der Ant. XVIII, 2, 1 den sofort nach Archelaus Verbannung fallenden Census des Quirinius in das 37te Jahr nach der Schlacht bei Actium setzt. Da wir nun durch Münzen des Tetrarchen Herodes Antipas in das 43te Jahr von dessen Regierung hinabgeführt werden, und sich aus Vergleichung der Stellen des Josephus Ant. XVIII, 6, 11 mit 7, 2 das Jahr 39 n. Chr. als das Verbannungsjahr desselben Antipas ergiebt; da wir ferner durch Josephus (Ant. XVIII, 4, 6) wissen, daß der Tetrarch Philipp nach einer Regierung von 37 Jahren im zwanzigsten Regierungsjahre des Tiberius (33/34 n. Chr.) gestorben ist: so sehen wir daraus, daß die Herodäer vom Jahre 4. v. Chr., d. h. vom Tode ihres Vaters an, ihre Regierungs-

[1]) Was Wurm in Bengels Archiv I, S. 17 dagegen geltend machen will, daß die im Jahre 6 geschehenen Ereignisse bereits mit cap. 25 abgeschlossen seien, und von da an spätere Ereignisse erzählt werden, entbehrt jeder Stütze und ist von keinem Belang.

zeit datirt haben müssen. Aus der Stelle in den Antiquitäten und aus vita 1, wo von einem zehnten Jahre des Archelaus die Rede ist, folgt also, daß als sein erstes Jahr das Jahr 4. v. Chr. gerechnet wurde, und diese Art der Rechnung scheint die üblichere gewesen zu sein. Wenn nun Josephus in seinem ersten Werke, dem jüdischen Krieg, den Archelaus im neunten Jahre der Regierung verbannt werden läßt, so muß dieser Angabe, da, wie gesagt, das Jahr 6. als Verbannungsjahr feststeht, eine andere Epoche zu Grunde liegen, und diese Epoche bietet sich uns in dem Zeitpunkt der Bestätigung des Testaments durch den Kaiser von selber dar. Der factische und definitive Regierungsantritt des Archelaus und seiner Brüder würde demnach in das Jahr 3. v. Chr. zu setzen sein. Und wenn man mit unbefangenem Blick die von Josephus Ant. XVII, 9, 3—13, 1 und B. II. cap. 2 — c. 7, § 3 erzählten Fakta [1]) überschaut, die sich sammt und sonders in Abwesenheit des Archelaus, der nur noch den Athronges ununterworfen fand, zugetragen haben, so wird man zugeben, daß für so viele Ereignisse, selbst wenn man annimmt, daß der Aufstand überall gleichzeitig ausgebrochen sei, (was noch bezweifelt werden kann) der Zeitraum eines Jahres eher zu kurz als zu lang ist. Auch scheint die Entscheidung des Kaisers in der Erbangelegenheit erst nach der Beendigung der Wirren in Palästina, d. h. nach Bestrafung der letzten Rädelsführer durch Augustus selber, getroffen zu sein. Denn dadurch werden die Gründe, weshalb die Verwandten es damals nicht wagten gegen Archelaus offen Partei zu nehmen, viel klarer. Sie fürchteten eben den Zorn des Kaisers, der kürzlich erst von allen ihm übersandten Gefangenen nur die Verwandten des herodianischen Hauses wegen Hochverraths bestraft hatte. Endlich dürfen die kaiserliche Bestätigung und der Regierungs-

[1]) Vgl. deren ausführliche Darstellung in meiner Inaugural-Dissertation S. 16—31.

antritt ebenfalls nicht auseinandergeschoben werden. Denn daß die Kronprätendenten bald nach dem kaiserlichen Urtheil die Reise in die Heimath zur Uebernahme der Herrschaft angetreten haben, läßt sich aus dem Umstand erweisen, daß sie bei der Affaire des Pseudoalexander vollständig unerwähnt bleiben. Wären sie damals noch in Rom gewesen, so wäre das einfachste Mittel, den Betrüger zu entlarven, das gewesen, ihn mit den nächsten Blutsverwandten, die ihn natürlich am besten kennen mußten, zu confrontiren. Und die Ausdrücke bei Josephus: (B. II, 7, 1): „κἀν τούτῳ νεανίας τις . . . ἦκε εἰς Ῥώμην“ und (Ant. XVII, 12, 1): „τούτων δὲ ταύτῃ διατεταγμένων ὑπὸ Καίσαρος νεανίας . . . . εἰσῴκισεν αὐτὸν εἰς τὴν Ἡρώδου συγγένειαν“ lassen auch hinlänglich deutlich erkennen, daß der Betrug unmittelbar nach der Erbregulirung gespielt haben muß, also, wie daraus, daß die Erben bei dieser ganzen Affaire sich völlig passiv verhalten haben, mit Recht geschlossen werden kann, in der Zeit, in welcher die Herodäer nach Hause unterwegs waren. Durch diesen Ausgleich nun haben beide Stellen des Josephus ihre volle Richtigkeit, und es ist nicht nöthig, eine von beiden zu verwerfen oder zu corrigiren. Graetz [1]) giebt zwar zu, daß der Differenz bei Josephus eine doppelte Datirung zu Grunde liegt, meint aber, daß das zehnte Jahr des Archelaus daher komme, weil seine Thronbesteigung nach Tischri fiel und Josephus von Tischri an nach jüdischer Manier ein neues Jahr beginne.[2]) Allein 1) kann bei Josephus eine jüdische Zeitrechnung in diesem ausgedehnten Sinne, wie schon Jost mit Recht bemerkt, nicht nachgewiesen werden. Nur allge-

[1]) S. 484, Note 22.

[2]) Aehnlich hat bereits Sanclemente die Schwierigkeit heben wollen. Siehe übrigens auch Nolde, a. a. O. S. 365 und 366. Eine andere Ausgleichung giebt Jost, Gesch. der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer I. Anhang S. 45, der dem Archelaus noch ein Stück von Josephus zugeben läßt, nämlich den Zeitraum, bis zu welchem Coponius, der erste Landpfleger, in Judäa eintraf.

meine Bestimmungen nach den Hauptfesten, die er selber an unzähligen Stellen genau schildert, und deren Zeit er fixirt, kommen vor. Und 2) zugegeben, er hätte die Regierungsjahre nach jüdischem Kalender gerechnet, so würde er vielmehr vom 1. Nissan an ein neues Jahr datirt haben müssen, denn diese Norm war für die Berechnung der Regierungsjahre der Fürsten allein maaßgebend.[1])

Archelaus starb in Gallien. Das Datum seines Todes ist nicht überliefert. Sein Reich wurde eingezogen und zur Provinz Syrien geschlagen, aber das Land fand die ersehnte Ruhe bei den Römern nicht. Schon bei der ersten Regierungshandlung, die der Kaiser ausüben ließ, nämlich beim Census des Quirinius, brach eine Empörung aus, und die krampfhaften Zuckungen hörten erst auf, als durch die Erhebung des ersten Agrippa eine kurze Zeit der Erholung und Kräftigung für das schwer heimgesuchte Land anbrach.

---

1) Rosch-haschanah c. I, § 1. vgl. bab. Alm. p. 3a, 8a. — Die Verbannung des Archelaus in das Jahr 7 zu setzen, wie Jost I, 290, Graetz III, 204, Hausrath I, 297 thun, oder sie gar, wie Ewald IV, 465, in das Jahr 5 n. Chr. zurückzuschieben, ist demnach unrichtig.

2.

Antipas.

Antipas, der sich auf seinen Münzen kurzweg Herodes nennt und in den Evangelien nur unter dem letzteren Namen vorkommt, war der jüngere Vollbruder des Archelaus (vgl. Inaug.-Diss. S. 14.) Das Jahr seiner Geburt kann ebenso wie das seines Bruders nur annähernd als etwa in die zwanziger Jahre v. Chr., oder vielleicht noch etwas später, fallend bezeichnet werden. Mehr zu bedauern ist, daß weder sein Geburtstag noch der Tag seines Regierungsantrittes bekannt ist. Denn, wenn das Datum eines dieser Ereignisse überliefert worden wäre, so hätte es vielleicht einen sicheren Stützpunkt für die Chronologie der Lehrthätigkeit des Täufers abgeben können. So aber muß die Debatte, ob γενεσίαι bei Marcus (6, 21) und Matthäus (14, 6) den Geburtstag oder Tag des Regierungsantrittes bedeuten, resp. welche von beiden Bedeutungen an den betreffenden Stellen vorzuziehen sei, für alle Ewigkeit unfruchtbar bleiben.[1]) Aus seiner frühesten Jugend haben wir nur noch die

[1]) Beiläufig will ich nur bemerken, daß man auf die Erklärung des babylonischen Talmuds (Abodah zarah Bl. 10a), nach welcher die Worte יום שמעמידין בו את המלך in der Mischnah (daf. I, 3) יום גנוסיא של מלכים „den Tag des Regierungsantritts eines Königs" bedeuten sollen, nicht zu sehr bauen darf. Denn jene Erklärung wird schließlich nur deswegen angenommen, weil alle andern daselbst versuchten Interpretationen zu Wider-

Nachricht, daß ein späterer christlicher Lehrer zu Antiochia Namens Menachem, sein σύντροφος gewesen ist.[1]) Die andern über seine Jugendgeschichte berichtenden Notizen sind bereits bei Archelaus besprochen.

Schon in seiner Jugend charakterisirt er sich so, wie er sein ganzes Leben hindurch geblieben ist, als schlaff, träge und äußerst phlegmatisch. In späteren Jahren tritt nur noch eine große Eitelkeit, Hang zur Genußsucht und Wohlleben, die Liebe zu Prachtbauten, Weibern und Trinkgelagen hinzu. In der Gemühtsverfassung, in der sich Herodes bei der Entdeckung des Hochverraths seines so sehr bevorzugten Sohnes Antipater befand, ist es nicht zu verwundern, daß eben diese unkräftige und phlegmatische Natur des Jünglings sein Zutrauen in so hohem Maaße erweckte, daß er ihn zum alleinigen Erben seines Reiches einsetzte.[2]) Als dann später Antipater sich völlig verrathen und den tausendfach verdienten Tod erlitten hatte, war bei der Festsetzung der neuen Erbfolge vielleicht auch der Umstand zur Geltung gebracht worden, daß Antipas bei seinen Anlagen und Eigenschaften vermuthlich nicht lange im Stande sein werde, Herr der Situation zu bleiben.[3])

---

sprüchen mit den herbeigebrachten Boraithot geführt hätten. Außerdem aber sehen wir, daß dem älteren jerusalemischen Talmud vielleicht sein noch deutlicheres Sprachbewußtsein in der That jene Erklärung als unpassend erscheinen ließ. Wir lesen nämlich daselbst (a. a. O. cap. I. Hal. 2 gegen Ende): יום גנוסיא של מלכים: ויהי ביום השלשי יום הולדת „die Worte יום גנוסיא של מלכים finden ihre Erklärung durch die Bibelstelle (Gen. 40, 20): Und es war am dritten Tage, dem Geburtstage des Pharao". Auch das sogenannte Targum Jonathan giebt an der betreffenden Stelle die Worte יום הולדת wieder durch יום גנוסיא'. Vgl. Jg. 187, S. 229.

[1]) Apostelg. 13, 1. Keim (im Bibellexicon) S. 42 meint, dieser Menahem sei ein Verwandter des Essäers desselben Namens gewesen, der am Hofe des Königs Herodes gelebt hat.

[2]) Ant. XVII, 6, 1.

[3]) Keim (Schenkels Bibel-Lex. III, 43) sagt: „An Begabung fehlte es ihm (dem Antipas) nicht, sonst hätte der Vater nicht daran gedacht, ihn zum Alleinherrn des Reiches zu machen, sonst hätten, von Salome und den

Ganz dieser Erbfolge gemäß war, wie wir bereits (oben S. 3) gesagt haben, die Entscheidung des Kaisers, und im Jahre 3 v. Chr. übernahm Antipas die Regierung von Galiläa und Peräa.

Seine Territorien bildeten die Nord-Ost- und Süd-West-Grenze des ganzen Ländercomplexes, den Herodes besessen hatte. Galiläa war ein wenig kleiner als Judäa und ein wenig größer als Samaria. Es war von Norden nach Süden ungefähr zwanzig Meilen lang und von Osten nach Westen etwa elf Meilen breit, grenzte im Norden an das Gebiet von Tyrus und den Antilibanon, im Osten an den Jordan, der hier die Seen von Samochonitis (Merom) und Tiberias (Kinnereth) bildete, im Westen an den Theil von Phönicien, der sich an der Küste entlang von Tyrus bis zum Karmel hin erstreckte. Im Süd-Westen und Süden bildete der Karmel die Grenze, die dann, die Ausläufer des Gebirge Ephraim streifend, etwas südlich von Scythopolis, am Jordan endete. Seit dem babylonischen Exil namentlich hatten sich hier im „Kreise der Völker" (גְּלִיל הַגּוֹיִם) zahlreichere jüdische Colonien niedergelassen

---

Verwandten nicht zu reden, Ptolemäus, der Bruder des Nicolaus von Damaskus, und der Redner Irenäus seine Thronbewerbung gegen Archelaus von Augustus nicht unterstützt." Den zweiten Theil der Begründung seines Satzes wiederlegt Keim in demselben Athemzuge selber: „Doch ist nicht zu verkennen, daß er zunächst von Salome und Irenäus in seine Rolle geschoben wurde." Dieses: „Doch ist nicht zu verkennen" beruht nämlich auf der positiven Angabe des Josephus (XVII, 9, 4 und II, 2, 3), deren Authenticität gar nicht anzuzweifeln ist. Was aber den ersten Grund angeht, der für die Begabung des Antipas sprechen soll, so ist derselbe nach den uns vorliegenden Berichten eine leere Combination. Josephus findet den einzigen Grund der Nichtberücksichtigung der älteren Söhne in den Verläumdungen des Antipater, und dieser Grund ist der Sachlage durchaus angemessen (vgl. Inaug.-Diss. S. 12). An derselben Stelle sagt Keim: „Bei diesem Anlaß (nämlich bei der Verhandlung vor Augustus) erscheint er (Antipas) ehrgeiziger, als Philipp" (richtig, insofern als sich Philipp dabei g a r n i c h t ehrgeizig zeigte!) „und diesen stillen Ehrgeiz zeigt er immer". Der Ehrgeiz muß allerdings „sehr „still" gewesen sein, da sämmtliche Quellen nirgends davon zu erzählen wissen.

und waren bald mit den heidnischen Einwohnern in sehr regen Verkehr getreten. Diese stärkeren Beziehungen zum Heidenthum hatten einen großen Einfluß auf die Entwickelung des Charakters der galiläischen Juden. Sie zeigten viel weniger Abneigung gegen die Sitten und Religionsbräuche der Fremden. Nirgends gab es mehr Aberglauben, mehr von bösen Geistern Besessene als hier. Dazu kam noch, daß durch das Dazwischenliegen des Landes der feindlich gesinnten Samaritaner die Wallfahrten, und somit der Verkehr mit Judäa bedeutend erschwert wurde. Die Folge davon war, daß in unserer Zeit die Galiläer bei den Juden nicht gerade in hoher Achtung standen. Sie waren an ihrem verdorbenen Dialect und an ihrer schlechten Aussprache leicht kenntlich und wurden häufig deswegen verspottet. Trotzdem darf durchaus nicht übersehen werden, daß die urkräftigen Bewohner des wegen seiner Fruchtbarkeit dicht bevölkerten Landes wie alle Grenzvölker, grade durch ihre Entfernung vom Mutterlande ein gewisses Gefühl für Unabhängigkeit zeigten und einen regen und kriegerischen Sinn an den Tag legten. Im Kriege gegen die Römer hat Josephus, wie er wenigstens versichert, hier ohne viele Mühe 100000 Mann zusammen gebracht. Nach ihm gab es in Galiläa 204 Ortschaften und 15 befestigte Plätze. [1]) Das Land war fett und namentlich reich an Oelbäumen. Der Boden war überall trefflich bearbeitet und kein Stückchen leer gelassen [2]). In dem südöstlichen Winkel, in der Nähe von Scythopolis (Beth-Sean) stieß Galiläa mit dem Theil von Peräa zusammen, der Antipas als zweite Provinz zu Theil geworden war. Denn im weiteren Sinne umfaßte Peräa alle östlich vom Jordan gelegenen Gebiete (das ganze עֵבֶר־הַיַּרְדֵּן), also auch Trachonitis, Auranitis, Gaulanitis und Batanäa. Allein Antipas hatte nur Peräa im engeren Sinne, d. h. das ehemalige

[1]) B. III, 3, 2.
[2]) ibid.

Land der Emoriter, deren König zur Zeit Moses Sichon war, erhalten. „Dieses Land", sagt Josephus [1]) „liegt zwischen drei Flüssen und gleicht einer Insel, denn der Arnon begrenzt es im Süden, und der Jabbok umfließt (περιγράφειν) seine nördliche Seite, der in den Jordan sich ergießend, seinen Namen verliert. Was aber vom Lande gegen Westen liegt, bespült der Jordan." Peräa und Galiläa vergleichend, sagt er an einer andern Stelle[2]): „Peräa ist viel größer, aber es ist größtentheils wüst und felsig (τραχεῖα) und zu sehr verwildert zur Hervorbringung von edleren Obstsorten. Doch ist der Boden weich und sehr fruchtbar, und die Felder tragen verschiedene Baumarten, man pflanzt dort namentlich den Oelbaum, den Weinstock und die Palmen. Es wird von Bergströmen bewässert, und wenn diese durch den Sirius vertrocknen, sind noch genügend unversiegbare Quellen vorhanden. Es erstreckt sich der Länge nach von Machärus bis Pella und der Breite nach von Philadelphia (Rabbath-Ammon) bis zum Jordan. Pella ist die Nordgrenze, die Westgrenze ist der Jordan, im Süden grenzt es an Moabitis, im Osten an Arabien, Silbonitis, an das Gebiet von Philadelphia und Gerasa.[3]) Die Reichthümer und Hülfsquellen dieser beiden Landstriche, ihre geographische Lage und das Verhältniß ihrer Einwohner zu den beiden Hauptländern der Nation geben ihnen von selbst die zweite Machtstellung unter den neuen herodäischen Reichen.

Wie wir mit Recht annehmen können, ließ es sich Antipas beim Antritt seiner Regierung wohl vor Allem angelegen sein, die schweren Wunden, die seinem Lande durch die Verheerungen der Araber und Römer während des letzten Krieges geschlagen worden waren, zu heilen, die verheerten Städte wiederherzustellen

---

[1]) Ant. IV, 5, 2.
[2]) B. III, 3, 3.
[3]) Die ganze Darstellung nach Munk a. a. O. S. 33 und 67.

und seinen Thron zu befestigen. Zuvörderst wurde Sepphoris, das vollständig in Ruinen lag,[1]) mit der größten Pracht wiederaufgebaut und mit starken Befestigungen versehen. Antipas machte diese Stadt, die nach der christlichen Tradition der Wohnort der Großeltern Jesu mütterlicherseits war, zu seiner Hauptstadt. Sie blieb auch nach der Zerstörung des Tempels noch lange bedeutend und war eine Zeit lang der Sitz des Synhedriums. Wichtiger als die Befestigung des Nordens seines Reiches war die Sicherung seiner südlichen Provinz. Denn König Aretas von Arabien war ein schlimmer Nachbar. Wie sehr er geneigt war, die Uebelthaten des Vaters an den Kindern zu rächen, hatte er erst im letzten Jahre deutlich gezeigt.[2]) Darum bemühte sich Antipas gleich von vornherein, in ein möglichst freundschaftliches Verhältniß mit ihm zu treten und dieser Freundschaft einen festen Halt zu geben. Das einfachste und sicherste Mittel dazu war eine Verschwägerung, und Antipas heirathete wahrscheinlich nicht lange nach Antritt seiner Regierung des Aretas Tochter. Nach Josephus [3]) war diese Ehe um die zwanziger Jahre nach Chr. bereits eine alte Geschichte. Vielleicht war Octavian selber Vermittler dieser Heirath [4]), deren gewaltsame Auflösung später so verhängnißvoll für Antipas geworden ist. Allein diese Bande der Blutsverwandtschaft waren dem Tetrarchen noch kein genügender Schutz gegen die feindselige Gesinnung der Araber. Wie es grade phlegmatischen Naturen eigen ist, war ihm nichts so unangenehm, als der Gedanke an die entfernte Möglichkeit, daß einst seine behagliche Ruhe in sehr unangenehmer Weise dadurch gestört werden könnte, daß sich einst vielleicht doch die Beziehungen zu Aretas trüben und

---

[1]) Alt. XVII, 10, 3. J. Kr. II, 4. 2; vgl. Inaug.-Diss. S. 26.

[2]) Jos. a. a. O.

[3]) Ant. 18, 6, 1: „*Ἡρώδης ὁ τετράρχης γαμεῖ τὴν Ἀρέτα θυγατέρα καὶ συνῆν χρόνον ἤδη πολύν*“.

[4]) Sueton, Octav. c. 48 vgl. Keim, B.-L. S. 43.

trotz Allem ernstere Verwickelungen eintreten könnten. Und auch dieser Eventualität wollte er womöglich vorbeugen. Er baute deswegen die Jericho gegenüber in sehr fruchtbarer Gegend gelegene Stadt Betharamphta (Beth-Haran [1]) vollständig in modernem Stile um, nannte sie der Kaiserin zu Ehren Julias oder Livias [2]) und umgab sie mit starken Befestigungen. Sehr geistreich schließt Keim seine Darstellung dieser ersten Regierungshandlungen mit den Worten: „In diesen beiden Unternehmungen hatte der junge Antipas immerhin schon jenes von Jesus (Luc. 13, 32) dargebrachte Lob des Fuchses verdient, der seine Wohnung zu bauen und zu sichern weiß.“ [3]) Vielleicht hatte er bei diesem Bau aber auch die Absicht, seinem so häufig in Jericho residirenden Bruder Archelaus, dem er in gekränkter Eitelkeit seine Bevorzugung wohl nie verziehen hat, auf die Finger zu sehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er auch durch Klagen, berechtigte oder unberechtigte, zum Sturz des Bruders beigetragen. Sichere Nachrichten haben wir darüber freilich nicht. [4]) Jeden-

---

[1]) vgl. Munk a. a. O. S. 73.

[2]) Jos. Ant. XVIII, 2, 1; B. II, 9, 1; vgl. Ant. XVI, 5, 1 und die Erklärer daselbst.

[3]) vgl. Hausrath I, 330.

[4]) Die einzige Nachricht, die wir über die Klagen der Brüder über Archelaus vor Augustus haben, finden wir bei Dio Cassius (55, 27): „*αἰτίαν τινὰ ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν παραλαβὼν (ὁ Ἡρώδης) . . . ὑπερωρίσθη.*“ Allein hier steht nichts von der Hauptanklage der Samaritaner und Juden, die höchstens ebenfalls in dem Begriff *ἀδελφῶν* involvirt sein müßte. (?) Die Hauptquelle Jos. B. II, 7, 3 weiß gar nichts von einer Klage der Brüder, und die Worte *τῶν ἀδελφῶν ἄνδρων* in dem Satze: „*οἱ πρῶτοι τῶν ἀδελφῶν ἀνδρῶν ἔν τε Ἰουδαίοις καὶ Σαμαρεῦσιν . . . κατηγοροῦσιν* (Ant. XVII, 13, 1) haben eine sehr zweifelhafte Autorität. Hudson bemerkt dazu: „*ἀδελφῶν* deest Vatic., immo *ἀδελφῶν ἀνδρῶν* desunt Busb. nec ea agnoscit Epiphanius,“ und schlägt eine Emendation vor. Spanheim sagt einfach: »Dele *ἀδελφῶν*“, und auch Havercamp (»deleri idem jubet L. B.“) sagt, nachdem er die von Hudson vorgeschlagene Emendation besprochen hat: »Nihil certe perit, si *ἀδελφῶν* cum MSS et Epiphanio deleatur.“ Trotz dieser Beschaffenheit der Quellenangaben findet Keim bei dieser

falls steht fest, daß ihm aus der Verbannung des Bruders nicht der mindeste Vortheil erwuchs. Ebensowenig wurde er von seiner Tante Salome, die mehrere Jahre später (zwischen 12 und 14 n. Chr.) starb, [1]) im Testament bedacht. Sie hatte sich eben seiner angenommen und seine Sache vertreten, so lange sie glaubte, daß er ihren Interessen einst am besten dienen würde. Als sie sich aber in ihren Erwartungen und Berechnungen getäuscht gesehen und Augustus trotz aller Gegenbemühungen das letzte Testament bestätigt hatte, kühlte sich ihr Eifer bald ab, und sie stand ihm ebenso gleichgültig gegenüber, wie den anderen Verwandten. Sie vermachte vielmehr Jamnia und die Umgebung dieser Stadt, sowie Phasaelis und Archelais mit den reizenden Palmenwäldern in der Nähe, welche letztere Besitzung sie sich aus dem Nachlaß des Archelaus hatte schenken lassen, der Kaiserin Julia, ihrer langjährigen Freundin und Beschützerin. Ihr anderweitiges Vermögen scheint sich auf ihre Kinder und Enkel vererbt zu haben.

Während sich so die ränkevolle Tante noch im Tode in Rom anzuschmeicheln versuchte, hielt sich der Tetrarch, so lange Octavian lebte, Rom gegenüber in sehr reservirter Stellung. Augustus hätte ihn ja, wie er sich hatte einreden lassen, wenn Alles nach Recht und Gerechtigkeit zugegangen wäre, zum Alleinherrscher machen müssen, und über diese Verletzung seiner vermeintlich wohl berechtigten Ansprüche konnte sich der Tetrarch nicht hinwegsetzen. Einerseits schmollend und grollend über diese Rechtsverletzung und andererseits besorgt, daß er, wenn er sich zu

---

Gelegenheit, wie es scheint, einen deutlichen Beweis jenes stillen Ehrgeizes des Antipas. Er sagt (Bibellexicon S. 43): „Er suchte Archelaus zu beerben, das Reich im Sinne des zweiten Testaments wieder zu vereinigen, indem er sich (woran gar nicht zu zweifeln) zum Hauptankläger des alten Rivalen und seines Regiments machte." Das heißt doch etwas stark übertreiben.

[1]) Ant. XVIII, 2, 2, unter der Procuratur des M. Ambivius.

sehr bemerklich machte, seiner ganzen Herrlichkeit beraubt werden möchte, lebte er unbekümmert um die große Tagespolitik und genoß in seinem Palaste die Freuden des Lebens in reichstem Maaße. Anders gestalteten sich die Verhältnisse, als Tiberius auf dem Throne saß. Mit dem neuen Kaiser „kam Antipas bald in eine große Freundschaft," wie Josephus[1]) berichtet. Der argwöhnische und mißtrauische Mann, der jetzt die Zügel der Regierung in Händen hatte, sah es, wie Sueton und Tacitus berichten, sehr gern, wenn ihm von orientirter Seite ab und zu geheime Polizeiberichte über das Thun und Treiben, über die Verwaltung und die Erfolge seiner Provinzialbeamten zugingen. Das hatte Antipas erfahren, und da die Einziehung von Erkundigungen und die Absendung derartiger Berichte keine Schwierigkeit verursachte, zugleich aber ein leichtes Mittel war, dem Kaiser angenehm zu werden, so trug er, wie uns eine Notiz bei Josephus[2]) mit Recht schließen läßt, kein Bedenken, solche Späher- und Spionir-Dienste für die syrischen Angelegenheiten zu leisten. Die Versuche der Annäherung an den neuen Kaiser allen bereits in die ersten Jahre der Regierung desselben, als Antipas eine neue Hauptstadt erbaute, die, wie aus Münzen nachgewiesen ist,[3]) spätestens im Jahre 22. nach Chr. vollendet war, und deren Grundsteinlegung daher gewiß schon mehrere Jahre früher (etwa 18—20) stattgefunden hat, und sie nach dem Namen des Kaisers Tiberias nannte. Auch aus dem Zusammenhang der Ereignisse bei Josephus läßt sich annehmen[4]), daß der Anfang des Baues in die Jahre 16—19 n. Chr. zu setzen ist.[5]) Die Bergstadt Sepphoris befriedigte ihn vielleicht nicht

---

[1]) Ant. XVIII, 2, 3: „*επὶ μέγα ἦν τῷ Τιβερίῳ φιλίας προελθών.*"

[2]) ibid. 4, 5. vgl. Keim, B.-L. S. 43. Wir behandeln die Stelle weiter unten ausführlicher.

[3]) Eckhel, doctr. nummorum III, 427. Cavedoni II, 34.

[4]) Ant. XVIII, 2, 2—5.

[5]) vgl. Keim a. a. O. S. 44.

mehr, und er legte die neue Hauptstadt in reizender Lage am östlichen Ufer des Sees Genezareth (Kinnereth), ganz in der Nähe des wegen seiner heißen Quellen berühmten Ammaus an. Trotz der großen Pracht, die er auf diese seine zukünftige Residenz verwandte, wurde es ihm schwer, Einwohner für dieselbe herbeizuschaffen, weil fromme Juden sich scheuten, hier ihren Wohnsitz zu nehmen wegen der Menschengebeine, auf die man beim Aufbau gestoßen war. Nur Galiläer, die es überhaupt mit der praktischen Religionsübung weniger genau nahmen, siedelten sich gleich in der ersten Zeit freiwillig hier an. Für den Tetrarchen allerdings war ein mosaisches Gesetz kein Grund, sich in seiner Bequemlichkeit stören zu lassen. Er ließ zwangsweise Bewohner aus seinen übrigen Territorien dorthin transportiren, und als alle Zwangsmittel nichts fruchteten, eröffnete er ein Asyl für Bettler und Leute zweideutiger Herkunft, die bereitwilligst aus allen Weltgegenden herbeiströmten, da ihnen Antipas mit großem Aufwande auf eigene Kosten Häuser erbauen ließ, Aecker unter sie vertheilte und sie noch außerdem mit großen Privilegien und Immunitäten ausstattete. Kurz und gut, die erste Bevölkerung der Hauptstadt enthielt Elemente, die des ausschweifenden Herrschers nicht unwürdig waren. Ebensowenig wie bei der Wahl des Ortes wurde bei dem architektonischen Ausbau der religiöse Sinn des Volkes geschont. Römisch-heidnische Sitten und zugleich das Beispiel seines Vaters nachahmend, ließ er ein Stadium [1]) einrichten und ein Amphitheater erbauen, ja er ließ sogar an seinem Palaste die Façade mit Thierfiguren schmücken, eine That, die alle Juden noch in späterer Zeit auf's tiefste erbitterte.[2]) Ungeachtet aller dieser Hindernisse und des Unwillens, mit dem die Juden dieses Werk des Tetrarchen verfolgten, gelangte Tiberias, woselbst sich die öffentlichen Gebäude des Staates, die

[1]) B. II, 21, 6.

[2]) Jos. vita 12, vgl. Hausrath S. 294, der die Insurgenten, von denen der Palast in der Revolutionszeit zerstört wurde, sonderbarer Weise „Rabbinen" nennt.

Münze und das Archiv [1]) befanden, woselbst die prächtige Hofhaltung ihren gewöhnlichen Sitz hatte und auf Handel und Verkehr einen belebenden Einfluß ausübte, in wenigen Jahren zu einer hohen Blüthe und lief bald der früheren Hauptstadt Sepphoris, welche sich erst unter Agrippa II wieder mehr hob, den Rang ab.[2]) Die meisten der Münzen, die uns von Herodes Antipas erhalten sind, tragen das Münzzeichen dieser Stadt, ein Rohr oder einen Anker oder ein Schiff oder eine dampfende Felsenquelle. Andere weisen einen Palmenzweig, auf keiner aber waren Menschen- oder Thierbilder angebracht. Es hätte auch geheißen, die Unvorsichtigkeit und Rücksichtslosigkeit auf die Spitze treiben, wenn er dem Volke zugemuthet hätte selbst im täglichen Verkehr fortwährend an die antinationale Gesinnung und die Gottlosigkeit seines Herrschers erinnert zu werden. Ueberhaupt waren diese orthodoxe Beschaffenheit der Münzen und die Wallfahrten, die er ab und zu zum Feste nach Jerusalem unternahm, [3]) die einzigen Bande, durch die er noch mit dem Judenthum in Zusammenhang blieb. Für die schweren Leiden seines Volkes, für den harten Druck, den es von den Procuratoren zu erdulden hatte, hatte er kein Mitgefühl. Selbst als Pontius Pilatus wider alle Sitte und Gewohnheit Kaiserbilder, die auf den Feldzeichen angebracht waren, nach Jerusalem bringen ließ, und als Volksmassen in Cäsarea zusammenströmten und den Landpfleger buchstäblich mit Todesverachtung um die Entfernung der anstößigen Bildwerke auf den Knieen anflehten, selbst da erzählt uns Josephus nicht, daß der nicht ganz einflußlose Tetrarch auch nur durch eine mündliche Vorstellung seinen Einfluß zu Gunsten seiner Glaubensgenossen geltend zu machen versucht hätte.[4])

[1]) Jos. vita 12.

[2]) Hausrath S. 294 sagt: „Auch im Evangelium wird der Name Tiberias nicht erwähnt, und Jesus ist nie dahin gekommen", und in der Anmerkung dazu: „Joh. 6, 2 (lies: 6, 1) macht eine Ausnahme." Das ist nicht ganz richtig. Denn Tiberias kommt außerdem noch in demselben Kapitel v. 23 und c. 21, v. 1 vor.

[3]) Ant. XVIII, 7, 1.

[4]) Ant. XVIII, 3, 1.

Ganz von dieser Version abweichend ist allerdings der Bericht Philo's,[1]) allein er leidet offenbar an einer Menge von Ungenauigkeiten.[2])

[1]) De virtutibus aut legatio ad Cajum (ed. Mangey) vol. II p. 589 flgg.)

[2]) Zum Verständniß des Folgenden diene diese genealogische Uebersicht, die nur die nothwendigsten Namen enthält:

Herodes hatte zehn Frauen, darunter:

1. die Hasmonäerin **Mariamne** (I)
   - Alexander. Gem. Glaphyra
   - Aristobul.
   - Salampsio.
   - Kypros, verm. an Agrippa I.
   - a) **Herodias** b) Aristobul. verm. an: 1. Herodes S. der Mariamne (II). 2. **Herodes Antipas**, Tetrarch v. Galil.
   - c) Agrippa I, Kng. 37—44 n. Chr. Gem. der Kypros, T. der Salampsio
   - d) Herodes, Kng. v. Chalcis 41—49. n. Chr.
     - Aristobul, 2. Gemahl der Salome, T. der **Herodias**.
     - Agrippa II. Berenice. Mariamne. Drusilla.

2. **Mariamne** (II) T. des Hohenpriesters,
   - Herodes, Gem. d. **Herodias**.
   - Salome, vermählt an: 1. **Philipp**, Tetr. v. Trachonitis.
   - 2. Aristobul, S. des Herodes v. Chalcis.

3. **Malthace.**
   - **Archelaus**, Ethnarch 4. v. — 6. n. Chr., Gem. d. Glaphyra, Wittwe des Alexander.
   - **Herodes Antipas**, Tetr. v. Galiläa, 4. v. — 39 n. Chr., Gemahl 1) d. Tochter des Kngs. Aretas. 2) d. **Herodias**.

4. **Cleopatra.**
   - **Philipp**, Tetr. v. Trachonitis, 4. v. — 33 n. Chr. 1. Gem. der Salome, T. der **Herodias**.

5. **Pallas.**
   - Herodes, sonst unbekannt.
   - Phasasl, sonst unbekannt.

Philo theilt nämlich eine Denkschrift mit, welche der König Agrippa I dem Kaiser Caligula einreichte, um ihn zu bewegen, daß er den Befehl, seine Bildsäule im Tempel zu Jerusalem aufzustellen und zu verehren, zurücknehme.[1]) In diesem Briefe bringt er dem Kaiser ein Beispiel der Toleranz, die sein Vorgänger der Scrupulosität der Juden gegenüber an den Tag gelegt hätte. Pontius Pilatus hatte nämlich (Philo a. a. O.) *ἀσπίδας ἐπιχρύσους μήτε μορφὴν ἔχουσας μήτε ἄλλο τι τῶν ἀπηγορευομένων ἔξω τινὸς ἐπιγραφῆς ἀναγκαίας ἐν τοῖς κατὰ τὴν ἱερόπολιν Ἡρώδου βασιλείοις ἀνατίθησιν.*[2]) Darüber entstand eine große Aufregung, und die Menge, vier Königssöhne und viele Abkömmlinge des königlichen Hauses und viele vornehme Leute an der Spitze, bestürmte den Landpfleger um Abstellung dieser Neuerung.[3]) „Das will der Kaiser nicht, zeige

[1]) Jos. Ant. XVIII, 8, 7. 8. und B. II, 10 weiß von einem Briefe Agrippa's gar nichts. Jos. erzählt namentl. an ersterer Stelle die Geschichte sehr ausführlich, und wie bereits Graetz [Bd. III.[3] Note 24] weitläufig ausgeführt hat, viel mehr dem Charakter Agrippa's entsprechend, als Philo.

[2]) Daß sie „an" dem Schloß angebracht waren, und daß diesen Votivtafeln gleich Altären gehuldigt worden sei" (was heißt das überhaupt?) ist Hausrath's I, S. 313 und 331 ureigne Erfindung.

[3]) „*ἐπεὶ δὲ ᾔσθοντο οἱ πολλοὶ καὶ περιβόητον ἤδη ἦν τὸ πρᾶγμα, προστησάμενοι τούς τε βασιλέως υἱεῖς τέτταρας οἳκ ἀποδέοντας τό, τε ἀξίωμα καὶ τὰς τύχας τῶν βασιλέων καὶ τοὺς ἄλλους ἀπογόνους καὶ τῶν παρ' αὐτοῖς τοὺς ἐν τέλει, παρεκάλουν τὸ νεωτερισθὲν περὶ τὰς ἀσπίδας εἰς ἐπανόρθωσιν ἀγαγεῖν καὶ μὴ κινεῖν ἔθη πάτρια τὰ πρὸ τοῦ πάντα αἰῶνα διαφυλαχθέντα καὶ πρὸς βασιλέων καὶ πρὸς αὐτοκρατόρων ἀκίνητα.*" So fährt Philo unmittelbar nach dem oben citirten Satze fort. Hausrath fängt erst ein Paar Sätze später seine wörtliche Anführung des Philo an. Diesen Satz aber giebt er wie folgt wieder: „Beim nächsten Feste" (wo ist bisher überhaupt auch nur von irgend einer Zeitbestimmung, geschweige denn von einem Feste die Rede gewesen?) „erklärten die Juden, die vier Söhne des Herodes, Philippus, Antipas, Herodes Boëthos und Phasael" (Philo nennt keinen einzigen Namen!) „an ihrer Spitze, solche Abzeichen, die Altären gleich zu achten seien" (wo sagt das Philo?) „würden sie noch viel weniger dulden." (I, 314.) In der Anmerkung zu diesem Satze polemisirt er gegen Keim, der (Jes. v. Nazara I, S. 234 Anmerk.) dieses Ereigniß in die letzte Zeit

hend, den Brief combinirt und so die ganze Confusion angerichtet habe. 2) Angenommen selbst der Brief sei ächt, wer bürgt dafür, daß Agrippa nicht absichtlich die von Josephus erzählte Affaire anders gefärbt habe, um den Abstand zwischen dem Verfahren des verstorbenen Kaisers und dem frevelhaften Ansinnen des jetzigen in um so grelleres Licht zu setzen. Die auf die Erzählung des Falles folgende Apostrophe läßt das fast ahnen. „Damals handelte es sich", so fährt nämlich der Brief fort, „um Schilde ohne Inschrift, jetzt um eine colossale Statue; damals um eine Aufstellung in der Wohnung des Procurators, jetzt um eine solche innerhalb des Tempels im Allerheiligsten, das sogar der Hohepriester nur an einem Tage des Jahres, und auch da nur einmal (?! vgl. Graetz a. a. O.) betreten darf!" Die Schilderung des ganzen Beispiels ist auch so verschwommen und phrasenhaft gehalten, Zeit-, Ort- und Personenbestimmung ist so vage und dehnbar, daß im schlimmsten Falle noch dem Agrippa gegen den Vorwurf, Thatsachen entstellt zu haben, Ausflüchte genug offen standen. 3) Welches mosaische oder talmudische Gesetz verbietet denn die Anbringung von beliebigen Inschriften? Selbst im Tempel befanden sich Säulen, auf welchen zu lesen war: „Bis hierher dürfen Heiden gehen und weiter nicht.[1])" Herodes hatte sie anbringen lassen, und niemand nahm daran Anstoß. Aus den Maccabäerbüchern (I, 14, 27—43) wissen wir, daß die Urkunde, durch welche Simon der Maccabäer, zum Fürsten und Hohenpriester ernannt wurde, in eherne Tafeln eingegraben im Tempelvorhof zu sehen war. Maccab. I, 4, 57 wird erzählt, daß der Tempel bei seiner Einweihung mit Schilden und Inschriften verziert worden sei, auf welche Stelle Mangey selber gegen seine Conjectur aufmerksam macht. Aus allen diesen Thatsachen folgt mit unerschütterlicher Noth-

[1]) Ant. XV. 11, 5. B. V, 5. Erst neulich ist eine derartige Inschrift bei den Ausgrabungen in Jerusalem wieder aufgefunden worden.

wendigkeit, daß wegen bloßer Schilde mit Inschriften nie und nimmer ein Aufstand, dessen Charakter ein religiöser war, — und das soll er auch nach Philo unter allen Umständen sein — entstehen konnte. 4) Wenn beide von zeitlich getrennten Ereignissen sprechen, wieso erzählt Josephus absolut nichts von dieser neuen Quälerei? Er, der so viel über die Härten des Pilatus klagt, läßt hier die beste Gelegenheit, den Opfermuth seiner Glaubensgenossen, ihre treue Hingebung bei jeder Spur der Gesetzesverletzung seinen heidnischen Lesern gegenüber in das glänzendste Licht zu setzen, was er sonst so gern thut, ungenützt vorübergehen. 5) Sind von Graetz a. a. O. noch viele andere Momente zusammengetragen worden, durch welche die Summe der Nachrichten in der πρεσβεία des Philo bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit wenigstens stark verdächtig geworden ist.

Aus allen diesen Bedenken zusammengenommen scheint mir der genügende Beweis gebracht zu sein, daß Mangey's Conjectur, die Hausrath vollständig acceptirt und mit der größten Consequenz durchführt, auf sehr schwachen Füßen steht, daß vielmehr beide Autoren von demselben Factum erzählen, und daß des Josephus klare, präcise und durchaus sachgemäße Darstellung der verworrenen, unbestimmten und tendenziösen des Philo vorzuziehen ist.

Um nach dieser Abschweifung zu Antipas zurückzukehren, so haben wir jetzt eine Begebenheit zu behandeln, die in ihren Folgen nicht nur für die weiteren Schicksale des Tetrarchen von der nachhaltigsten Wirkung gewesen ist, sondern auch durch den nahen Zusammenhang, in welchen sie die Evangelien mit jener religiösen Bewegung, der das Christenthum seine Entstehung verdankt, gebracht haben, die größte Wichtigkeit für die Urgeschichte des Christenthums erhalten hat. Es ist seine blutschänderische Ehe mit Herodias, der Tochter des von Herodes getödteten Sohnes Aristobul und Schwester Agrippa's I, durch welche er, dem Beispiel seines gottlosen Bruders folgend, das Maaß seiner

gesetzwidrigen Handlungen übervoll machte und jedem sittlichen Gefühl ganz offen Hohn sprach. Herodias, auf deren Geschichte wir nothwendigerweise ein wenig näher eingehen müssen, war nach der Hinrichtung des Vaters durch den Großvater an Herodes, den Sohn der Hohenpriestertochter, der zweiten Mariamne, verheirathet worden.[1]) Nach der damaligen Erbfolgeordnung war dieser Herodes (Bosthos) zum eventuellen Thronerben nach Antipater bestimmt, und so wurde schon in frühester Jugend im Herzen der Herodias — sie war bei ihrer Verheirathung etwa zehnjährig[2]) — der Wahn genährt, daß sie zu großen Dingen, zum Besitz eines Thrones berufen sei. Mit solchen Gedanken wuchs sie an der Seite ihres Gemahles heran, und immer klarer entwickelte sich ihr Charakter. Freimuth und edler Stolz auf der einen Seite war ihr Erbtheil von der väterlichen Großmutter Mariamne,[3]) Herrschsucht und Rachgier hatte sie auf der andern Seite von der mütterlichen Großmutter Salome[4]). Obwohl nun

[1]) Jos. Ant. XVII, 1, 2; XVIII, 5, 1. 4; B. I, 28, 2. — Marc. 6, 17 nennt den ersten Mann der Herodias fälschlich Philipp. Die Frage, wer den rechten Namen giebt, ob Marcus oder Josephus, ist längst zu Gunsten des Letzteren entschieden. Josephus ist überall in der Genealogie der Herodäer auf's genaueste instruirt und ist in allen einschlägigen Stellen so klar und consequent, daß an einen Irrthum seinerseits nicht zu denken ist. Des Casaubonus verzweifelte Bemerkung: »error enim est et mendacium quidquid divinis repugnat oraculis« hat die Kritiker, wie Jost (Gesch. d. Isr. s. d. Zeit der Maccab. I, Anh. S. 46) sehr richtig bemerkt, zu dem Gewaltstreich veranlaßt, dem Herodes, S. d. Mariamne, schnell den Namen Philipp als Zunamen zu geben, ein Hausmittelchen, welches allerdings den Schaden auszubessern im Stande gewesen wäre, wenn das Verhältniß umgekehrt gewesen wäre, d. h. wenn Josephus den Namen Philipp und die Evangelisten dafür Herodes hätten. Dann hätte man sagen können, daß Josephus den eigentlichen Namen und die Evangelisten, wie häufig, Herodes als nomen gentilicium gebrauchen. So aber ist alle Mühe und alle Gelehrsamkeit, die zuerst Nolde, a. a. O. S. 361, auf den Nachweis von Doppelnamen bei den Juden verwendet, vergeblich. Vgl. zum Ueberfluß Volkmar, die Evangelien, S. 367. 368.

[2]) Ihr Geburtsjahr hat Keim (B. L. III. 46) richtig aus Vergleichung der Stellen B. I, 28, 1 mit I, 28, 2 und Ant. XVII, 1, 2 ermittelt.

[3]) Ant. XVIII, 7, 2 ad fin.

[4]) ibid. 1.

die Hoffnung auf die Erlangung des Thrones mit der Bestätigung des herodianischen Testaments durch Augustus gänzlich vereitelt oder wenigstens in eine nebelhafte Zukunft gerückt worden war, wurden doch, wie es scheint, bis um das Jahr 20. n. Chr., die ehelichen Verhältnisse zwischen beiden Gatten durch nichts getrübt. Der einzige Makel, den Herodias an ihrem Gemahl auszusetzen hatte, war ja auch nur der, daß sie, die zu Höherem berufen sei, an seiner Seite im Privatleben unthätig verkommen müsse. Allein Salome's Enkelin war nicht danach angethan, sich bei dergleichen Reflexionen zu beruhigen und nicht vielmehr den Versuch zu machen, durch wohlberechnetes Eingreifen in die Ereignisse langsam, aber sicher das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Das einzige Mittel, um diesen Erfolg anzubahnen, war aber nur eine nähere Verbindung mit den souverainen Familienhäuptern, nnd die günstige Gelegenheit dazu bot sich wie von selber dar. Herodias hatte eine Tochter, Namens Salome, und diese mußte auf ganz natürlichem Wege das Mittel werden, die schwer vermißten Connexionen mit den vom Schicksal bevorzugten Familienmitgliedern herzustellen. Konnte sie an einen der drei regierenden Brüder verheirathet werden, so war für die ehrgeizige Mutter vielleicht ein indirecter Einfluß auf die Regierungsgeschäfte, jedenfalls aber ein, wie sie meinte, allein ihrer würdiger Wirkungskreis gewonnen. Glücklicher Weise war einer der drei Fürsten, als Salome heranwuchs, noch unverheirathet. Es war Philipp, derjenige der drei Brüder, dem die entlegensten und ärmsten Territorien zu Theil geworden waren, und der daselbst ein ruhiges, friedliches und gerechtes Regiment führte. Freilich wurde dort am Hofe kein königlicher Luxus entfaltet, freilich stand die äußere Pracht des Hoflebens in keinem Verhältniß zu dem Aufwande, der in der Umgebung des Archelaus und Antipas herrschte. Da aber die letzteren Beiden ohnehin außerhalb des Kreises der Berechnung lagen: und zwar der Erstere, weil seine Leidenschaft für Glaphyra jede derartige Annä-

herum unmöglich gemacht hätte, ganz abgesehen davon, daß seine Regierung wahrscheinlich schon ihr gewaltsames Ende erreicht hatte, ehe noch Herodias an die Realisirung ihrer Experimente hätte denken können; und der Andere, weil die Tochter des Araberhäuptlings Aretas aus politischen Gründen die erste Gemahlin bleiben mußte — auch später bei der Herodias-Ehe kostete es Mühe, diesen Einfluß zu brechen — da, sage ich, auf Archelaus und Antipas nicht zu reflectiren war, so mußten mit Philipp Unterhandlungen angeknüpft werden. Und in der That wurde der Erfolg erreicht: Philipp führte Salome heim.

Ueber diese Ehe haben wir zwei Quellennachrichten. Der eine, direkte Bericht findet sich bei Josephus [1]) und besagt einfach, daß Salome, die Tochter der Herodias, den Philipp, den Sohn des Herodes, den Tetrarchen von Trachonitis, geheirathet hat, und daß dieser kinderlos gestorben ist. Diese Notiz ist so trocken und farblos, daß sich eine bestimmte Zeit für den Abschluß der Ehe nicht aus ihr abnehmen läßt. Die andere Nachricht bringen die Evangelisten Marcus [2]) und Matthäus. [3]) Sie erzählen wie folgt: Einst am Tage der γενεσίαι des Herodes tanzte ein κοράσιον, welches Matthäus richtig als Tochter der Herodias bezeichnet, und das, da Herodias nur eine Tochter hatte, [4]) mit unserer Salome identisch ist, vor Herodes und den versammelten Großen. Herodes, von den Künsten der Tänzerin berückt, versprach ihr jeden Wunsch „bis zur Hälfte des Königreiches" zu erfüllen, und als das Mägdlein auf Befehl der Mutter das Haupt des gefangenen Täufers verlangte, gab Herodes nach einigem Zögern den Befehl, den Johannes im Gefängniß zu enthaupten. Da nun das „tanzende Mägdlein" das Hauptmoment in der ganzen schauervollen Tragödie bildet, das sich nicht abscheiden läßt,

---

[1]) Ant. XVIII, 5, 4.
[2]) 6, 17—29.
[3]) 14, 3—12.
[4]) Ant. XVIII, 5. 4.

ohne daß der ganzen Darstellung ihr charakteristisches Gepräge genommen wird, so wäre, wenn der Bericht der Evangelien historische Geltung hätte, mit dem Tode des Täufers ein Factum gegeben, vor welches die Verheirathung der Salome unter keinen Umständen gesetzt werden dürfte.

Prüfen wir nun die Quellen auf ihre Glaubwürdigkeit, so ergiebt sich, daß die trockene Angabe des Josephus von keiner Seite her anfechtbar ist. Anders verhält es sich mit den Berichten der Evangelien. Marcus und Matthäus haben nur in den Grundzügen denselben Bericht: Festfeier der γενεσίαι bei Herodes — Tanz des Mägdleins — Uebermuth des Fürsten — Bestimmung des Tanzpreises durch die Mutter — Reue des Fürsten wegen seines Versprechens — Befehl desselben, den Täufer zu tödten — das blutige Haupt überreicht der Herold auf einer Schüssel der Tochter, und diese der Mutter — die Jünger bestatten den Leichnam. In den näheren Bestimmungen der Erzählung aber, die durch die Angaben des Josephus scharf geprüft werden können, gehen sie durchaus auseinander. Die Abweichungen sind folgende: Marcus nennt den Antipas überall falsch einen König, Matthäus richtig einen Tetrarchen.[1]) Marcus meint, die Tänzerin sei des Antipas Tochter gewesen (v. 22)[2]), Matthäus nennt sie richtig die Tochter der Herodias (v. 6). Marcus nennt die Tochter falsch Herodias (das.), Matthäus giebt gar keinen Namen (das.) Marcus spricht nur von Anwesenheit galiläischer Großen (v. 21), was auf eine Feier in Galiläa schließen läßt, während nach Josephus bestimmter Angabe der Täufer in Machärus, im äußersten Süden des Reiches, getödtet worden ist; Matthäus macht auch hier keine bestimmte Angabe.

---

1) Ausgenommen v. 26, vgl. weiter unten.

2) Ich lese daselbst mit Volkmar und Keim αὐτοῦ statt αὐτῆς, wie die besten Codices bezeugen. — Von Kindern des Antipas thut Josephus nirgends Erwähnung.

Wenn es sich bei solcher Beschaffenheit der evangelischen Berichte darum handelt, festzustellen, in welchem Verhältniß beide Relationen zu einander stehen, so läßt sich nicht annehmen, daß Marcus des Matthäus Bericht vor sich gehabt habe. Denn in diesem Falle wäre nicht einzusehen, warum er, des Matthäus bessere Angaben außer Acht lassend Fehler über Fehler in der Darstellung des historischen Hintergrundes der Tragödie hat machen können. Er würde sich dann unter allen Umständen einer unverzeihlichen Nachlässigkeit und Unaufmerksamkeit durch jene ganz unentschuldbaren Fehler schuldig gemacht haben. Und sogar wenn er im Antipas zugleich einen Ahab und Ahasver poetisirend hat zeichnen wollen, so war doch der Königstitel zur Kennzeichnung jener Personen sehr Nebensache. Viel annehmbarer ist daher die Combination, daß Marcus dem Matthäus als Quelle vorgelegen hat, und bei dieser Voraussetzung löst sich die ganze Schwierigkeit sehr einfach. Matthäus hat dann den ihm vorliegenden Bericht des Marcus pragmatisch zugestutzt, die groben Fehler verbessert, — man beachte wohl, daß auch „Philipp" als Name des Bruders, dem Antipas nach Marc. (6, 17) die Frau entführt haben soll, bei Matthäus (14, 3) weggelassen ist! — im Allgemeinen aber das Colorit der ganzen Erzählung und deren Spitze unverändert gelassen. Am schlagendsten für die Abhängigkeit des Matthäus von Marcus sind die Worte des Matthäus „*καὶ λυπηθεὶς ὁ βασιλεύς*" (v. 9), durch die er, von dem Schauergemälde des Marcus hingerissen, und „unaufmerksam gemacht, weil er ohnehin so viel mit Berichtigungen beschäftigt sein mußte, hinterher aus der Rolle fällt und jedem Unbefangenen seine Quelle (Marc. 6, 26: „*καὶ περίλυπος γενόμενος ὁ βασιλεύς*") verräth", wie Volkmar [1]) sehr richtig und scharfsinnig hervorhebt. Hieraus ergiebt sich, daß der schlechtere Bericht des Marcus für den älteren, ursprünglicheren zu halten ist.

---

[1]) Die Evangelien S. 361.

Nun hat aber Marcus von der Geschichte dieses Theiles der herodäischen Familie eine ganz falsche Vorstellung. Seiner Meinung nach war, wie wir bereits oben berührt, der Tetrarch Philipp von Trachonitis, der Mann der Salome, derselbe, [1]) dem Antipas die Herodias entführte; während nach Josephus mehrfacher und unanfechtbarer Angabe vielmehr Herodes, der Sohn der Hohenpriestertochter Mariamne, der erste Gemahl der Herodias war.[2]) In welche genealogische Verwirrung werden wir durch diese Berichte des Marcus versetzt! War Antipas der Vater jenes *κοράσιον*, wie er einerseits erzählt, und war Philipp, wie er andererseits berichtet, der erste Mann der Herodias, so müßte man, um dem Josephus mit seiner Angabe, daß Philipp die Salome geheirathet habe, gerecht zu werden, annehmen, daß Philipp, auf dessen Charakter in keiner Beziehung ein Makel ruht, die Tochter des Bruders geheirathet habe, welcher ihn tödtlich beleidigt und in frechster Weise die edelsten Familienbande zerrissen hatte; und außerdem bliebe dann noch immer die Schwierigkeit, warum Josephus weder der ersten Ehe der Herodias mit Philipp, noch der Tochter des Antipas auch nur mit einem Worte Erwähnung thut. Und mag man nun die Ehe des Philipp mit Salome früher oder später als den Tod des Täufers ansetzen, an *dieser* Schwierigkeit wird nichts geändert. Die Kritik hat demnach den schweren Schritt thun müssen, um Etwas zu retten, mehrere Angaben des Marcus als irrig zu verwerfen. Denn mit Verwerfung nur des Einen Berichtes, nach welchem Salome die Tochter des Antipas gewesen sei und Herodias geheißen habe, wäre nichts geholfen gewesen. Hätte nämlich die Tochter nicht dem Antipas gehört, sondern wäre sie von der Frau aus erster Ehe mitgebracht worden, so hätte man ja, um den Ausgleich mit Josephus herzustellen, annehmen müssen, daß Philipp seine leib-

1) Einen andern Bruder Philipp hatte Antipas nicht.

2) Alle Versuche, diese Angabe des Marcus zu retten, sind verfehlt, vgl. oben S. 34.

liche Tochter geheirathet hat. Deswegen hat man vorläufig die Angabe verworfen, daß Philipp der erste Mann der Herodias gewesen sei, und hat ebenso darauf verzichten müssen, den Bericht, die Tänzerin sei des Antipas Tochter gewesen und habe Herodias geheißen, den bestimmten Nachrichten des Josephus gegenüber aufrecht zu erhalten. Nur die letzte Position, die Nachricht, Salome habe als κοράσιον vor Antipas und seinen Gästen getanzt, ist noch jüngst von Keim [1]) und Hausrath eifrig vertheidigt worden. Und hätte in der That ein haltbarer Beweis dafür, daß Salome beim Tode des Täufers noch ein κοράσιον gewesen sei, herbeigebracht werden können, so wäre wenigstens der Kern der farbenreichen Darstellung bei Marcus und Matthäus gerettet gewesen. Allein jene Möglichkeit hat sich nicht nachweisen lassen.

Einige, und zuletzt besonders Hausrath, haben sich nämlich auf Ant. XVIII, 5, 4 berufen, woselbst Josephus eine Uebersicht des Personenstandes der dritten Generation der Hasmonäerin Mariamne giebt. Bei der Herodias findet sich dort die Bemerkung „Ἡρωδιὰς δὲ . . . γήμεται Ἡρώδῃ . . . καὶ αὐτοῖς Σαλώμη γίνεται, μεθ' ἣς τὰς γονὰς Ἡρωδιὰς ἐπὶ συγχύσει φρονήσασα τῶν πατρίων Ἡρώδῃ γαμεῖται κ. τ. λ.“ Die Worte „μεθ' ἣς τὰς γονὰς“ hat man nun so urgiren wollen, als ob Josephus hier die positive Angabe gemacht hätte, daß unmittelbar oder wenigstens kurz nach der Geburt der Salome Herodias die zweite Ehe eingegangen sei. Wäre nun, von allem andern vorläufig abgesehen, diese Interpretation des Ausdrucks „μεθ' ἣς τὰς γονὰς“ richtig, und hätte man entweder das Geburtsjahr der Salome oder das Jahr der Verheirathung des Antipas mit Herodias sicher feststellen können, so wäre das „tanzende Mägdlein“ bei Marcus und Matthäus vielleicht gerettet gewesen. Allein für die Fixirung des Geburtsjahres der Salome

1) Im B.-L., vgl. weiter unten S. 45.

ist nicht die leiseste Spur einer Andeutung bei Josephus zu entdecken, und für den Ehebruch der Herodias läßt sich ebensowenig, wie weiter ausführlich dargethan werden soll, ein bestimmter Zeitpunkt festsetzen. Es läßt sich nur ein Zeitereigniß nachweisen, bei welchem die Ehe mit Antipas bereits als bestehend vorausgesetzt wird, und dieses Ereigniß muß (vgl. weiter unten) spätestens in das Jahr 24. n. Chr. gesetzt werden. Der Zeitpunkt aber, in welchem die Ehe ihren Anfang genommen hat, wird uns nirgends angegeben. Hieraus ergiebt sich, daß, selbst wenn die Interpretation des μετὰ bei Josephus ohne Weiteres richtig wäre, jede Controlle darüber, wie lange Salome mit Recht ein κοράσιον genannt werden konnte, und wann sie sich spätestens verheirathet habe, fehlen würde.

Und nun die andern Bedenken. Zugegeben, Josephus habe hier die bis jetzt vergessene Nachricht, daß beim Eintritt in die zweite Ehe das Kind aus der ersten noch unmündig gewesen sei, mitten im Geschlechtsregister nachholen wollen, so läßt sich nicht läugnen, daß er uns diese Aufklärung in sehr unklaren Worten gegeben hat. Denn μετὰ τὰς γονὰς kann ebensowohl zwanzig Tage nach der Geburt, wie zwanzig Monate oder sogar zwanzig Jahre bedeuten, und nichts zwingt den unbefangenen Leser dazu, μετὰ hier in der Bedeutung „unmittelbar nach" zu nehmen. Wollte er aber „unmittelbar nach" ausdrücken, so hätte er durch ein einziges Wörtchen, durch eine ganz unbedeutende Aenderung mit Leichtigkeit den rechten Sinn herstellen können. Er hat das nicht gethan, und deshalb ist es höchstens ein äußerster Nothbehelf, wenn man aus einem offenbar unklaren und dehnbaren Ausdruck ein Hauptargument zur Stütze für eine Angabe eines Schriftstellers, welcher sich bereits bei der Erzählung desselben Ereignisses mehrere grobe Fehler hat zu Schulden kommen lassen, hernehmen muß. Ferner scheint in diesem Zusam-

menhange μετὰ τὰς γονὰς auch dem Inhalte nach völlig gleichbedeutend zu sein mit der Phrase μετὰ ταῦτα. Josephus muß hier, um den allerelementarsten Ansprüchen der Genauigkeit zu genügen, wie bereits Keim richtig bemerkt,[1]) die verschiedenen Ehen der Familienmitglieder und die aus ihnen hervorgegangenen Kinder auseinander halten, und er benutzt hier deswegen die Worte μετὰ τὰς γονὰς zum Uebergang, weil ihm noch das soeben niedergeschriebene Wort γίνεται frisch im Sinne lag und einen nahe liegenden Anknüpfungspunkt zur Fortsetzung des Satzes darbot. Endlich wäre die Annahme, daß ein Mann in den Fünfzigern — so alt wäre Philipp ungefähr gewesen, ob man nun den Tanz frühestens in das Jahr 28. oder spätestens in das Jahr 34. n. Chr. setzen mag — noch dazu ein Fünfziger, der bisher unverheirathet gewesen ist, ein Mädchen von 8—9 Jahren heimführt, falls nicht die gewichtigsten Gründe für ihn vorliegen, sicherlich ein wenig ungereimt. Diese Schwierigkeit entgeht auch Hausrath[2]) nicht und er ist schnell mit einem bequemen Heilmittel, das diesem Schaden abhelfen soll, „mit politischen Erwägungen" bei der Hand. Allein wir erhalten durch die Quellen weder den mindesten Aufschluß darüber, welche Erwägungen überhaupt für Philipp bei Abschluß der Ehe maaßgebend gewesen sind, noch wird uns auch nur eine leise Anspielung gegeben, daß diese Erwägungen politischer Natur gewesen seien. Es ist auch gar nicht abzusehen, welcher Art jene politischen Erwägungen gewesen sein sollen, und noch viel weniger, wodurch sie plötzlich nach der Ermordung des Täufers so dringend geworden seien, daß der alternde Mann ein unmündiges Kind zu seiner Gemahlin gemacht haben müßte. Viel näher und natürlicher scheint mir der oben ausgeführte pragmatische Zusammenhang,

---

[1]) B.-L. III, S. 48.
[2]) S. 334.

daß hier nichts weiter als eine Intrigue der ehrgeizigen und herrschsüchtigen Herodias vorliege.

Will man nun trotz alledem den Ausdruck κοράσιον retten, so bliebe nichts übrig, als, wie jüngst noch Keim,[1]) zu sagen, daß „das Wort, als zu den Tanzkünsten passend, sich von selbst ergab, und daß die Fürstin oder sogar die fürstliche Wittwe[2]) nach Art der Kaiser-Tochter Julia und anderer vornehmer Römerinnen über die Schicklichkeit und Anständigkeit gewiß erhaben gewesen sei." Allein es ist klar, daß durch eine solche Exegese sowohl dem einfachen Wortsinn als der offen zu Tage liegenden Tendenz der evangelischen Berichte Gewalt angethan wird, und daß dadurch die Composition des so consequent durchgeführten Gesammtbildes bei Matthäus nicht weniger als bei Marcus gänzlich entstellt und verwischt wird.

Erwägt man nun, daß mindestens drei Fehler des Marcus gänzlich der Entschuldigung entbehren, daß also unter allen Umständen die Hälfte seines Berichtes, d. h. gerade diejenigen Angaben, welche man scharf controlliren kann, aufgegeben werden muß, und zieht man in Betracht, daß der Ausdruck κοράσιον nur auf Kosten einer sehr gezwungenen Interpretation jener Stelle des Josephus im Geschlechtsregister (XVIII, 5, 4) und mit Hülfe der willkürlichen Annahme, der fünfzigjährige, bisher ledige Philipp habe ein Kind als Frau heimgeführt, aufrecht erhalten werden könnte, so ergiebt sich mit Nothwendigkeit, daß ein vermittelnder Ausgleich, bei welchem sowohl die von Josephus als auch die von den Evangelien erzählten Thatsachen zu ihrem Rechte kommen, nicht gefunden werden kann, und daß daher Volkmars[3]) Auffassung zu billigen ist,

---

[1]) a. a. O. S. 47, vgl. unten S. 45.
[2]) Keim setzt Philipps Tod vor die Ermordung des Täufers.
[3]) a. a. O. S. 45.

nach der die Erzählung der Veranlassung zur Hinrichtung des Täufers bei Marcus, und also auch bei Matthäus, keine historische Geltung beanspruchen darf.

In der tragischen Darstellung des Lebensendes des Täufers scheint mir vielmehr eine der schönsten Legenden aus den ersten Jahrzehnten des Christenthums vorzuliegen. Und in der That lassen sich noch mit Leichtigkeit die einzelnen verbürgten Thatsachen aus der Zeitgeschichte nachweisen, aus denen das Gewebe jener Legende hervorgegangen ist. Es sind folgende: 1) des Herodes Antipas Unmäßigkeit bei öffentlichen Gelagen und seine Reizbarkeit und sein Uebermuth bei derartigen Anlässen, wie die Geschichte Agrippa's I beweist, der in Folge eines scandalösen Auftritts bei einem Gastmahl das vom Tetrarchen erhaltene Gnadenbrot verschmähte; vgl. Ant. XVIII, 6, 2. 2) Der maaßlose, und, was die Hauptsache ist, in's Verderben führende Einfluß, den Herodias auf ihren Gatten ausübte, wie die Veranlassung des Sturzes des Antipas lehrt; vgl. das. Kapitel 7. 3) Der schlaue, gewaltthätige und hinterlistige Charakter der Herodias, der bei demselben Ereigniß offen zu Tage tritt. 4) Die kurze Zeit nach dem Sturz des Antipas fallende Ueberlistung des Kaisers Caligula durch den König Agrippa bei Gelegenheit eines glänzenden Gastmahls, als der Kaiser durch das übereilte Versprechen jeden Wunsch des Königs zu erfüllen, zur Zurücknahme des Befehls, seine Bildsäule im Tempel zu Jerusalem aufzustellen, veranlaßt wurde. Vgl. das. Kap. 8, 7 und dazu Graetz, III², Note 24, S. 487—492 und oben S. 28 folgg. Zu diesen Zeitereignissen kommt noch 5) die Jedermann geläufige Erzählung von Esther und Ahasver. Alle diese Thatsachen, die, natürlich abgesehen von der letzten, im engsten Zusammenhange mit der regierenden Dynastie stehen, die die folgenreichsten Ereignisse im Leben des Antipas und Agrippa ausmachen, lebten

im fünften nachchristlichen Jahrzehnt[1]) im Munde aller palästinensischen[2]) Juden und verflochten sich um so leichter im Bewußtsein der ersten Gläubigen, welche Johannes und Jesus fanden, zu jener farbenreichen Legende, als die Träger der zu Grunde liegenden Facten, Antipas und Agrippa, für sie in erster Linie nur die Mörder ihrer unschuldigen und heiligen Lehrer waren,[3]) und als das tiefe Dunkel, das über den letzten Momenten des Johannes schwebt, wie von selber das Bedürfniß hervorrief, dieses stille Martyrium entsprechend zu verherrlichen.[4])

---

[1]) Man wird diesen Zeitraum nicht zu eng bemessen finden, wenn man sich vergegenwärtigt, wie schnell und geschäftig grade bei solchen Bewegungen, die das Gemüthsleben auf's tiefste und nachhaltigste erschüttern, von der lebhaft erregten Phantasie Mythen und Legenden geschaffen und mit den prächtigsten Farben ausgemalt werden. Man denke nur an die mannigfachen Mythen, Legenden und Apokalypsen, die in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts noch bei Lebzeiten des Pseudo-Messias Sabbathai Zwi wie Pilze aus der Erde schossen, seine Lebensereignisse allegorisch auslegten und veränderten, und nicht nur unter den Juden, sondern auch bei den Christen und Mohammedanern Myriaden Gläubiger fanden. Vgl. Graetz, Sinai et Golgotha, Anh. S. 377 und Gesch. d. Juden X, S. 206, 236 flg.

[2]) Als Ort der Entstehung muß, wie mir scheint, deswegen Palästina angenommen werden, weil für die der Legende zu Grunde liegenden Thatsachen nur hier eine allgemeine Bekanntschaft vorausgesetzt werden kann. Und in der That spiegeln sich ja auch namentlich bei Marcus vielfach palästinensische Sitten, Gewohnheiten und Lebensansichten, und auch Zeitereignisse wieder, die speciell für Palästina von Bedeutung waren. — Die Frage, weshalb Lucas der Legende keine Erwähnung thut, habe ich hier nicht zu behandeln.

[3]) Ueber Agrippa vgl. Agp. Kap. 12.

[4]) Keim hält im B.-L. (III, 47) die evangelischen Berichte über die Enthauptung des Täufers trotz der bedeutenden Schwierigkeiten, die er sich keineswegs verhehlt, für „dennoch nicht durchaus verwerflich." Wie er dem *κοράσιον* zu entgehen sucht, haben wir bereits oben S. 43. bemerkt. Anders ist seine Auffassung im Leben Jesu v. Nazara (II, 509—516), wo er zögernd und in ziemlich unklaren Wendungen schließlich dem Ergebniß nicht entgehen kann, daß des Marcus und Matthäus Nachrichten unhaltbar sind.

Fassen wir nun zusammen, so ergiebt sich als das Resultat dieser Untersuchung, daß die Angaben der Evange-

---

Nur den Kern der Erzählung will er auch dort noch retten. „Auch der Kern unserer Geschichte (Matth. 14, 3 ff.) ist unantastbar", sagt er S. 515 in der Anmerkung. Was er unter dem „Kern" versteht, werden wir sofort sehen. Um die Rettung zu bewerkstelligen, bringt er Quellenmaterial herbei, durch welches „trotz der Isolirung der Ereignisse, wie sie in der Haupterzählung der Evangelien sich ausdrückt", ein Zusammenhang des Täufermordes mit der religiösen Zeitbewegung nachgewiesen werden soll. Sein „allerwichtigster" Beweis ist von Matth. 17, 12 hergenommen, aus welcher Stelle hervorgehen soll, daß „Jesus die Schriftgelehrten als intellectuelle Miturheber der Quälereien des Gefangenen und seines Mordes, aber auch als die Ursächer seiner eigenen Leidenszukunft nennt." Dort wird nämlich erzählt, daß die Jünger Jesum, nachdem er den Tod des Täufers bereits erfahren hatte, fragten: „*τί οὖν οἱ γραμματεῖς λέγουσιν ὅτι Ἠλίαν δεῖ ἐλθεῖν πρῶτον*;" Und Jesus antwortet: „Es ist richtig, daß Elias zuvorkommen soll, *λέγω δ' ὑμῖν, ὅτι Ἠλίας ἤδη ἦλθε. καὶ οὐκ ἐπέγνωσαν αὐτόν, ἀλλ' ἐποίησαν ἐν αὐτῷ ὅσα ἠθέλησαν. οὕτω καὶ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου μέλλει πάσχειν ὑπ' αὐτῶν.*" Zu den Prädicaten *ἐπέγνωσαν* und *ἐποίησαν* ergänzt Keim als Subject *οἱ γραμματεῖς* und gewinnt auf Grund dieser „sichersten Quelle" und mit Hülfe des Berichtes des Josephus über die politischen Erwägungen des Vierfürsten bei der Gefangennehmung und Hinrichtung des Täufers „die handgreifliche Wahrscheinlichkeit, daß der Einschritt gegen den Täufer ... eine wohlberechnete und doppelschneidige Staats- und Kirchenaction gegen die Gefahren der Lage war, welche der Blindeste und nicht nur die spürsinnige Tyrannei der Landesherrscher sehen müßte." Hätte nun Keim mit Recht *οἱ γραμματεῖς* als allein richtiges Subject in Matth. 17, 12 ergänzt, so hätte er dadurch seinen Gewährsmann in einen flagranten Widerspruch mit seiner eignen früheren Erzählung gesetzt. Dann würden nämlich hier als die Einzigen, die mit dem Täufer „gemacht, was sie gewollt", die Schriftgelehrten hingestellt, während oben bei der eigentlichen Erzählung ihrer mit keinem einzigen Worte Erwähnung geschieht. Dort machen vielmehr Herodes, sein Weib und seine Gäste mit dem Täufer was sie wollen, und nur diese, nicht aber Schriftgelehrte. Und ferner, ist es in der That denkbar, daß Matthäus, der, um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, den Schriftgelehrten gegenüber so rücksichtslos ist, wenn er nur eine Ahnung von einer „doppelschneidigen Staats- und Kirchenaction" gehabt hätte, einen Augenblick gezögert haben würde, in aller Schärfe diese Beschuldigung auszusprechen? Ja, hätten die übrigen evangelischen Schriftsteller, die nach Keim's Hypothese sämmtlich später als Matth. geschrieben haben, wenn

lien wegen der mannichfachen Widersprüche mit der Chronologie dieser Zeit und mit der Genealogie der Herodäer zu verwerfen sind, und daß nur die äußerst dürftige Nachricht

---

in dem ganzen Legendenkreise über den Täufer eine Hindeutung auf eine solche Verschwörung zwischen Herodias und den Schriftgelehrten vorhanden gewesen wäre, sich nicht beeilt, die unverzeihliche Nachlässigkeit des Mathäus wieder gut zu machen und den hochwichtigen Bericht an der rechten und passenden Stelle anzubringen? — Darum ist als Subject zu den Verbis des 12. Verses vielmehr zu ergänzen Herodes, sein Weib und die ganze Sippschaft, die, wie zwei evangelische Berichte ausdrücklich wissen wollen, in der That „mit dem Täufer gemacht haben, was sie gewollt", und auch Hausrath (I, 337), auf dessen Zustimmung zu seiner Interpretation sich K. ausdrücklich beruft, ergänzt nach Luc. 7, 25 ganz richtig: „die in herrlichen Kleidern und Lüsten leben", also keineswegs Schriftgelehrte. Ist nun diese allerwichtigste Thatsache unerwiesen und hinfällig, so stürzt auch der ganze riesenhafte Bau, den K. auf diese Interpretation gründet, zusammen, so fällt auch die postulirte „doppelschneidige Staats- und Kirchenaction" und die Verbindung des Attentates gegen den Täufer mit dem Attentat gegen Jesus weg. Auf Grund seiner Combination faßt aber Keim den nach ihm unantastbaren Kern der Erzählung Matth. 4, 3 ff. wie folgt zusammen: „Die Thatsache aber wird bleiben, welche die Evangelien berichten, daß Herodias eine wirkliche, nicht nur erfundene Isabel zum Tode des Täufers wirksam mitgeholfen und die persönliche Feindschaft unter dem Titel der Staats- und Religionsgefährlichkeit des Verhaßten befriedig hat. Es erscheint gänzlich möglich, daß sie wie sonst dem ängstlich zögern den Fürsten seine Entschlüsse abgerungen, daß sie zu diesem Zweck, ähnlich andern herodischen Fürstinnen, mit den Machinationen der Schriftgelehrten sich verbündet und speciell einer Feststimmung, vielleicht nach Ablauf des erzählten Festes, den Erfolg rascher heimlicher Hinrichtung abgewonnen hat." Als historischer Kern wird demnach hier hingestellt: 1) der Herodias wirkte same Mithülfe beim Morde. 2) Das erzählte Fest. 3) Die hinterlistige Benutzung der Feststimmung durch die wirkliche Isabel. 4) Die rasche, heimliche Hinrichtung, die dem ängstlichen Tetrarchen abgerungen werden muß. Der Rest, den K. von diesem Kern ausschließt, sind, wie wir sehen, die Fehler, die vor der Kritik nicht haben Stand halten können. Und mit diesen Fehlern verfährt er wie folgt: „Das dunkle Geheimniß des Schlosses aber hat dann die christliche Sage so plastisch und sinnig sich ausgedacht, wie sie jetzt vor uns steht." Wahrlich, eine sonderbar plastische und sinnige Sage, die nichts weiter thut, als mehrere grobe Fehler und einige kleinere Verstöße zu einem an sich tragischen Gemälde hinzu zu erfinden!

des Josephus über diese Ehe als historische Wahrheit anzusehen ist. Diese Nachricht lautet im Urtext (Ant. XVIII, 5, 4): „ἡ δὲ θυγάτηρ αὐτῆς (scil. τῆς Ἡρωδιάδος) Φιλίππῳ γαμεῖται, Ἡρώδου παιδὶ, τῷ τετράρχῃ τῆς Τραχωνιτίδος, καὶ ἄπαιδος τελευτήσαντος Ἀριστόβουλος αὐτὴν ἄγεται, Ἡρώδου παῖς, τοῦ Ἀγρίππου ἀδελφοῦ." Es liegt hiernach kein Grund vor zu der Annahme, daß Salome bei ihrer Verheirathung noch unreif gewesen sei, und ebensowenig läßt sich absehen, weshalb sie ein spätgeborenes Kind gewesen sein müßte.[1]) Im Gegentheil spricht alles dafür, daß die Ehe eine normale gewesen ist. Ich möchte deswegen, da nichts entgegen steht, den Abschluß derselben zwischen 17. und 20. n. Chr. setzen. Dann war Salome beim Eintritt in die Ehe etwa sechzehnjährig, und Philipp stand etwa gegen Ende der dreißiger Jahre.

So war denn der einzige Herzenswunsch der Herodias erfüllt. Allerdings mögen manche Erwartungen, die sie an diese Verbindung geknüpft hatte, vielleicht unerfüllt geblieben sein: jedenfalls hatte das ehrgeizige Weib das heißersehnte Ziel ihres ganzen Strebens ohne jede Verletzung des Gesetzes und der Sitte durch die einfachsten Combinationen glücklich erreicht. Und wie es mit Recht scheint, hätte sich Herodias mit diesem leichten Triumph, da menschlicher Berechnung nach ein größerer für sie nicht zu erhoffen war, durchaus begnügt, wenn nicht ein zufälliges Ereigniß von Neuem die schlummernde gefährliche Leidenschaft in ihr wach gerufen, ihr den Frieden der Seele geraubt

---

1) Keim's Combination (B.-L. S. 47), daß sie etwa 10. n. Chr. geboren sei, beruht auf der leeren Vermuthung, daß sie den Namen der etwa um diese Zeit verstorbenen Großmutter der Herodias erhalten habe. — Ich setze vielmehr, da Herodias etwa 14 v. Chr., vielleicht noch früher, geboren und sicherlich 5 v. Chr. bereits verheirathet war, Salome's Geburt getrost etwa in das Jahr 2 n. Chr.

und sie auf den Pfad des Lasters und der Unsittlichkeit getrieben hätte. Als nämlich Antipas aus einer uns nicht überlieferten Veranlassung [1]) eine Reise nach Rom machte, kehrte er bei seinem Halbbruder Herodes, vielleicht wie Keim [2]) nicht mit Unrecht vermuthet, in Asdod ein. [3]) Mit aller Freundlichkeit und Liebens-

[1]) Die von Hausrath combinirte Veranlassung haben wir bereits oben (S. 28 folgg.) besprochen. Keim meint, er habe die Absicht gehabt, sich in Rom die Erbschaft des gerade verstorbenen Philipp (34. n. Chr.) zu sichern, und geht dabei von der Voraussetzung aus, daß alle Ant. XVIII, 5, 1 und 2 erzählten Thatsachen in die selbe Zeit fallen. Allein diese Voraussetzung ist, wie wir sofort sehen werden, keineswegs begründet. Ferner ist auch schon das beharrliche Schweigen des Josephus, des einzigen Quellenschriftstellers, der uns hier Auskunft geben könnte und müßte, ein vollgültiger Beweis gegen Keims Hypothese. Josephus giebt nirgends, weder bei der Verbannung des Archelaus (oben S. 23 vgl. S. 11) noch beim Tode der Salome, noch auch beim Tode des Philipp auch nur eine Andeutung davon, daß Antipas sich um die Erlangung eines Theiles der Hinterlassenschaft bemüht habe. Und abgesehen davon, daß K. natürlich selber zugeben muß, daß alle diese dem Antipas zugeschriebenen Vergrößerungsgelüste erfolglos geblieben sind, läßt sich gar nicht einsehen, aus welchen Gründen Josephus überall jene Versuche der Erbschleicherei sollte verschwiegen haben. — Daß Antipas wie Volkmar (a. a. O. S. 855) behauptet, die Reise unternommen habe, um dem allgemeinen Schrei des Unwillens wegen der Gefangensetzung und Hinrichtung des Täufers zu entgehen, widerspricht direct der Darstellung des Josephus, aus der mit aller Bestimmtheit hervorgeht, daß die Ehe mit Herodias vor der Hinrichtung des Täufers stattgefunden hat. — Wieselers Hypothese endlich ist bereits von Keim (a. a. O. I, S. 625) richtig beurtheilt worden, vgl. auch Theol. Stud. und Krit., Jahrg. 44, S. 164. 168. — Um zusammenzufassen: die allgemeinen Ausdrücke des Josephus über die Veranlassung der Romfahrt können keinen Anhaltspunkt für die Chronologie abgeben, und alle Aufstellungen über dieselbe müssen leere Vermuthungen bleiben.

[2]) B. J. III, S. 47.

[3]) Diese Stadt mag der Herodias aus der Erbschaft ihrer Großmutter Salome (vgl. Ant. XVII, 6, 1; 8, 1; 11, 5. B. II, 6, 3; 9, 1) zugefallen sein, und dorthin führte von Antipas' peräischer Residenz Livias aus der geradeste Weg zum Meere. — Diese Einkehr hat nicht in Rom stattgefunden, wie Volkmar (das.) fälschlich behauptet. Das beweist zur Evidenz die Angabe des Josephus (XVIII, 5, 1): „*καὶ ὁ μὲν εἰς τὴν Ῥώμην ἔπλει, ταῦτα συνθέμενος.*“ Dieser Satz ist ganz unverständlich, wenn man annimmt, daß die Verabredung in Rom getroffen worden

würdigkeit von seinen Verwandten aufgenommen, vergalt er schlecht die ihm erwiesene Gastfreundschaft. Mit herodianischer Sinnlichkeit entbrannte der Tetrarch in unreiner Leidenschaft zu der Gattin seines Bruders. Ja der Vermessene wagte es, den Wunsch verlauten zu lassen, Herodias möge den Bruder, den unbedeutenden Privatmann, im Stiche lassen und mit ihm eine neue, glänzendere und glücklichere Ehe eingehen. Der eine Funke entfesselte im Nu wieder die schwer niedergekämpften Leidenschaften, und das unglückselige Weib vermochte nicht den sündhaften Verlockungen des Schwagers zu widerstehen. Mit leichter Mühe gab sie sich gefangen, und sofort war Antipas den Wünschen des ehrgeizigen Weibes sklavisch ergeben. Wenn sie die Schandthat beging, so sollte sie nur zum höchsten Zweck, zur Alleinherrschaft, begangen sein, und keine Nebenbuhlerin durfte geduldet werden. Deshalb verlangte sie als Gegenleistung, daß die Favoritin, die Tochter des Araberhäuptlings, entlassen und ihrem Vater zurückgeschickt werde. Herodes, von blinder Leidenschaft befangen, gab diesen verfänglichen Punkt nach, ohne zu bedenken, daß er dadurch selber seinem Throne eine Hauptstütze raube, ohne zu überlegen, daß er sich den mächtigen und gefährlichen Nachbar zum persönlichen Feinde mache. So wurde denn die Uebereinkunft getroffen, daß er bei seiner Rückkehr von Rom wieder im Hause des Bruders vorsprechen und bei dieser Gelegenheit das Weib entführen und die Schandthat vollenden sollte.[1]) Und in der That wurde ganz dieser Verabredung gemäß verfahren. Das Bubenstück gelang vollständig, und wenn man so sagen darf, mehr als glücklich. Denn Antipas wurde sogar der unangenehmen Noth-

sei. Volkmar muß ihn ganz übersehen haben, da er desselben auch S. 658 ff., woselbst er die geschichtliche Urkunde über den Tod des Täufers wörtlich übersetzt, keine Erwähnung thut.

[1]) Josephus sagt: „*καὶ δεξαμένης συνθῆκαι γίγνονται μετοικισασθαι πρὸς αὐτὸν, ὁπότε ἀπὸ Ῥώμης παραγένοιτο*, d. h. sie sollte zu ihm übersiedeln, wenn er, von Rom zurückkehrend, wieder bei ihr eingekehrt sein würde." Volkmar (S. 658) übersetzt ganz falsch: „Und da sie darauf einging, wurde verabredet, sie sollte zu ihm übersiedeln, wenn er von Rom abgereist sei."

wendigkeit, seine erste Gemahlin gewaltsam vertreiben zu müssen, überhoben. Die Tochter des Aretas hatte nämlich, als Antipas, nach Abwickelung seiner Geschäfte in Rom, zurückgekehrt war, von seinen Plänen Nachricht erhalten und bat ihn, ehe er noch ihre Mitwissenschaft erfahren hatte, um die Erlaubniß, nach Machärus, einem Castell, welches an der Grenze der Reiche ihres Gatten und ihres Vaters lag und damals ihrem Vater gehörte, reisen zu dürfen.[1]) Ohne daß Herodes von ihren Absichten etwas ahnte, ließ er sie dorthin geleiten, wo bereits von ihrer Seite Veranstaltungen getroffen waren, durch welche sie glücklich an den Hof des Vaters gelangte. Wie sich denken läßt, war Aretas über die unwürdige Behandlung, die sein verworfener Schwiegersohn seiner Tochter zugedacht hatte, aufs Tiefste erbittert, und noch nach vielen Jahren trug diese Erbitterung viel dazu bei, daß er gewisse Grenzstreitigkeiten, die vorgefallen waren, als eine Veranlassung zum Kriege betrachtete.[2])

---

1) „τότε περὶ αὐτῆς ὑποτελῆ.“ Diesem τότε des Josephus gegenüber, ist die apodictische Behauptung Volkmars (S. 357.) „daß Antipas seit der Verheirathung mit Herodias nie mehr und in keiner Weise über Machärus habe disponiren können“, hinfällig. Auch was er bemerkt, daß Josephus die etwaige Zurückeroberung dieser stärksten Feste sicherlich hätte erwähnen müssen, verliert viel an Gewicht, wenn man bedenkt, daß zur Zeit des letzten Aufstandes, wie Keim (L. J. v. Naz. II, 515 und III 490) richtig hervorhebt, die Feste sich in den Händen der Römer befand, ohne daß von einer Grenzveränderung vorher die Rede gewesen ist. Daß sie nicht so uneinnehmbar war, beweist der Umstand, daß sie von den Römern an die aufständischen Juden, und von diesen endlich wieder an die Römer (73. n. Chr.) verloren ging.

2) „ὁ δὲ (scil. Ἀρέτας) ἀρχὴν ἔχθρας ταύτην ποιησάμενος περί τε ὅρων ἐν τῇ γῇ τῇ Γαμαλάτιδι . . . εἰς πόλεμον καθίστανται. Aretas konnte diese Affaire wohl als eine Ursache der Feindschaft (ἀρχὴ ἔχθρας), keineswegs aber als einen directen Anlaß zum Kriege betrachten. Denn daß sich Antipas neben seiner Tochter noch eine Frau genommen, — und das allein lag hier vor — wer konnte ihm das wehren? Oder sollte man etwa annehmen, Aretas habe ihm deswegen den Krieg erklärt, weil er dem Bruder das Weib geraubt, und weil es in den Augen des Araber-Königs ein Verbrechen war, daß sein Schwiegersohn in einer nach dem mosaischen Gesetze blutschänderischen Ehe lebte? Wenn nur diese Interessen maßgebend gewesen wä-

Den Zeitpunkt, auf den dieser Ehescandal fällt, können wir, wie bereits oben (S. 41) beiläufig bemerkt, nicht genau ermitteln. Nur durch ein anderes Ereigniß läßt sich mit Sicherheit ein Zeitpunkt bestimmen, in welchem spätestens die Ehe bestanden haben muß. Und dieses Ereigniß gehört dem Leben des Bruders der Herodias, des nachmaligen Königs Agrippa's I, an. Josephus hat den Abenteuern, die Agrippa vor seiner Thronbesteigung erlebt hat, ein ganzes Kapitel gewidmet [1]) und berichtet wie folgt:

„In Rom erzogen, führte Agrippa daselbst, so lange seine bei Hofe hochangesehene Mutter Berenice lebte, ein ordentliches und regelmäßiges Leben. Nach ihrem Tode aber verschwendete er nicht nur sein Vermögen durch die maßlosesten Ausschweifungen,

---

ren, hätte sich Aretas nimmer zu einem solchen Rachekriege verständigt. Oder hatte er in der That das Recht für den seiner Tochter widerfahrenen Schimpf Genugthuung zu fordern? Allein bis jetzt hatte ja Antipas noch nicht das Mindeste gethan, um sich ihrer zu entledigen. Er war allerdings ein Uebereinkommen eingegangen, in Folge dessen seine erste Frau verstoßen worden wäre, falls dieser Vertrag in Wirksamkeit gesetzt worden wäre. Aber namentlich wie jetzt die Sachen lagen, stand ihm die durch Thatsachen unwiderlegbare und daher scheinbar triftige Ausflucht zu Gebote, daß er durch das Zugeständniß jener Clausel Herodias nur habe allen seinen Wünschen gefügig machen, daß er sie nur habe in seine Gewalt bringen und dann die Bedingungen auf sich beruhen lassen wollen. Denn war der öffentliche Skandal erst einmal begangen, so hätte, konnte er sagen, Herodias denselben durch eine Entweichung von ihrem zweiten Manne, im Falle die Bedingungen unerfüllt geblieben wären, gewiß nicht noch vermehrt. Endlich könnte man sogar aus dem Ausdruck des Josephus „προσαμένος“ abnehmen, daß hier nur dem Urtheil des Aretas nach ein Grund zur Feindschaft vorlag, wie in ähnlicher Weise bereits Bauer (Kritik der Evangelien, III, 34) hat urgiren wollen. Sonst hätte ja Josephus προσῆσας sagen können. Durch alle diese Erwägungen scheinen mir die Aufstellungen Bauers (a. a. O.) u. A., besonders Keims (Z. f. L. III, 44 und L. Jes. v. Naz. III, 490. Anm.), nach welchen unter „ἀρχὴ ἔχθρας“ ein directer Grund zum Kriege zu verstehen sei, und deswegen die Ehe und jener Krieg als zeitlich einander auf dem Fuße folgende Ereignisse zu betrachten seien, hinfällig zu werden.

1) Ant. XVIII, c. 6.

durch Bestechung und Geschenke an die Freigelassenen des Kaisers sondern bürdete sich auch eine ungeheure und bald unerträgliche Schuldenlast auf. „Πενία τε ἐν ὀλίγῳ περὶ αὐτὸν ἦν, fährt Jos. wörtlich fort, καὶ τοῦτ' ἦν κώλυμα τῆς ἐν Ῥώμῃ διαίτης. καὶ ὁ Τιβερίος τοῖς φίλοις τοῦ υἱέως τετελευτηκότος ἀπειπὼν φοιτᾶν εἰς ὄψιν αὐτῷ διὰ τὸ ἀνερεθίζεσθαι πρὸς τὸ λυπεῖσθαι μνημονεύων τοῦ παιδὸς θεωρίᾳ τῇ ἐκείνων." Zwei Umstände also machten Agrippas Abreise zu einer unumgänglichen Nothwendigkeit, nämlich 1) der Mangel, in den er gerieth, und 2) das ausdrückliche Verbot des Kaisers, nach dem Tode des Drusus (23. n. Chr.) vor seinem Angesicht zu erscheinen. „Διὰ μὲν δὴ ταῦτα, heißt es dann weiter, ἐπὶ τῆς Ἰουδαίας πλέων ᾤχετο κακοπραγῶν καὶ τεταπεινωμένος ὀλέθρῳ τε ὧν εἶχε χρημάτων καὶ ἀπορίᾳ τοῦ ἐκτίσοντος τὰ χρέα τοῖς δανεισταῖς πολλοῖς τε οὖσι καὶ ἀλεωρὴν οὐδ' ἡντιναοῦν ἐνδιδοῦσιν." Die Unmöglichkeit, sich in Rom zu halten, die Unmöglichkeit, seine Gläubiger zu befriedigen und ihren allenthalben ihn verfolgenden Forderungen und Nachstellungen sich zu entziehen, zwang den Wüstling vor ihrer Wuth, gegen welche ihn jetzt die Gunst kaiserlicher Freigelassener nicht mehr sicher stellen konnte, nach Judäa zu entfliehen. Da er in Folge dessen nicht wußte, was er thun [illegible]e (ὥστε ἀπορίᾳ τῶν ποιητέων), und sich die schwersten Gewissensbisse über sein vergangenes Leben machte (καὶ αἰσχύνῃ [illegible] αὐτοῖς), wollte er in dem Castell Malatha in Idumäa, [illegible] er sich begeben hatte, Hand an sich legen (ὑποχωρήσας [illegible] πύργον ἐν Μαλάθοις τῆς Ἰδουμαίας ἐν περιοίᾳ [illegible]αστήσοντος αὐτὸν ἦν). Das Letztere merkte seine Ge[illegible] Kypros und wandte sich um Abhülfe der [illegible]lichen Lage an die Schwester ihres [illegible] Herodias, die damals die Frau des [illegible]chen Antipas war. Antipas und Herodias [illegible]lichen Mann nicht im Stich und [illegible] (Aedilen) in Tiberias. Soweit

vor der Hand der Bericht des Josephus. Jedem, der unbefangen diese Darstellung des Josephus liest, drängt sich die Ueberzeugung auf, daß der Tod des Drusus (Anf. 23. n. Chr.), die Reise nach Judäa, der Selbstmordversuch zu Malatha und die Bittschrift der Kypros Ereignisse seien, die im innigsten, untrennbarsten Zusammenhange stehen, und die einander auf dem Fuße gefolgt sein müssen. Selbst Keim [1]) giebt die Möglichkeit und Natürlichkeit dieser Interpretation zu, indem er sagt: „Man könnte meinen, daß ihm bald nach dem Tode des Drusus die Schwesterhilfe gekommen sei.“ Nichtsdestoweniger ist gerade er Derjenige, der die Hülfe durch den Tetrarchen am weitesten hinausschiebt und früheſtens in das Jahr 34. n. Chr., also elf volle Jahre später als den Tod des Drusus, setzen muß.[2]) Und um unser eigenes Resultat zu begründen und zu befestigen, müssen wir auf die allerdings sehr scharfsinnigen Ausführungen, die ihn zu jener Verschiebung veranlaßt haben, näher eingehen. Er sagt: „Sieht man freilich näher zu, so sagt Josephus keineswegs, daß diese Unzugänglichkeit des Kaisers nur kurz nach dem Tode des Sohnes bestanden, so zeigt die übrige Geschichte, daß Tiberius immer mißmuthiger, mißtrauischer (zumal seit 26. n. Chr.) sich vom Leben in die Einsamkeit Campaniens und Capreä's abwandte, so zeigt vollends Sueton, daß der Kaiser erst seit dem Jahre 31, seit dem Tode Sejans und seit der Kunde von dessen Vergiftung des Drusus über diesen Tod untröstlich wurde.“ Allein durch diese staunenswerthe Gelehrsamkeit ist noch gar nichts bewiesen; es ist nur constatirt, daß der Schmerz des Kaisers *nicht nachgelassen*, ja daß er sich im Jahre 31. nur noch mehr gesteigert hat. Folgt aber daraus, daß der Schmerz unmittelbar nach dem Tode des hoffnungsvollen Sohnes auch nur ein geringerer, geschweige denn ein so geringer gewesen sei, daß

[1]) Gesch. J. v. Naz. I, 627 ff.
[2]) vgl. Hausrath II, S. 198.

Agrippa trotz des Verbotes es wagen durfte, den Versuch zu machen, sich dem Kaiser wieder zu nähern? Folgt etwa daraus auch nur die Möglichkeit der Annahme, daß Agrippa in der Erwartung, seine Bemühungen um Annäherung könnten dennoch von einigem Erfolge gekrönt sein, trotz des unerträglichen Drängens seiner Gläubiger, welches nicht weggeläugnet werden kann, einen längeren Aufenthalt in Rom riskirt habe? Nur wenn ein Beweis dafür erbracht werden könnte, daß jenes kaiserliche Verbot *nicht* unmittelbar nach dem Tode des Sohnes, sondern erst später, Ende der zwanziger Jahre oder wann immer, erfolgt sei, erst dann dürfte man den Aufenthalt Agrippa's in Italien verlängern. Die Auseinandersetzung über die Stimmung des Kaisers aber alterirt jenes Verbot nicht im Mindesten. „So setzt ferner", fährt Keim in obigem Satz fort, „die Lebensgeschichte Agrippa's seinen Eintritt in die Ehe und seine Vaterfreuden in glücklicherer Lage, also in Rom, noch am Schluß der zwanziger Jahre voraus." In der Anmerkung wird diese Hypothese unterstützt durch **Ant. XVIII**, 6, 3 und **XIX**, 9, 1, wonach Agrippa II c. 27. und Berenice c. 28. n. Chr. geboren sind. Allein 1) haben wir gar keine Nachricht darüber, *wann* sich Agrippa verheirathet hat. 2) wissen wir ebensowenig, weshalb der Eintritt in die Ehe gerade bei ihm eine glücklichere Lage soll voraussetzen lassen. 3) ist gar nicht abzusehen, weshalb die *Voraussetzung* einer glücklicheren Lage so ohne weiteres ein „also in Rom" involvirt, und 4) ist es absurd, aus der Geburt Agrippa's II im Jahre 27. den Schluß zu ziehen, daß sich Agrippa I etwa im Jahre 26. verheirathet haben müsse; ja wenn man sich auf Wahrscheinlichkeitsrechnung einlassen will, so ist gar nicht abzusehen, weshalb Agrippa (geb. 10. v. Chr., s. **Ant. XIX**, 8, 2.) bis zu seinem 36. Lebensjahre unverehelicht geblieben sein soll. *Wahrscheinlich* ist er vielmehr bei seiner Abreise von Rom, *die ich ohne Weiteres auf 23. oder 24. ansetze*, längst verheirathet gewesen. „So ist endlich zu Allem hin", schließt

L. den Satz, „die Länge seiner Einsiedelei in Idumäa vor dem Umzug nach Tiberias gar nicht zu bemessen.“ Natürlich, wenn Jemand in heller Verzweiflung seinen Gläubigern entrinnt und, von Gewissensbissen über seinen Lebenswandel geplagt, sich das Leben nehmen will, so läßt sich immer noch annehmen, daß er sich die Verzweiflung und die Gewissensbisse erst einige Jahre überlegt haben wird!

Zu demselben Ergebniß, daß die Uebersiedelung nach Tiberias etwa im Jahre 24. n. Chr. stattgefunden hat, führt auch der weitere Verlauf der Lebensgeschichte Agrippa's, wenn man von dem feststehenden Datum seiner Rückkehr nach Italien abwärts rechnet. Josephus erzählt nämlich wie folgt weiter: Der Aufenthalt in Tiberias war kein dauernder,[1]) und das Gnadenbrot reichte für seine Bedürfnisse nicht aus. Als ihm daher einst Antipas in einer Weinlaune seine abhängige Stellung in unzarter Weise vorwarf, machte Agrippa dem unliebsamen Verhältniß ein Ende und siedelte zu Flaccus, dem Statthalter von Syrien, über, mit dem er von Rom aus befreundet war. Er lebte nun bei diesem,[2]) und obwohl auch sein Bruder Aristobul, mit dem er verfeindet war, sich in der Umgebung des Flaccus befand, so hinderte doch diese Feindschaft nicht, daß Flaccus mit beiden freundschaftlich verkehrte. Allein Aristobul konnte keinen Nebenbuhler neben sich ertragen und ließ nicht eher nach als bis er seinen Bruder verdrängt hatte.[3]) Es gelang ihm, den Bruder der Bestechlichkeit zu überführen, und Flaccus jagte den Agrippa mit Schimpf und Schande fort. Durch dieses Ereigniß gerieth er wieder in die bitterste Noth. Er ging nach Ptolemais,

1) *Οὐ μὴν ἐπὶ πλείον γε Ἡρῴδης ἐνέμεινε τοῖς δεδογμένοις.*

2) *Καὶ δεξαμένου Φλάκκου παρὰ τῷ δήγει.*

3) *Οὐ μὴν ὅ γε Ἀριστόβουλος ἀγίει τι τοῦ πρὸς τὸν Ἀγρίππαν δυσμενοῦς μέχρι καὶ εἰς ἔχθραν αὐτὸν Φλάκκῳ καθίστησιν.*

und da ihm schließlich kein anderer Ausweg übrig blieb, beschloß er, in Italien noch einmal sein Glück zu versuchen.[1]) Allein zur Reise und zu einem standesgemäßen Auftreten in Rom gehörten Geldmittel, weshalb Marsyas, sein Freigelassener, den Befehl erhielt, irgendwoher solche zu verschaffen. Als jedoch Letzterer gegen unglaublich hohen Zins eine Summe herbeigeschafft und in Anthedon schon ein Schiff zur Abfahrt gemiethet hatte, schritt Herennius Capito, der Procurator von Jamnia, ein und wollte die Summe zu Gunsten des kaiserlichen Fiskus, welchem Agrippa enorme Gelder schuldete, mit Beschlag belegen. Nur durch List gelang es ihm, die Anker zu lichten und nach Alexandria zu entkommen. Vergebens bat er dort den Alabarchen Alexander um ein Darlehen. Erst als die edle Kypros ihre Bitten mit den seinigen vereinigte, wurde es ihm zu Theil, und so segelte er nach Rom, während seine Gemahlin mit seinen Kindern nach Judäa zurückkehrte. Diese Romfahrt fällt nach Josephus Angabe ein Jahr vor den Tod des Tiberius, d. h. in das Jahr 36.[2]) Alle diese Ereignisse in den großen Rahmen hineinzubringen, den Josephus selber für dieselben angiebt, nämlich auf die Jahre 24 bis 36. n. Chr. zu vertheilen, verursacht nicht die geringste Schwierigkeit. Wenn wir Agrippa etwa 23. nach Malatha, kurze Zeit später nach Tiberias kommen lassen, wenn wir annehmen, daß er einige Jahre daselbst verweilt hat, daß er dann eine längere Zeit, als diese, bei Flaccus sich aufhielt, wenn wir dann den Ereignissen zwischen der Vertreibung von Flaccus und der Ankunft in Italien ihren ruhigen und natürlichen Verlauf gönnen wollen, so ist im Josephus alles klar, und der Schriftsteller hat uns, wie es seine Aufgabe war, eine in chronologischer Beziehung lückenlose, genau

[1]) *Καὶ κατὰ τὸ ἄπορον τῆς ἀλλαχόθεν δαίτης γνώμην ἐποιεῖτο ἐπὶ τῆς Ἰταλίας πλεῖν.*

[2]) Ant. 18, 5, 3: *Ἀγρίππας δὲ ἐνιαυτῷ πρότερον ἢ τελευτῆσαι Τιβέριον ἐπὶ Ῥώμης ἄνεισι.*

gegliederte, durchaus wahrscheinliche und naturgemäß sich entwickelnde Darstellung des Lebens seines Helden gegeben.

Nichts desto weniger packt Keim alle diese Thatsachen auf einen Theil des Jahres 34. und das Jahr 35. zusammen. „Im Frühjahr 36 nämlich", so sagt er, „eilt er (Agrippa) rachedürstend gegen den Schwager nach Italien und zu Tiberius, nachdem er rasch genug mit dem ungroßmüthigen Helfer gebrochen, sodann kurze Zeit in der Nähe des Statthalters Pomponius Flaccus vergnügte Tage gehabt . . . nachdem er endlich eine kurze Zeit wider Willen in Ptolemais, Anthedon, Alexandria verweilt hatte." Das ist seine Interpretation. — Man bedenke vor Allem, daß bei Josephus von einem widerwilligen Aufenthalt in Ptolemais vor der Hand wenigstens nicht die Rede ist. Josephus sagt nur, daß Agrippa nach der Vertreibung von Flaccus' Hofe „*εἰς ὑστάτην ἀπορίαν περιωσμένος εἰς Πτολεμαΐδα παρῆν.*" Hier litt er am Nothwendigsten Mangel, (*καὶ κατὰ τὸ ἄπορον τῆς ἀλλαχόθεν διαίτης*) und wußte nicht, woher er Existenzmittel nehmen sollte. Dadurch verfiel er schließlich auf die Idee, nach Italien zu gehen (*γνώμην ἐποιεῖτο ἐπὶ τῆς Ἰταλίας πλεῖν*), und da ihm dazu Geld fehlte, trug er dem Marsyas auf, eine Anleihe zu machen. Erst von dem Moment der Aussendung des Marsyas an kann also von einem „unfreiwilligen" Aufenthalt in Ptolemais gesprochen werden. Für den freiwilligen Aufenthalt in Ptolemais aber, den Keim gar nicht in Anschlag bringt, giebt Josephus keine Dauer, und auf dem Wege der Wahrscheinlichkeitsrechnung läßt sich nur so viel abnehmen, daß er nicht so lange, wie das Verweilen bei Flaccus oder bei Antipas gedauert hat. Zu den „vergnügten Tagen", die Agrippa bei Flaccus verlebte,[1]) ziehe man

[1]) Ich gebe K. zu, daß aus Tac. hist. 6, 31. kein strikter Beweis dafür beigebracht werden kann, daß Flaccus im Jahre 33. gestorben sein müsse; vgl. dagegen Gerlach, die Proconsuln in Syrien von 69 v. — 69 n. Chr. S. 48 — 51.

ferner wohl in Erwägung, daß „οὐ μὴν ὁ Ἀριστόβουλος . . . . ἀνίει τοῖ . . . δυσμενοῦς μέχρι . . . “, daß mehrere und wiederholte Versuche Aristobul's, den Bruder zu stürzen, vorausgesetzt werden, daß nach so langer Trennung die erneute Festsetzung in Flaccus' Gunst gewiß einige Zeit in Anspruch genommen hat, daß der Ruf von diesem Einfluß des Agrippa Zeit zur Verbreitung haben muß (μαθόντες [οἱ Δαμασκηνοὶ] τὸν Ἀγρίππαν ὡς παρ' αὐτῷ [τῷ Φλάκκῳ] μέγα δύναιτο), daß endlich die Bestechung und die Untersuchung wegen dieses Vorfalls welcher erst die Vertreibung folgt, ebenfalls einige Zeit absorbirt. Was endlich die Lösung des Verhältnisses zu Antipas angeht, so wird man wenigstens das zugestehen müssen, daß der Ausdruck des Josephus „οὐδ' ἐπὶ πλεῖον ἐνέμεινε“ ein sehr dehnbares Argument ist, aus dem mit demselben Recht ein nach einigen Jahren erfolgter Bruch, wie nach Keim ein „rasch genug“ erfolgter hergeleitet werden kann. Auf Grund seiner Interpretation baut nun Keim folgende Chronologie auf: „Es ist wieder ohne Kargen gerechnet, wenn man für diese vorübergehenden Reisehindernisse Sommer 35 — Frühjahr 36, für den Aufenthalt in Antiochien beim Statthalter Flaccus das Jahr 34—35, für die Unterstützung durch Schwester und Schwager das Jahr 34 rechnet.“ Allein da im Anfang des Jahres 34. die Reise nach Rom, die Rückkehr von dort und die Ehe mit Herodias, da etwas später in demselben Jahre die Bitte der Kypros und die Aufnahme des Agrippa in Tiberias, da noch später der Bruch mit Antipas stattgefunden haben muß, so wird, wenn dann schließlich von demselben Jahr noch ein Stück für den Aufenthalt bei Flaccus abgerissen werden muß, doch Niemand leugnen, daß ein solches Exempel sehr wenig „ohne Kargen“ gerechnet ist. Theilt aber Keim das ganze Ende des Jahres 34, also etwa neun Monate höchstens dem Aufenthalt bei Antipas zu, so bleibt für das Verweilen bei Flaccus, welches, wie Keim zugiebt, etwas länger angesetzt werden muß, etwa nur ein halbes Jahr übrig, weil er

selber für die Reisehindernisse die Zeit von Sommer 35—Frühjahr 36 ansetzt, und dabei, wie wir oben gesehen haben, noch nicht einmal den freiwilligen Aufenthalt in Ptolemais in Anschlag gebracht hat. Und sogar zugegeben, alle diese Daten aus Agrippa's Leben, selbst sein Aufenthalt bei Antipas, weise nicht weiter zurück, als in das Jahr 34, wie kann daraus gefolgert werden, daß die Herodias-Ehe in demselben Jahre stattgefunden haben müsse? Kann sie nicht bereits Jahrzehnte lang bestanden haben? Und was Keim sagt, um diesem Einwand zu entgehen: „der hilfebittende Brief nach den vielen grausamen Prüfungen wird nicht jahrelang gezögert, sondern den Beginn der großen Glückswandelung der Herodias, ihren Uebergang aus dem Privatstand auf den Thron, benutzt haben", ist durchaus hinfällig. Denn wenn es auch allerdings richtig ist, daß Kypros mit ihrer Bitte, sobald das Bedürfniß nach Hülfe vorlag, nicht Jahre lang gezögert haben wird, so ist ja daraus noch nichts erwiesen, da die Verzweiflungsscene zu Malatha erst im Jahre 34 eingetreten sein könnte, so ist ebensowenig irgendwo auch nur eine Spur bemerkbar, daß die Bitte um Hülfe eine erst vor Kurzem geschlossene Ehe voraussetzen läßt, und nur wenn dieses bewiesen werden könnte, hätte Keims Schlußfolgerung eine Berechtigung. Und endlich die Richtigkeit aller Daten und Interpretationen Keims zugegeben, so bleibt immer noch die Schwierigkeit unlösbar, durch welche Facten die bei Josephus entstehende Lücke von etwa elf Jahren gedeckt werden soll. Keim hat diesen faulen Punkt sich nicht verhehlt und bemüht sich [1]) durch „vergebliche Bemühungen und Anstrengungen des Agrippa" das Deficit zu decken. Allein die von ihm zu diesem Zwecke construirten Thatsachen sind und bleiben leere Phantasiegebilde. Er sagt daselbst: „Agrippa verlor (Anf. 23. n. Chr.) auch die Stütze des Hofes. Vergeblich waren seine Versuche, durch Bestechung

[1]) B. L. III, 49.

der Freigelassenen dem Kaiser Tiberius näher zu kommen." Diese Versuche, von denen für die Zeit nach 23. Josephus kein Wort erzählt, hat sich Keim aus dem früher erzählten Factum, daß Agrippa durch Verschwendung kolossaler Summen an des Kaisers Freigelassene sich ruinirt habe, herausconstruirt. „Vergeblich war auch", sagt er weiter, „die Heirath mit der edlen Kypros, durch deren Vermögen er sich zu decken suchte." Diesen vergeblichen Versuch haben wir bereits oben gewürdigt. Das neue Moment, das hier hinzukommt, ist nur noch das, daß sich inzwischen sogar herausgestellt haben soll, daß Agrippa die Frau ihres Reichthums wegen genommen hat, und daß dieses Vermögen sogar nicht ausreichte, seine Schulden zu decken. Nicht weniger willkürlich ist daher natürlich auch die Schlußfolgerung: „Er mußte am Ende der zwanziger Jahre Rom verlassen."

Das Endresultat der ganzen Untersuchung ist nun, daß auf Grund der Biographie Agrippa's I. als äußerster Termin, an welchem die Hülfe der Herodias stattgefunden hat, spätestens das Jahr 24. n. Chr. angenommen werden muß. Im Jahre 24. wird demnach die betreffende Ehe bereits als bestehend vorausgesetzt, ohne daß aber ein genauerer Schluß auf den Zeitpunkt des Abschlusses derselben gestattet wäre.*)

Die unmittelbare Frucht dieser Schandthat, über die wir die Untersuchung soeben abgeschlossen haben, war die Reihe von Mißgriffen und Unglücksfällen, die uns aus der letzten Zeit der

*) Will man übrigens, was mir freilich nicht gerathen scheint, weil die Anzeichen bei Josephus für den Abschluß dieser Ehe doch nicht über die zwanziger Jahre zurück verwiesen müssen, trotz allem die Herodias-Ehe so weit zurückschieben, daß sie vor die Verheirathung ihrer Tochter Salome fiele; so ließe sich aus Josephus nichts dagegen vorbringen. Dadurch würden dann in der oben gegebenen, mir wenigstens natürlicher erscheinenden Folge der Thatsachen unwesentliche Modificationen vorgenommen werden müssen.

Regierung des Tetrarchen gemeldet werden. Herodias, die er zu seiner Beherrscherin gemacht hatte, blieb das böse Princip seines Lebens. Das zeigte sich zuerst in der Geschichte des Täufers Johannes. In jener schweren Zeit nämlich, als Judäa unter dem harten Druck der Römer zu Boden lag, als Pontius Pilatus sein blutiges Regiment führte und sogar das Aeußerste gewagt hatte, Kaiserbilder in die heilige Stadt zu bringen und Angesichts des Tempels aufpflanzen zu lassen, als über das höchste religiöse Amt, das Hohepriesterthum, der heidnische Römer nach Gutdünken und Willkür verfügte,[1]) als die Machtstellung des Synhedriums auf ein Minimum reducirt, als das religiöse Leben, ebenso wie das politische, in Parteien und Lehrmeinungen auseinanderfiel und die Spaltung sich scheinbar immer größer und unheilbarer gestaltete: da begann immer mehr jene Anschauung sich Bahn zu brechen, die schon in der Zeit der Makkabäerkämpfe sich bemerklich gemacht hatte, daß die damals bestehende Welt unmöglich noch eine lange Existenz haben könne,[2]) daß baldigst ein neues Reich, ein Reich des Himmels (מַלְכוּת שָׁמַיִם), eintreten müsse, herbeigeführt durch die Rückkehr des Propheten Elias und befestigt unter der Herrschaft des Messias. Die Zeit erzeugte ihre Männer, und es lag in

[1]) Nicht einmal die hohenpriesterlichen Gewänder waren unter der Obhut der Juden geblieben. Seit Johann Hyrcan wurden dieselben in der Burg Baris, später Antonia genannt, von den hasmonäischen Fürsten, die daselbst residirten und bekanntlich gleichzeitig Hohepriester waren, in Verwahrung gehalten. Als später unter Herodes die weltliche und geistliche Macht getrennt war, hatte der König, dem die Antonia gehörte, die Aufbewahrung der hohenpriesterlichen Gewänder als sein Privilegium geltend gemacht. Von ihm war es mit dem Recht der Einsetzung der Hohenpriester auf Archelaus, und von diesem auf die Procuratoren übergegangen. So hing es in gewissem Sinne von den Heiden ab, den Gottesdienst verrichten zu lassen oder nicht. Erst Vitellius gab die Aufbewahrung den Juden wieder anheim. Vgl. Ant. XV, 11, 4. XVIII, 5, 3. XX, 1, 2.

[2]) Geiger, das Judenthum und seine Geschichte I, S. 103 flg. Graetz III[3] S. 216 fg.

der Natur der Sache, daß dieselben Märtyrer für die Idee werden mußten, die sie in sich verkörpert glaubten. Denn die Schulen, in denen durch Hillel's epochemachendes Auftreten eine frische, reale und terngesunde Geistesrichtung zum Durchbruch zu kommen anfing, blieben dieser idealen Erhebung gegenüber im Großen und Ganzen nüchtern und zurückhaltend, während die Partei, in deren Händen die politische Macht lag, nämlich die Römer, die Römlinge und die Herodianer von vornherein eine eifersüchtige und feindselige Stellung einnahm, da durch die unvermeidliche Aufregung der Massen Elemente in Bewegung gesetzt wurden, durch deren Entfesselung die schlimmsten politischen Wirren zu befürchten waren. Von jenen *für das Wohl und die Zukunft ihres Volkes* glühend begeisterten Männern,[1]) waren es namentlich zwei, die von der Vorsehung eine weltgeschichtliche und welterschütternde Rolle zu spielen berufen waren: Johannes, der nach einer dunkeln Tradition des Lucas[2]) aus priesterlichem Geschlechte war und Jesus, Sohn des Joseph und der Maria, aus Nazareth in Galiläa.[3]) Der Erstere war, wie Graetz[4]) bewiesen hat, nach allem, was wir von ihm wissen, ein Essäer. Er trat auf mit dem Mahnruf zur Buße und Besserung und forderte die Juden auf, durch die Taufe im Jordan zu manifestiren, daß sie in körperlicher und sittlicher Reinheit fortan ein Leben, frei von Sünde und Leidenschaft, tugendhaft und gerecht gegen Gott und Menschen zu führen, fest entschlossen seien.[5]) Tausende folgten dieser Aufforde-

---

[1]) Vgl. Ant. XVIII, 4, 1. XX, 5, 1.

[2]) Luc. 1, 5 ff.

[3]) In welchem Verhältniß Beide zu einander stehen, ist für meinen Zweck Nebensache.

[4]) l. c. S. 219. vgl. Strauß, das Leben Jesu (1864) S. 191 und Hausrath I, 143 u. 146.

[5]) „*κτείνει γὰρ τοῦτον (τὸν Ἰωάννην) Ἡρώδης ἄγιον ἄνδρα καὶ τοὺς Ἰουδαίους κελεύοντα ἀρετὴν ἐπασκοῦντας καὶ τῇ πρὸς ἀλλήλους δικαιοσύνῃ καὶ πρὸς τὸν θεὸν εὐσεβείᾳ χρω-*

rung, und die Menschenmassen, die sich um ihn schaarten, hingen in schwärmerischer Liebe an ihrem Führer und Lehrer und waren Alles für ihn zu thun bereit. Daß der sittenstrenge Prediger in der Wüste daran gedacht hätte, seien Anhänger zu politischen Umwälzungen zu gebrauchen, davon kann nicht die Rede sein. Nichtsdestoweniger aber mußte eine Regierung, die die Herzen des Volkes nicht besaß, im höchsten Grade einen Mann fürchten, der durch einen Wink, wenn er wollte, Tausende gegen das verhaßte Regiment in Bewegung zu setzen im Stande war. So ist es denn nicht zu verwundern, daß der stets argwöhnische und mißtrauische Tetrarch, um Thron und Leben besorgt, als sich die Taufbewegung in sein Gebiet hinüberzog, sich bewogen fühlte, den Täufer in Fesseln zu legen und auf die Feste Machärus abführen zu lassen, um dadurch der ganzen Erhebung die Spitze abzubrechen. Und in der That verlor die Bewegung durch diese Gewaltthat für den Augenblick ihren Mittelpunkt und vor der Hand für die Regierung des Antipas jede weitere Bedeutung. Allein der persönliche Muth des Täufers war durch die Gefangenschaft keineswegs gebrochen. Mit aller Schärfe sprach er sich, wie es scheint im Gefängniß, bitter tadelnd über das gottvergessene Leben und Treiben des Tetrarchen und namentlich über seine verruchte Ehe mit dem Weibe des Bruders aus, und der Tadel wegen dieser Schandthat ist wahrscheinlich die letzte Veranlassung seiner Hinrichtung gewesen.[1]) Die christliche Legende aber hat sich dann beeilt, dieses stille Martyrium entsprechend zu verherrlichen.

μένους βαπτισμῷ συνιέναι", sagt Jos. (Ant. XVIII, 5, 2), und im folgenden Satz, der von der Kraft der Taufe handelt, klingen offenbar essäische Anschauungen hindurch: „οὕτω γὰρ καὶ τὴν βάπτισιν ἀποδεκτὴν αὐτῷ φανεῖσθαι, μὴ ἐπί τινων ἁμαρτάδων παραιτήσει χρωμένων, ἀλλ' ἐφ' ἁγνείᾳ τοῦ σώματος ἅτε δὴ καὶ τῆς ψυχῆς δικαιοσύνῃ προεκκεκαθαρμένης."

[1]) Josephus (Ant. XVIII, 5, 2) spricht nur von politischen Erwägun-

Wir haben jene Legende bereits oben ausführlich behandelt und müssen hier nur noch eines sonderbaren Berichtes Erwähnung thun, den Josippon über das Lebensende des Täufers bringt. „Und es starb [1]) Archelaus, der Sohn, des Herodes", erzählt er, „und es regierte nach Archelaus Antipater, welcher seinen Namen verwandelte in Herodes. Er that auch übler als

---

gen, die den Mord veranlaßten. Bezüglich der Angabe der Evangelien (Mrc. 6, 17. Mtth. 14, 3. Luc. 3, 19), nach welcher der Tadel der Herodias-Ehe die Verhaftung des Täufers veranlaßt habe, schließe ich mich der Ansicht Schenkel's (B.-L. III, 329) und Hitzig's (Gesch. des Volkes Israel II² S. 567) an, die den Widerspruch dahin ausgleichen, daß in den Evangelien die Veranlassung zur Hinrichtung des Täufers mit der Veranlassung seiner Gefangensetzung verwechselt worden sei. Ueber die nähere Schilderung des Lebensendes bei Marcus und Matthäus s. oben S. 36 ff. — Keim (L. J. II, S. 512) nennt bei Gelegenheit der Hinrichtung des Täufers die Enthauptung einen „unjüdischen, ja verabscheuten römischen Brauch" und meint in der Anmerkung, mit Berufung auf Winer, daß im alten Testament das Schwert erstechend, nicht enthauptend, angewandt wurde. Allein die von ihm als Beleg für seine Behauptung citirte Stelle des bab. Talm. (Synhedrin 52 b) beweist gerade das Gegentheil. Dort behauptet nämlich die Gemara, daß die Enthauptung ein ächt jüdischer, ja sogar auf ein biblisches Gebot zurückzuführender Brauch sei, und daß demnach aus dem Umstande, daß dieselbe Art der Enthauptung auch bei den Heiden üblich sei, keinerlei Bedenken gegen die Vollstreckung dieser Strafe durch ein jüdisches Gericht herzuleiten sei. Und selbst Rabbi Jehuda, der das in der Mischnah eine abweichende Ansicht aufstellt, will nur die auch bei den Römern gebräuchliche Enthauptung durch das Schwert verbieten und dafür die Enthauptung durch das Beil in Anwendung bringen lassen. Gegen die Enthauptung als Todesstrafe an sich hat auch er nichts einzuwenden. Daß endlich לפי חרב an den unzähligen Stellen, in denen es in der Bibel vorkommt, nicht „mit der Spitze" wie K. will), sondern vielmehr „mit der Schärfe des Schwertes" bedeutet, braucht wohl nicht erst ausführlich bewiesen zu werden.

[1]) cap. 63: (אחר) וימת ארקילוס בן הורדוס וימלוך אנטיפטר את ארקילוס אשר קבוצאת שמה דמשרים. גם הוא הקשיח לעשות רע אשר [illegible] ולא עשה, וימלוך ר"א שנת על ישראל. והוא לקח אשת פוליסים אחת בעודנו חי לאשה, והיא לה בנים מאחת, ויקח לו לאשה והוהו הרבה מחכמי ישראל, וגם הוא הרג את יוחנן כהן גדול על אשר דבר ואמר לו אסור לך לקחת את אשת אחיך. [illegible] הוא יוחנן אשר נטבל. Die letzten Worte: „הוא יוחנן אשר נטבל", die ein schleppendes Anhängsel in schlechtem Hebräisch bilden, möchte ich für später eingeschoben halten.

alle, welche vor ihm gewesen waren, und unterließ nicht ein Gräuel, welches er nicht gethan hätte. Und er regierte elf [1]) Jahre über Israel und nahm die Frau seines Bruders Philipp zur Frau bei dessen Lebzeiten, und sie hatte Kinder von seinem Bruder. Und er nahm sie sich zur Frau und erschlug viele von den Weisen Israels. Auch erschlug er den Hohenpriester Jochanan, weil er zu ihm gesagt hatte: Es ist dir verboten, das Weib deines Bruders Philipp zur Frau zu nehmen. [2]) Darum erschlug er ihn. Das ist Jochanan, der Getaufte." [3]) Indem Josippon das Detail offenbar den Evangelien entnommen hat, hat er aus dem Täufer unter dem Einfluß des Berichtes des Lucas, welcher dem Johannes eine priesterliche Abstammung zuschreibt und also einen יוחנן הכהן verbürgte, mit einem kühnen

---

[1]) Josippon und nach ihm sämmtliche jüdische Chronisten stellen nämlich für diese Zeit, abgesehen von einigen kleinen Abweichungen, folgende Regententafel auf: Herodes starb 3761 d. W. = 1 n. Chr. Ihm folgt Archelaus 9 Jahr — 3770 d. W. = 10 n. Chr., dann Antipas 11 Jahre — 3781 d. W. = 21 n. Chr., dann Agrippa I 23 Jahre — 3804 d. W. = 44 n. Chr. (Das Todesjahr Agrippa's I stimmt wieder mit der richtigen Datirung) und zuletzt Agrippa II 21 Jahre — 3825 d. W. = 65 n. Chr. Im Jahre 65 n. Chr. (3½ Jahre vor der Tempelzerstörung) wurde Agrippa II und sein Sohn Monobazes von Vespasian getödtet. Mit diesen fast durchgehends erfundenen Daten wurde der Zeitraum von Herodes Tode bis zur Zerstörung des zweiten Tempels ausgefüllt. Von der Theilung des Reiches nach Herodes Tode und von der gleichzeitigen Regierung mehrerer Brüder haben sie kaum eine dunkele Ahnung. S. jedoch Jochasin (Amsterdamer Ausgabe) Bl. 105a.

[2]) Vgl. Mrk. 6, 18: *οὐκ ἔξεστί σοι ἔχειν τὴν γυναῖκα τοῦ ἀδελφοῦ σου.*

[3]) Eine andere ganz unbegreifliche Confusion hat Josippon mit dieser blutschänderischen Ehe des Antipas im Kap. 65 angerichtet. Wir lesen daselbst: וילך (אנטיפטר) וילמוד את אריץ ספרד וישמידה על אשר לקח מלך ספרד את אשת אחיו וזמת שם. Offenbar hat die Nachricht des Josephus, daß Antipas nach Spanien verbannt worden, auf die Gestaltung dieser sonderbaren Notiz eingewirkt. Vielleicht ist in diesem Capitel der ganze Passus, der mit den Worten: „ואלו הם אשר הושיעו את ישראל בבית שני" beginnt und mannichfache Widersprüche mit den früheren Angaben des Josippon enthält, interpolirt; vgl. Zunz, die gottesdienstlichen Vorträge der Juden. S. 153.

Wurf, der ihn allerdings um 150 Jahre in der Chronologie zurückverſetzte, einen יוחנן כהן גדול gemacht. Und dieſer Name klang dem Joſippon um ſo weniger befremdlich, als er in den Talmuden und Midraſchim häufig genug als Bezeichnung für den König und Hohenprieſter Johann Hyrkan (135 — 106 v. Chr.) vorkommt. Natürlich hat dann der Täufer bei allen ſpäteren jüdiſchen Chroniſten von R. Abraham b. David halleni, dem Verfaſſer des ספר הקבלה, bis auf Jechiel Heilperin, den Verfaſſer des סדר הדורות, den Rang eines Hohenprieſters behalten.

Der Zeitpunkt auf den die Hinrichtung des Täufers fällt, wird uns nicht genau angegeben. Joſephus ſagt nur, daß das Unglück des Tetrarchen im Feldzuge gegen Aretas von Arabien (etwa 36. n. Chr.) von manchen der Verſchuldung zugeſchrieben wurde, die er ſich durch den Mord des unſchuldigen Johannes zugezogen hatte. Unter ſolchen Umſtänden bleibt natürlich die Möglichkeit nicht ausgeſchloſſen, daß Johannes zu Ende der zwanziger oder gleich zu Anfang der dreißiger Jahre den Tod erlitten habe. (Vgl. S. 70. Anm.) Nach der Hinrichtung des Täufers nahm Jeſus, lehrend und predigend, die Thätigkeit desſelben auf, bis auch er als Opfer ſeiner Beſtrebungen fiel. Antipas war, wie es ſcheint, bei ſeiner Hinrichtung nicht betheiligt. [1])

Der Feldzug nun, deſſen unglücklicher Ausgang im Volke als Beſtrafung für die letzte Uebelthat des Tetrarchen angeſehen wurde, entſprang ebenfalls Verwickelungen, welche durch die Ehe

[1]) Bezüglich der Betheiligung des Antipas an der Hinrichtung Jeſu, die Lucas allein von allen Evangeliſten erzählt (Luc. 23, 6—13), ſchließe ich mich der von Bauer, (Kritik der Evangelien II S. 247,) Strauß, a. a. O. S. 573; Schenkel, B.-L. III, 298; Charakterbild Jeſu (3. Aufl.) S. 216. 283; Volkmar a. a. O. S. 594 und zuletzt auch von Keim III, 379 vertretenen Anſicht an, daß jener Paſſus bei Lucas nicht für hiſtoriſch gelten könne, daß er vielmehr mit der klaren Tendenz componirt ſei, den Herrn und Meſſias von allen jüdiſchen und heidniſchen Gewalten ſeiner Zeit verwerfen werden zu laſſen, damit er dann mit vollem Rechte als Sühnopfer für die geſammte Menſchheit fallen könne.

mit Herodias angebahnt worden waren. Aretas war, wie wir gesehen haben, seitdem seine Tochter vom Hofe des verworfenen Tetrarchen geflohen war, dem Antipas nicht mit Unrecht feindlich gesinnt. Lange Jahre hielt er aus Gründen, die sich jeder Berechnung entziehen, seinen Groll nieder, bis es endlich durch Grenzstreitigkeiten über die Gegend von Gaulanitis, (wie Keim mit Recht statt „Gamalitis“ bei Josephus zu lesen vorschlägt,) etwa im Jahre 35. oder 36. zum Bruche kam.[1] In diesem Kriege

[1]) Ueber Gamalitis konnten schon deswegen keine Grenzstreitigkeiten ausbrechen, weil Gamala, östlich vom See Genezareth gelegen, wahrscheinlich nie einem von beiden streitenden Mächten gehört hat. — Josephus ist sich des chronologischen Sprunges, den er bei der Erzählung der Gründe dieses Feldzuges macht, genau bewußt. Er hat die jüdische Geschichte bis zu den parthischen Händeln, die seiner Berechnung nach in das Jahr 36. fallen, fortgeführt, hat dann die Geschichte des Tetrarchen Philipp, über den nur einige Notizen nachzutragen waren, beendigt und hat nun von Ereignissen, die unter Tiberius vorgehen, (abgesehen von der Geschichte des Privatlebens Agrippa's I vor seiner Thronbesteigung) nur noch den Araberkrieg des Antipas zu erzählen. Mit „*ἐν τούτῳ*“ findet er die Anknüpfung an das soeben erzählte Absterben des Philipp. Die Ursache des Krieges aber zwingt ihn, ein Stück zurückzugreifen, da ihm bisher keine bequeme Gelegenheit gegeben war, die Flucht der arabischen Prinzessin und die Ehe mit Herodias zu erzählen und somit die eingetretene Spannung mit Aretas zu begründen. Nachdem er deswegen die tiefer liegende Ursache weitläufig auseinandergesetzt hat, kommt er dann mit einem großen Sprunge sofort zur eigentlichen näheren Veranlassung des Krieges, indem er sagt: *ὁ δὲ ἀρχὴν ἔχθρας ταύτην ποιησάμενος περί τε ὅρων ἐν τῇ γῇ τῇ Γαμαλάτιδι* [hier nimmt Dindorf mit Recht eine kleine Lücke an, etwa: *στασιάσαντες*] *καὶ δυνάμεως ἑκατέρῳ συλλεγείσης, εἰς πόλεμον καθίστανται.* Er sagt wohlweislich, um jedem möglichen Mißverständniß vorzubeugen, klar und deutlich: *ὁ δὲ ἀρχὴν ἔχθρας ταύτην ποιησάμενος*, und nicht *αἰτίαν πολέμου*. Es ist also, um es nochmals zu betonen, gänzlich unstatthaft, wie Keim will, ohne Weiteres *ἀρχὴν ἔχθρας* = Ursache des Krieges zu nehmen. — Daß sich Antipas der Burg Machärus gleich im Anfang dieses Krieges bemächtigt habe und dorthin sofort den gefangenen Johannes bringen ließ, was Keim und Schenkel deswegen annehmen, um den nachmaligen Besitz der Feste durch Antipas zu rechtfertigen, ist eine leere Hypothese. Und die Momente, die herbeigebracht werden, um diese Hypothese zu stützen, daß nämlich Antipas aus Furcht vor einem Aufstande im Rücken

war Antipas unglücklich, und beinahe sein ganzes Heer wurde durch den Verrath einiger Ueberläufer, die aus der Tetrarchie seines Bruders Philipp stammten und bei ihm in Dienst getreten waren, zusammengehauen. Den Mißerfolg meldete er dem Kaiser und suchte sicherlich alle Uebergriffe und alle Ungerechtigkeit auf seinen Feind zu schieben. Und Tiberius war froh, Gelegenheit zu erhalten, dem Araberhäuptling der die Abhängigkeit von Rom schon lange nicht mehr gefühlt hatte, die römische Macht wieder

---

sich gerade damals des Täufers bemächtigt habe, daß er aus Furcht, der Täufer könne daheim gewaltsam befreit werden, ihn an der äußersten Grenze seines Reiches, in der soeben eroberten Feste, untergebracht habe, beruhen allesammt wiederum auf der Combination, daß Philipp's Tod, die Herodias-Ehe und das Ende der Lehrthätigkeit des Täufers dem Ausbruch des Araberkrieges unmittelbar vorhergehen: eine Annahme, die, wie wir vermeinen, durch unsere Auseinandersetzungen über die dem Antipas zugeschriebene Erbschleicherei beim Nachlaß des Philipp, über den Zeitpunkt seiner Ehe mit Herodias, über die Daten aus der Vorgeschichte Agrippa's I bereits erschüttert worden ist. Mir scheint demnach einer solchen Hypothese gegenüber, die gebaut ist auf eine Hypothese und gestützt wird durch andere Hypothesen, die Annahme, daß sich Antipas irgend einmal im Frieden der Burg Machärus bemächtigt habe, ohne daß dadurch ein Krieg hervorgerufen worden sei, viel wahrscheinlicher und ungezwungener zu sein, und dieser Weg ist meines Erachtens der, einzig mögliche Ausgleich zwischen den beiden Angaben des Josephus, daß Machärus zur Zeit der Flucht der Tochter des Aretas dem letzteren gehört habe, und daß der Täufer in Machärus nach dem Abschluß der Ehe mit Herodias hingerichtet worden sei. (Vgl. oben S. 51. Anm. 1). Will man mit Hitzig (II, S. 567) die Bemerkung des Josephus, Machärus habe zur Zeit der Herodias-Ehe dem Aretas gehört, streichen, so würde dadurch allerdings die Schwierigkeit beseitigt, aber — durch einen Gewaltstreich, zu dem man sich nicht leicht verstehen wird. Will man dagegen mit Bauer (a. a. O. III, 31) und Volkmar aus der Hinrichtung in Machärus urgiren, daß dieselbe vor der Herodias-Ehe, d. h. bevor die Festung in den Besitz des Araberkönigs übergegangen sei, stattgefunden habe, nun, so müßte man, da, wie wir gezeigt zu haben glauben, bereits 24. n. Chr. die Herodias-Ehe als bestehend vorausgesetzt wird, die Hinrichtung des Täufers vor 24. n. Chr. setzen, und das thut nicht einmal Volkmar. Bauer (a. a. O. S. 35) macht auf die sonstigen Schwierigkeiten, die sich gegen seine Aufstellung aus dem Leben des Agrippa ergeben, aufmerksam, ohne dieselbe zu lösen.

einmal empfinden zu lassen. Er gab deshalb dem Vitellius den übermüthigen Befehl, den Aretas sofort todt oder lebendig nach Rom zu schicken. Diesem Befehle gehorchend brach Vitellius mit zwei Legionen und soviel Hülfstruppen, als er von den benachbarten Fürsten auftreiben konnte, zum Feldzuge gegen Petra auf. Schon stand er bei Ptolemais, um seinen Weg durch Judäa zu nehmen, als Abgesandte der Juden bei ihm erschienen und ihn ersuchten, seine mit Bildern versehenen Standarten nicht in das heilige Land zu bringen. Der menschenfreundliche Vitellius gab dieser Bitte nach und ließ sein Heer durch die große Jordansebene einen Umweg machen, während er selbst mit Herodes und seinen Freunden zum Feste nach Jerusalem hinaufzog. Unmittelbar nach dem Feste sollte dann wahrscheinlich der Feldzug gegen Aretas eröffnet werden. Allein vier Tage nach der Ankunft in Jerusalem traf plötzlich die Nachricht vom Tode des Kaisers ein, und dadurch unterblieb die ganze Unternehmung, weil Vitellius behauptete, erst die Dispositionen des neuen Kaisers abwarten zu müssen. Antipas mußte sich bei dieser Erklärung beruhigen, und Aretas, dem durch ein Orakel die Resultatlosigkeit der Rüstungen gegen ihn vorher verkündet worden sein soll, scheint durch die im ersten Feldzuge errungenen Resultate vollkommen befriedigt gewesen zu sein.[1])

---

1) Da nach **Tac., ann.** 6, 50, womit Sueton, Tib. c. 73, übereinstimmt, Tiberius am 16. März gestorben ist, (**D. C. LVIII**, 28 sagt, er sei am 26., Zonaras, er sei am 20. März gestorben) so ist mit dem Feste, zu dem Vitellius mit Herodes zog, wahrscheinlich das Wochenfest 37. n. Chr. gemeint, und fällt der unglückliche Feldzug am wahrscheinlichsten in das Jahr 36, vielleicht schon 35. n. Chr. Der auf den Bericht über jenen unglücklichen Feldzug folgende Satz (**XVIII**, 5, 3): „*τισὶ δὲ τῶν Ἰουδαίων ἐδόκει ὀλωλέναι τὸν Ἡρῴδουστρατὸν ὑπὸ τοῦ θεοῦ καὶ μάλα δικαίως τιννυμένου κατὰ ποινὴν Ἰωάννου*“ zwingt jedoch keineswegs zu dem Schluß, daß der Tod des Täufers in das Jahr 34. fallen müsse. Die Aufstellungen vom Jahre 33. oder 29., als dem Todesjahr des Täufers, stehen mit den Angaben des Josephus ebenfalls nicht in Widerspruch. Denn die Annahme, daß

Während so Antipas auf der einen Seite seinen Racheplan für die Dauer vereitelt sah, sollte ihm bald auf einer andern Seite eine günstige Gelegenheit geboten werden, sich das Wohlwollen des neuen Kaisers zu erwerben und dadurch zugleich Vitellius, der ihn im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen hatte, einen argen Streich zu spielen. Im Jahre 35. nämlich hatte bereits Kaiser Tiberius dem Vitellius die Verwaltung von Syrien übertragen und ihn namentlich mit dem Ausgleich der obschwebenden parthischen Händel beauftragt.[1]) Artaban, der König der Parther, hatte sich damals Armeniens bemächtigt und seinen Sohn Arsaces zum König daselbst eingesetzt. Damit war eine Partei in seinem Reiche unzufrieden, und Tiberius ließ sich durch eine Gesandtschaft bewegen, die Demüthigung des übermüthigen Parthers zu versuchen. Er stellte deshalb den Phrahates und nach dessen Tode den Tiridates zum Gegenkönig auf. Mit Vitellius Hülfe wurden die Iberer und Sarmaten gegen Artaban aufgereizt; und dieser, vollends geschlagen, floh in die oberen Provinzen seines Reiches.[2]) Darauf setzte Vitellius über den Euphrat, blieb kurze Zeit in Mesopotamien und kehrte, von diesem sehr oberflächlichen Siege leicht genug befriedigt, nach Syrien zurück. Die Ehre der römischen Waffen war ja gewahrt, und dadurch, daß ein Theil von Feindes Land eine Zeit lang occupirt gewesen war, war wenigstens die Furcht vor der römischen Macht auch diesen Barbaren eingeflößt worden. Diese

---

trotz eines mehrjährigen Zwischenraumes der Unglücksfall dem Morde an jenem frommen Manne zugeschrieben worden sei, hat nichts Unwahrscheinliches, wenn man das ungeheure Aufsehen und den nachhaltigen Eindruck bedenkt, den das Auftreten und die Gefangensetzung des Täufers sicherlich hervorgerufen hat.

1) Tac. ann. 6, 31 ff.; Jos. XVIII, 4, 4. 5.; vgl. D. C. LVIII, 26.

2) So ist die Darstellung nach **Tac.** a. a. O. 33 und **D. C.** a. a. O. Nach **Jos.** a. a. O. blieben die Iberer und Albaner, die Vitellius aufgereizt hatte, ruhig und hetzten die Scythen gegen Artaban auf. Vgl. Haverc. I, 881 Note **y.**

Ereignisse füllen die beiden Sommer der Jahre 35. und 36. [1]) Allein die Herrlichkeit des als König eingesetzten und befestigten Tiridates dauerte nicht lange; denn Artaban sammelte unter den Dahern und Saken, scythischen Völkerschaften, ein gewaltiges Heer und stellte seinen alten Besitzstand bald wieder her.[2]) Eine so mächtige Nachbarschaft, wie die des Artaban jetzt wieder geworden war, war der Natur der Sache nach den Römern wenig erwünscht, und Vitellius erhielt von dem neuen Kaiser den Auftrag, auf gütlichem Wege eine Einigung zu erzielen und womöglich dabei eine Unterwürfigkeitserklärung von Seiten des Parthers zu erwirken. Artaban erschien auf die Einladung des Vitellius am Euphrat, und mitten auf einer über diesen Fluß geschlagenen Brücke fand die Zusammenkunft statt. Man schloß ein Bündniß ab, Artaban versprach seinen Sohn Darius als Geisel nach Rom zu schicken, und er war sogar schwach genug, sich bewegen zu lassen, vor den römischen Feldzeichen das Knie zu beugen.[3]) Bei dieser Zusammenkunft war auch Antipas anwesend und veranstaltete in einem in der Mitte der Brücke errichteten und mit großem Aufwande und aller erdenklichen orientalischen Pracht ausgestatteten Zelte beiden Parteien zu Ehren ein splendides Gastmahl. Auf diese Weise erhielt er leicht vom Resultat der Verhandlungen Kenntniß und beeilte sich das in Erfahrung gebrachte schleunigst dem Caligula zu melden, in der richtigen Meinung, daß eine solche Dienstfertigkeit nicht verfehlen werde, in Rom einen guten Eindruck zu machen.[4]) Vitellius war natürlich

---

[1]) Tac. a. a. O. c. 38.

[2]) Vgl. Jos. a. a. O. § 4 gegen Ende mit D. C. a. a. O.

[3]) Jos. a. a. O. § 5. D. C. LIX, 27.

[4]) Diese Conferenz des Vitellius mit Artaban fällt nach D. C. LIX, 27 und nach Suet., Caligula c. 14; vita 11 c. 2. in die Regierungszeit des Caligula. Und auch Tacitus, der c. 37 nach Vertreibung des Artaban den Vitellius über den Euphrat gehen läßt, und c. 38 berichtet, daß bis zur Rückkehr des Legaten nach Syrien der Sommer 36 vergangen sei, läßt schließen, daß diese Zusammenkunft erst später stattgefunden habe. Wie Hitzig (Gesch. des Volkes Israel II, 568) mit Recht her-

nicht wenig erbittert, als er diesen hinterlistigen Streich erfuhr und hat es sich wahrscheinlich, als er sich später als der verächtlichste Schmeichler und Speichellecker fortwährend in der nächsten Nähe des Kaisers befand,[1]) angelegen sein lassen, dem Tetrarchen diese Treulosigkeit gegen ihn mit Zinsen heimzuzahlen. Die Gelegenheit dazu ließ nicht lange auf sich warten.

Denn die augenblickliche Gunst des Caligula hielt nur so lange vor, als ihr nicht durch einen mächtigeren und geschickteren Einfluß die Waage gehalten wurde, und Antipas wurde arg enttäuscht, als er sich hatte überreden lassen, daß er nun auch praktische Beweise des Wohlwollens vom Kaiser verlangen dürfe. Freilich, der Tetrarch selber würde bei seinem Phlegma und bei seiner Liebe zum behaglichen Wohlleben sich gewiß auch jetzt durch das Bewußtsein, überhaupt in Rom gut angeschrieben zu sein, vollständig befriedigt gefühlt haben. Allein die grenzenlose Herrschsucht und Mißgunst seiner Gemahlin zwang ihn, sich mehr, als er wünschte, bemerklich zu machen und stürzte ihn dadurch in's Verderben.

Als nämlich Agrippa I, welchen Tiberius wegen einer unvorsichtigen Aeußerung eingekerkert hatte, von Caligula[2]) buch-

---

vorhebt, scheint auch Antipas im Sommer 36. schon deswegen nicht bei Vitellius sich haben aufhalten können, weil er damals von Aretas im Schach gehalten wurde. Wenn daher Josephus die Bewirthung des Vitellius und den Bericht des Tetrarchen noch unter Tiberius erfolgt sein läßt, so liegt hier offenbar ein Irrthum seinerseits vor, und er hat eine zweite Anwesenheit des Vitellius am Euphrat mit der ersten nach Vertreibung des Artaban confundirt, vgl. Hitzig a. a. O. — Zur Schlußbemerkung des Josephus: „ὁ Οὐιτέλλιος . . . ἄδηλον τὴν ἐπ' αὐτοῖς ὀργὴν μέχρι δὴ καὶ μετῆλθε, Γαΐου τὴν ἀρχὴν παραλαμβάνοντος" findet sich in der Darstellung der späteren Ereignisse keine Beziehung, welche auf die Art und Weise der Rache des Vitellius schließen ließe. Ich möchte darum meinen, daß Vitellius später irgendwie die Entschließungen des Kaisers, die zum Sturz des Tetrarchen führten, beeinflußt und so seine Rache befriedigt haben mag.

1) D. C. LIX, 27, Tac. ann. 6, 31.

2) Ant. XVIII, 6, 6 fg.

stäblich aus dem Kerker auf den Thron berufen und mit der erledigten Tetrarchie des Philipp und dem Königstitel beschenkt worden war, da ließ das Glück des Bruders, der einst abenteuernd ihr Gnadenbrot gegessen hatte und jetzt plötzlich einen höheren Rang in der Gesellschaft, als sie selber einnehmen sollte, der neidischen Schwester keine Ruhe. Der böse Geist echt herodianischer Habgier und Unzufriedenheit war über sie gekommen. „Ich möchte mir das Leben verwünschen", so ungefähr läßt sie Josephus sehr sachgemäß zu Antipas sagen, „wenn ich daran denke, daß dieser Agrippa, der Sohn jenes Aristobul, den der Vater des Todes schuldig erkannt, er, der einst im tiefsten Elend sich befunden, dem wir einst mit dem Allernothwendigsten haben unter die Arme greifen müssen, der auf der wilden Flucht vor seinen Gläubigern hierhergekommen, daß er als König wiedergekommen sein soll, während du selbst, der du doch nur der Abänderung deines Titels bedarfst, dasitzen sollst und es vorziehen, weiter wie ein gemeiner Mann zu leben." Durch solche und ähnliche unverständige Reden [1]) setzte sie ihrem Mann mit Bitten und Vorstellungen so lange zu, bis er, den Aufreizungen nachgebend, endlich ihren ehrgeizigen Plänen geneigtes Ohr lieh. Sie beschlossen gemeinsam nach Rom zu fahren, und es sollte keine Mühe, kein Aufwand an Gold und Silber geschont werden, um das heißersehnte Ziel zu erreichen. Von den Münzen, die damals zum Zwecke der Bestechung hoher und niederer Beamten geprägt und nach Rom mitgenommen wurden, sind uns noch Exemplare erhalten. Sie tragen, um dem Kaiser zu schmeicheln, die bisher sorgfältig vermiedene Inschrift [2]): „Dem Cajus Cäsar Germanicus" innerhalb eines dichten Lorbeerkranzes und sind im 43. und letzten Regierungsjahre (= 39 n. Chr.) geprägt.

---

[1]) a. a. O. 7, 1.

[2]) Vgl. Ekkhel, doctr. nummorum III, 487. Cavedoni, Bibl. Numismatik I, 60. Levy, Gesch. d. jüd. Münzen S. 80., Keim, B.-L. III, 46.

Diese Intriguen am Hofe des Antipas konnten Agrippa nicht lange verborgen bleiben, und freudig ergriff er die sich ihm darbietende Gelegenheit, den hochmüthigen Schwager und die ehrgeizige Schwester die ehemals erlittenen Unbilden bitter entgelten zu lassen. Er kannte den Kaiser, seinen Schüler in der diplomatischen Ränken,[1]) und wußte besser, wie ihm beizukommen war. Als ihm die Abfahrt des Oheims und Schwagers gemeldet war, sandte er seinen Freigelassenen Fortunatus mit Geschenken und einem Briefe nach Italien. In dem Briefe beschuldigte er den Tetrarchen, daß er an der sejanischen Verschwörung gegen das Leben des verstorbenen Kaisers betheiligt gewesen sei, und daß er auch jetzt wieder mit dem Partherkönig Artaban sich gegen die Herrschaft des neuen Kaisers verschworen habe. Beweis für das neue Attentat sollte der Umstand sein, daß er für 70,000 Mann Waffen in seinen Arsenalen liegen habe. Diese schlau gewählten Anhaltspunkte, wenn sie auch allem Anscheine nach nur leere Verdächtigungen waren, sollten genügen, um Antipas den Sturz zu bereiten. Beide Schiffe, das des Antipas und des Fortunatus, landeten ziemlich gleichzeitig in Dicäarchia, und beide Parteien begaben sich nach den nahen Bädern von Baiä woselbst der Kaiser sich damals aufhielt. Vielleicht durch Vitellius' Vermittelung hatte es Fortunatus so einrichten können, daß Agrippa's Brief gerade während der Audienz, die dem Tetrarchen und seiner Gemahlin gewährt wurde, in Caligula's Hände gelangte. Der Kaiser las den Brief, und wie es seine Art war, wandte er sich dann plötzlich an den Tetrarchen mit der kurzen Frage, ob er Waffen besitze. Bestürzt bejahte Antipas die Frage. Mehr war nicht erforderlich. Agrippa's Beschuldigungen galten dem Kaiser nun als erwiesene Thatsachen, und ohne sich auf weitere Verhandlungen einzulassen, erklärte er Antipas sofort seiner Tetrarchie verlustig und verbannte ihn nach Lugdu-

[1]) Ant. XVIII, 6, 4. D. C. LIX, 24.

num in Gallien.[1]) Seine Tetrarchie erhielt Agrippa als Belohnung für die Dienstbeflissenheit.

Als darauf dem Kaiser gesagt wurde, Herodias sei die Schwester seines Freundes Agrippa, wollte er ihr, in der Meinung, daß sie nur ungern ihrem Gemahl in die Verbannung folgen werde, ihr Vermögen belassen und sie dem Schutze ihres Bruders anempfehlen. Allein edel und freimüthig sprach Herodias das stolze Wort: „Du hast gesprochen, o Kaiser, ganz wie es sich von deiner Großherzigkeit und von deiner Majestät erwarten ließ. Daß ich aber von deinem Gnadengeschenk Anwendung mache, daran hindert mich die Liebe zu meinem Gemahl. Denn es würde die größte Schande für mich sein, wenn ich ihn, dessen Genossin im Glücke ich gewesen, im Stiche lassen sollte, weil ein hartes Geschick ihn getroffen." Für solchen Edelmuth hatte Caligula kein Verständniß. Er erklärte auch sie ihres Vermögens verlustig und sprach dasselbe ihrem Bruder zu.[2])

Wie lange Antipas noch in der Verbannung gelebt, wird uns nicht überliefert. — So hatte denn auch der zweite Sohn des Herodes auf gewaltsame Weise seinen Thron verloren. Durch Sinnlichkeit und Unsittlichkeit war der Grund zum Sturze gelegt worden, Habsucht und Herrschgier hatten den morschen Bau im Nu zusammenstürzen gemacht.

---

1) So berichtigt Josephus selber (Ant. XVIII, 7, 2) seine frühere Angabe (B. II, 9, 6), daß Antipas nach Spanien verbannt worden sei.

2) Der späteren christlichen Sage freilich war die edelmüthige Handlung, mit der Herodias von der Bühne der Weltgeschichte verschwindet, wenig gelegen, und sie konnte es nicht unterlassen, die Mörderin des Täufers noch bei ihren Lebzeiten von dem göttlichen Strafgericht für jene Schandthat ereilt werden zu lassen. (Nicephorus, hist. eccl. I, 19; vgl. Keim, G. J. III, 47).

3.

Philipp.

Philipp war der Sohn des Herodes von der Jerusalemiterin Cleopatra [1]) und der Bruder eines sonst unbekannten Herodes. Sein Geburtsjahr läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Wahrscheinlich stand er ungefähr in gleichem Alter mit seinem Stiefbruder Archelaus. [2]) Seine Erziehung und Ausbildung erhielt er gleichzeitig mit Archelaus und Antipas in Rom, bis er in Folge der Verläumdungen und Verdächtigungen des teuflischen Antipater zusammen mit Archelaus vom argwöhnischen Vater nach Hause berufen wurde. In Folge der schmutzlichen Intriguen wurde er und Archelaus enterbt, ein Schicksal, welches er leichter und gleichmüthiger ertrug, als der stets habsüchtige und ehrgeizige Bruder. Als aber Antipater entlarvt und auf Befehl des Vaters im Kerker hingerichtet war, trat plötzlich noch in den letzten Tagen des Herodes eine Wendung des Glückes auch für ihn ein. In dem letzten, einige Tage vor Herodes

[1]) Die Schwierigkeit, daß er einmal (Ant. XVII, 8, 1) ein ἀδελφὸς γνήσιος des Archelaus genannt wird, löst sich durch die Annahme, daß jener Ausdruck nur zur Bezeichnung seiner „ehelichen" (Grundbedeutung von γνήσιος) Geburt dienen soll. Vgl. Ewald, Gesch. des Volkes Israel IV[3] S. 598 und meine Inaug.-Diss. S. 15. — Volkmar (a. a. O. S. 353 und 368 Anm.) nennt die Mutter des Philipp fälschlich Alexandra.

[2]) S. oben S. 1.

Tode abgefaßten Codicill ward er neben Archelaus und Antipas freilich mit den entlegensten, ärmsten und verkommensten Territorien des herodianischen Reiches bedacht. Bei den widerlichen Ränken und Zänkereien, die unmittelbar nach dem Ableben des Herodes unter den Erben ausbrachen, trat er wenig in den Vordergrund. Sein gerader, ehrlicher und friedlicher Sinn war nicht danach angethan, die dunkelen Schleichwege der diplomatischen Intrigue zu verfolgen. Er war ein bedächtiger, ruhiger und gerechter Mann, und die äußerst dürftigen Notizen, die uns Josephus über sein Leben aufbewahrt hat, lassen ihn als den besten und würdigsten Regenten aus dem Hause des Herodes erscheinen.

In dem Erbstreit war ihm durch die Sachlage seine Parteistellung vorgeschrieben. Seine Interessen hingen aufs Engste mit denen des Archelaus zusammen, und er mußte die Thronanwartschaft des Letzteren unterstützen, weil dieser natürlich auf die Ausführung des letzten Codicills hinzuarbeiten bestrebt war. Als darum Archelaus nach Rom ging, um die nothwendige Bestätigung des Kaisers zu erhalten, übernahm er die interimistische Verwaltung des Reiches und des Privatvermögens seines Halbbruders.[1]) In dieser Stellung war er ganz an seinem Platze, und er hat es später während seiner langen Regierung hinlänglich gezeigt, daß er selbst unter den schwierigsten Verhältnissen die bürgerliche Ruhe und die Achtung vor dem Gesetze zu erhalten im Stande war. Zur Befestigung seines Postens und zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther trug vielleicht auch der Umstand

---

[1]) Hausrath I, S 285: „Archelaus setzte seinen Stiefbruder Philipp zum Reichsverweser und Vormund seiner Kinder ein." Das ist ein Irrthum. Weder Archelaus noch Antipas noch Philipp haben, so viel wir aus Josephus wissen, Kinder hinterlassen. Die Worte: „τοῦ οἴκου" in dem Satze: „Φιλίππῳ τἀδελφῷ τὰ πάντα ἐφεὶς κατιόντος τοῦ οἴκου καὶ τῆς ἀρχῆς" (Ant. XVII, 9, 3, vgl. B. II, 2, 1) haben das Mißverständniß offenbar veranlaßt.

bei, daß er mütterlicherseits aus Jerusalem selber stammte und darum wahrscheinlich beim Volke beliebter war, als die übrigen Brüder. [1]) Auch Varus, der Statthalter von Syrien, der für Archelaus Sache gewonnen war, hat bei seiner ersten Anwesenheit in Jerusalem kurz nach der Abreise des Archelaus, sicherlich seine Vollmachten bestätigt. Und in der That wäre Philipp vermuthlich Herr der Situation geblieben, wenn nicht der kaiserliche Finanzbeamte Sabinus, der zur Gegenpartei des Antipas gehörte, in schamlosester Weise das Volk geradezu zur Empörung getrieben hätte. Er war beutelustig nach Jerusalem gekommen, trotzdem er kurz vorher dem Statthalter feierlich versprochen, daß er sich gar nicht in die Wirren mischen werde, und hatte verlangt, daß man ihm Rechenschaft ablege und die festen Punkte der Stadt übergebe. Aber die Beamten des Archelaus, und, wie sich annehmen läßt, Philipp an ihrer Spitze, traten ihm mit aller Entschiedenheit entgegen und machten ihm mit Hinweisung auf ihre Vollmachten begreiflich, daß während des Provisoriums ohne die ausdrückliche Zustimmung des Kaisers, dem ja im letzten Testament die endgültige Ordnung des Nachlasses vorbehalten war, keinerlei Aenderung in der Verwaltung eintreten dürfe. Sabinus sah sich nun zwar in seiner Hoffnung auf einen leichten Raub, begangen unter dem Deckmantel der Fürsorge für die Hinterlassenschaft des Königs, bitter enttäuscht. Aber um andere Mittel zur Erreichung seines Zweckes war er darum nicht verlegen. Seine Schergen quälten und belästigten die Bürgerschaft wo und wie es anging, und immer von Neuem wiederholten sich die Versuche gewaltsam in den Besitz der Burg zu gelangen. So fachte er muthwillig die Gräuel des Bürgerkrieges an, der ein Jahr lang das ganze Land zerrüttete und verwüstete. Erst im Moment der äußersten Noth, als Gesetz und Ordnung in Jerusalem und im Lande bereits völlig aufgelöst

[1]) Inaug.-Diss. S. 21.

waren, griff Varus ein und warf mit eiserner Strenge die Empörung zu Boden. Als er nach erbitterten Kämpfen die Hauptstadt erobert und in Strömen Blutes den Aufstand erstickt hatte, veranlaßte er Philipp ebenfalls nach Rom zu reisen, wo inzwischen für Archelaus arge Verlegenheiten entstanden waren. Eine Deputation von fünfzig Männern war mit Bewilligung des Statthalters nach Italien gegangen und hatte den Kaiser darum angefleht, daß er mit Uebergehung sämmtlicher Erben Palästina der Provinz Syrien einverleibe und nur in religiöser Beziehung volle Freiheit verwalten lasse. Philipp sollte zuvörderst Archelaus mit Rath und That beistehen und erhielt auch den Wink, in dem sehr wahrscheinlichen Falle der Bestätigung des letzten Testaments dafür zu sorgen, daß er selber den Brüdern gegenüber nicht zu kurz komme [1]). Das Resultat der Verhandlungen in Rom war, wie bereits öfter bemerkt, daß auf Grund des letzten Codicills die Territorien unter die drei bevorzugten Söhne in der von Herodes gewünschten Weise vertheilt wurden.

Philipp erhielt dadurch zwar das größte, aber auch das schwierigste und am wenigsten einträgliche Erbe. Die Landstriche, die ihm zufielen, heißen: Gaulanitis, Trachonitis, Auranitis und Batanäa. [2]) Ab und zu wird als besonderer District noch hervorgehoben Paneas [3]) oder die Tetrarchie des Zenodorus. [4]) Mitunter heißt er auch kurzweg nur Tetrarch von Trachonitis, [5]) weil Trachonitis im weitesten Sinne des Wortes alles Land von den südlich von Damaskus liegenden Bergen (Djebl Kessus) bis

[1]) Ant. XVII, 11, 1. B. II, 6, 1. S. Jnaug.-Diss. S. 29.

[2]) Ant. XVII, 8, 1; B. II, 1, 23 fehlt Auranitis; Ant. XVIII, 4, 6 fehlt Gaulanitis bei der Aufzählung.

[3]) Ant. XVII, 8, 1.

[4]) Das. 11, 4. B. II, 6, 3 steht statt Zenodorus der Name Zeno, vgl. Ant. XV, 10, 3.

[5]) Ant. XVIII, 5, 4 und B. III, 10, 7. — B. I, 33, 8 wird er „*τοῦ Τράχωνος καὶ τῶν γειτνειώντων χωρίων κληρονόμος*“ genannt.

nach Bostra umfaßte und somit auch die Landschaften Gaulanitis und einen großen Theil von Auranitis in sich schloß.[1])

Alle diese Territorien sind auch heute noch wenig erforscht und die genaue Feststellung der Grenzen derselben ist um so schwieriger, als die alten Quellennachrichten an manchen Widersprüchen leiden.[2]) Gaulanitis, dessen Name (Djaulân) noch heute erhalten ist, erstreckte sich der Länge nach vom Hermon bis zum Hieromax und der Breite nach vom Jordan und dem See Tiberias bis zur Landschaft Auranitis. Trachonitis im engeren Sinne entspricht dem heutigen Ledjâ, dem nordöstlichen Theil der ganzen oben bezeichneten Landschaft. Südwestlich von Trachonitis lag Auranitis, der fruchtbarste Distrikt der ganzen Tetrarchie. Obwohl arm an Bäumen, war es wegen seines Reichthums an ergiebigen Weizenfeldern die Kornkammer von Damaskus.[3]) Es grenzte im Nordwesten an das heutige Djedûr, im Westen an Gaulanitis, im Süden an Batanäa und im Osten an das Reich des nabathäischen Araber. Der Name Batanäa endlich wurde wahrscheinlich für den Theil des Ostjordanlandes beibehalten, in welchem die ehemaligen Hauptstädte Basan's Edrei und Astharoth lagen. Wenigstens hatte Edrei noch im elften Jahrhundert den Namen Bathanijja oder Bathnia.[4]) Zum größten Theil waren diese Länder, deren Bevölkerung ein Gemisch von Juden und Syrern bildete[5]), erst in den späteren Jahren der Regierung dem Herodes zu Theil ge-

---

[1]) Lucas (3, 1) nennt ihn auch einen Tetrarchen von Ituräa. Doch bleibt es sehr zweifelhaft, ob ihm Ituräa jemals gehört hat. S. Tac. ann. 12, 23 D. C. XLIX, 32; LIX, 12.

[2]) Wir folgen hier Levy's Bearbeitung von Munk's Palästina (Leipzig 1871) S. 160 ff.

[3]) Hausrath I, 44. Levy a. a. O.

[4]) Die verschiedenen wegen der Dunkelheit der Quellen gerade hier sehr abweichenden Ansichten über die geographische Lage von Batanäa s. bei Levy a. a. O. S. 163.

[5]) B. III, 3, 5.

waren, griff Varus ein und warf mit eiserner Strenge die Empörung zu Boden. Als er nach erbitterten Kämpfen die Hauptstadt erobert und in Strömen Blutes den Aufstand erstickt hatte, veranlaßte er Philipp ebenfalls nach Rom zu reisen, wo inzwischen für Archelaus arge Verlegenheiten entstanden waren. Eine Deputation von fünfzig Männern war mit Bewilligung des Statthalters nach Italien gegangen und hatte den Kaiser darum angefleht, daß er mit Uebergehung sämmtlicher Erben Palästina der Provinz Syrien einverleibe und nur in religiöser Beziehung volle Freiheit walten lasse. Philipp sollte zuvörderst Archelaus mit Rath und That beistehen und erhielt auch den Wink, in dem sehr wahrscheinlichen Falle der Bestätigung des letzten Testaments dafür zu sorgen, daß er selben den Brüdern gegenüber nicht zu kurz komme [1]). Das Resultat der Verhandlungen in Rom war, wie bereits öfter bemerkt, daß auf Grund des letzten Codicills die Territorien unter die drei bevorzugten Söhne in der von Herodes gewünschten Weise vertheilt wurden.

Philipp erhielt dadurch zwar das größte, aber auch das schwierigste und am wenigsten einträgliche Erbe. Die Landstriche, die ihm zufielen, heißen: Gaulanitis, Trachonitis, Auranitis und Batanäa. [2]) Ab und zu wird als besonderer District noch hervorgehoben Paneas [3]) oder die Tetrarchie des Zenodorus. [4]) Mitunter heißt er auch kurzweg nur Tetrarch von Trachonitis, [5]) weil Trachonitis im weitesten Sinne des Wortes alles Land von den südlich von Damaskus liegenden Bergen (Djebl Kessus) bis

[1]) Ant. XVII, 11, 1. B. II, 6, 1. S. Jnaug.-Diss. S. 29.

[2]) Ant. XVII, 8, 1; B. II, 1, 28 fehlt Auranitis; Ant. XVIII, 4, 6 fehlt Gaulanitis bei der Aufzählung.

[3]) Ant. XVII, 8, 1.

[4]) Das. 11, 4. B. II, 6, 3 steht statt Zenodorus der Name Zeno, vgl. Ant. XV, 10, 3.

[5]) Ant. XVIII, 5, 4 und B. III, 10, 7. — B. I, 33, 8 wird er „*τοῦ Τράχωνος καὶ τῶν γειτνειώντων χωρίων κληρονόμος*“ genannt.

nach Bostra umfaßte und somit auch die Landschaften Gaulanitis und einen großen Theil von Auranitis in sich schloß.[1])

Alle diese Territorien sind auch heute noch wenig erforscht und die genaue Feststellung der Grenzen derselben ist um so schwieriger, als die alten Quellennachrichten an manchen Widersprüchen leiden.[2]) Gaulanitis, dessen Name (Djaulân) noch heute erhalten ist, erstreckte sich der Länge nach vom Hermon bis zum Hieromax und der Breite nach vom Jordan und dem See Tiberias bis zur Landschaft Auranitis. Trachonitis im engeren Sinne entspricht dem heutigen Lebja, dem nordöstlichen Theil der ganzen oben bezeichneten Landschaft. Südwestlich von Trachonitis lag Auranitis, der fruchtbarste Distrikt der ganzen Tetrarchie. Obwohl arm an Bäumen, war es wegen seines Reichthums an ergiebigen Weizenfeldern die Kornkammer von Damaskus.[3]) Es grenzte im Nordwesten an das heutige Djedûr, im Westen an Gaulanitis, im Süden an Batanäa und im Osten an das Reich des nabathäischen Araber. Der Name Batanäa endlich wurde wahrscheinlich für den Theil des Ostjordanlandes beibehalten, in welchem die ehemaligen Hauptstädte Basan's Edrei und Astharoth lagen. Wenigstens hatte Edrei noch im elften Jahrhundert den Namen Bathanijja oder Bathnia.[4]) Zum größten Theil waren diese Länder, deren Bevölkerung ein Gemisch von Juden und Syrern bildete[5]), erst in den späteren Jahren der Regierung dem Herodes zu Theil ge-

---

[1]) Lucas (3, 1) nennt ihn auch einen Tetrarchen von Ituräa. Doch bleibt es sehr zweifelhaft, ob ihm Ituräa jemals gehört hat. S. Tac. ann. 12, 23 D. C. XLIX, 32; LIX, 12.

[2]) Wir folgen hier Levy's Bearbeitung von Munk's Palästina (Leipzig 1871) S. 160 ff.

[3]) Hausrath I, 44. Levy a. a. O.

[4]) Die verschiedenen wegen der Dunkelheit der Quellen gerade hier sehr abweichenden Ansichten über die geographische Lage von Batanäa s. bei Levy a. a. O. S. 163.

[5]) B. III, 3, 5.

worden. Und in welchem elenden und verkommenen Zustande er sie übernommen, dafür spricht die Schilderung, die Josephus von der Hauptlandschaft Trachonitis entwirft. „Dort wohnen Menschen", sagt er, [1]) „die unthätig dahinleben und sich von Räuberei im Gebiete von Damascus ernähren . . . Der Raub ist auch ihr einziges Handwerk, und außerdem giebt es für sie keinen Lebensunterhalt. Denn sie besitzen weder Städte noch Aecker, sondern nur unterirdische Höhlen und Schlupfwinkel, woselbst sie gemeinsam mit ihrem Vieh ihre Wohnung haben. Dort haben sie auch stets so viel Wasser und Getreide vorräthig, daß sie im schlimmsten Falle sich noch lange halten können. Denn die Eingänge zu diesen Höhlen sind so schmal, daß nur je einer hineingehen kann, während sie in der Tiefe eine unglaubliche Weite annehmen und so einer großen Anzahl zum sicheren Versteck dienen. Die Wohnungen ragen nicht nach oben hervor, sondern sind dem Erdboden gleich." Es hatte Herodes langwierige, äußerst beschwerliche und blutige Kämpfe gegen diese wohl organisirten Räuberbanden gekostet, bis es ihm durch Anlegung von Militärcolonieen wenigstens einigermaßen Ruhe und Sicherheit herzustellen gelungen war. [2]) Die gesammte Tetrarchie brachte nur einen Ertrag von hundert Talenten, [3]) und die herodianische Dynastie war so ziemlich das einzige Band, das diese schwach bevölkerten und entlegenen Territorien mit Judäa in Zusammenhang brachte.

Bei einer solchen Beschaffenheit des Landes und der Bewohner ist es um so höher anzuschlagen, wenn wir sehen, daß unter Philipps Regierung das friedliche Zusammenleben der verschiedenartigen Stämme nicht gestört wurde. „Er war seinem Charakter nach", sagt Josephus, gegen seine Unterthanen maß-

---

1) Ant. XV, 10, 1.
2) Ant. XVI, 9, 1 ff. XVII, 2, 1 ff.
3) Ant. XVII, 11, 4. Bell. II, 6, 3.

voll und friedliebend (ἀπράγμων) . . . In Begleitung weniger Auserwählter reiste er häufig im ganzen Lande umher und hielt, wo und wann auch immer seine Hülfe in Anspruch genommen wurde, auf dem Throne sitzend, der ihm überall nachgetragen werden mußte, ohne Aufschub strenges und gerechtes Gericht, bestrafte die Schuldigen und befreite die unschuldig Bedrängten."[1])

Die erste und nächste Sorge des Tetrarchen mußte es sein, sich eine Residenz zu schaffen und seinen eben erst souverän gewordenen Landschaften einen politischen Mittelpunkt zu geben. In der Wahl des Ortes ging er seinem Bruder Antipas mit einem bösen Beispiel voran.[2]) Paneas, von Alters her der Sitz syrisch-macedonischen Götzen dienstes, in dessen Nähe noch jetzt Spuren des Pan-Cultus erhalten sind, ward zur Hauptstadt ausersehen. Auch Herodes hatte noch jüngst daselbst dem Kaiser Augustus zu Ehren einen Tempel erbaut.[3]) Ohne Rücksicht auf religiöse Bedenken, siedelte sich der jüdische Fürst in dieser schönen und fruchtbaren Gegend am Fuße des Hermon und in der Nähe der Jordanquellen an, und nannte seine Residenz Cäsarea. Die Landesbewohner aber waren, wie es scheint, rigoroser, als ihr Beherrscher und sträubten sich dagegen, sich an dem neuen Sitz der Regierung niederzulassen. Wenigstens läßt der Name „Cäsarea Asylstätte", der sich auf Münzen findet,[4]) darauf schließen, daß sich der Tetrarch genöthigt sah, um Einwohner herbeizuziehen, in seiner Residenz ein Asyl zu eröffnen. Damit man die neue Hauptstadt von Cäsarea am Meere unterscheide, wird sie auch Cäsarea Philippi,[5]) Cäsarea Sebaste, oder auch Cäsarea Paneas[6]) genannt.

---

1) Ant. XVIII, 4, 6.

2) vgl. oben S. 26.

3) Ant. XV, 10, 3. B. I, 21, 3. — Robinson (Paläst ina und die südlich angrenzenden Länder III, S. 612 ff.) vermuthet, daß die zahlreichen behauenen Steine, die er daselbst gesehen hat, Ueberreste dieses Tempels seien.

4) Eckhel, doctr. numm. III, 491; vgl. Keim, B.-L. III, 42.

5) Mc. 8, 27. Mtth. 16, 13.

6) Plinius, hist. nat. V, 15.

Agrippa II gab ihr später dem Kaiser Nero zu Ehren den neuen Namen Neronias, doch hat sich dieser Name nicht lange gehalten. Schon im vierten nachchristlichen Jahrhundert wurde der Name Paneas wieder gebräuchlich [1]) und ist in der arabisirten Form Banjâs bis auf den heutigen Tag erhalten. — Nicht viel später ließ Philipp das Dorf Bethsaida, nördlich vom See Tiberias und unweit vom Einfluß des Jordans in diesen See gelegen, mit großer Pracht umbauen und zu einer Stadt erweitern, der er zu Ehren der berüchtigten Kaisertochter Julia den Namen Julias beilegte. Diese Städtebauten müssen bereits im Jahre 2. nach Chr. beendet gewesen sein, weil in diesem Jahre Julia vom kaiserlichen Hofe verbannt wurde und nie mehr zurückkehren durfte. [2])

In Cäsarea und in Julias hielt der Tetrarch abwechselnd sein Hoflager, und ganz entgegengesetzt dem luxuriösen Treiben an den Höfen seiner Stiefbrüder, war sein Leben einfach und mäßig. Nur wenige Auserlesene erfreuten sich eines vertrauteren Umganges mit ihm. [3]) In die große Tagespolitik hat er sich niemals eingemischt, ja er strebte nicht einmal nach Erweiterung

---

1) Eusebius, hist. eccl. VII, 14. Hieronymus, Commentar zu Ezech. 27, 19; Amos 8, 14. Vgl. Levy a. a. O. S. 165. — Auch im jerusalemischen Talmud (Demaï 22d) findet sich der Name פנ"ד in einer von R. Jonah (c. 350 n. Chr.) im Namen des R. Simon ben Secharjah überlieferten Halachah.

2) Das Jahr der Verbannung giebt D. C. LV, 10. So lange der Kaiser lebte, wurde sie nicht wieder in Gnaden aufgenommen. Augustus versagte ihr sogar den Ehrenplatz in Erbbegräbniß (D. C. LVI, 32). Sie starb auf der Insel Pandateria in der Verbannung im Jahre 15 n. Chr. (Tac. ann. I, 53). — Daß Cäsarea früher als Julias erbaut wurde, berichtet Josephus (Ant. XVIII, 2, 1) und an der Parallelstelle (B. II, 9, 1) übereinstimmend. In der letzteren Stelle ist die Zeitbestimmung für die Bauten: „*μεταβάσης δὲ εἰς Τιβερίον . . . τῶν Ῥωμαίων ἡγεμονίας . . . διαμεἰναντες ἐν ταῖς τετραρχίαις ὅ, τε Ἡρώδης καὶ Φίλιππος, ὁ μὲν . . . . πόλιν κτίζει Καισάρειαν κ. τ. λ.* was den Philipp angeht, offenbar unrichtig.

3) Ant. XVIII, 4, 6: „*συν ὀλίγοις τῶν ἐπιλέκτων.*“

seiner Befugnisse. Nur auf kurze Zeit hat er einmal, wie Josephus [1]) berichtet, die einst von dem jüdischen Häuptling Zamaris unter Herodes' Auspicien zum Schutze gegen die trachonitischen Räuberbanden angelegte Militärcolonie Bathyra zu einer unbedeutenden Steuer herangezogen. „Er widmete vielmehr sein ganzes Leben dem ihm untergebenen Lande", [2]) und ließ es sich namentlich angelegen sein, den Landfrieden aufrecht zu erhalten. Schon der einzige Umstand, daß er es wagen durfte, in Begleitung von nur wenigen Personen seine Rundreisen durch das Land zu machen, beweist hinlänglich, daß er durch seine Persönlichkeit allgemeinen Respect eingeflößt haben muß. [3])

In dieser Weise ganz den Geschäften des Friedens hingegeben, zeigte er, wie bereits Ewald mit Recht geltend macht, auch einigen Sinn für Wissenschaft und Bildung. Er gab sich, wie Josephus [4]) mittheilt, Mühe, die bisher unbekannten Quellen des Jordan aufzufinden. „Die Jordanquelle", sagt er, „scheint das Paneion [5]) zu sein, wohin der Fluß unterirdisch aus der sogenannten Phiala gelangt. Das ist aber ein See, welcher auf dem Wege nach Trachonitis etwa 120 Stadien von Cäsarea entfernt zu rechten Hand nicht weit von der Landstraße abliegt, und der, weil er rund ist wie ein Rad, Phiala genannt wird . . Früher wußte man nicht, daß hier die Quelle des Jordan sei, bis es einst vom Tetrarchen Philipp von Trachonitis entdeckt worden ist. Er warf nämlich Spreu in die Phiala und fand dieselbe im Paneion wieder, welches bisher als die Quelle des Flusses gegolten hatte."

Nicht dasselbe Lob verdient das religiöse Leben des Fürsten. Wie er bei der Wahl seiner Residenz mit Leichtigkeit über die

---

1) Ant. XVII, : 2 2, „*Φιλίππος δὲ . . . ὀλίγα τε καὶ ἐπ' ὀλίγον αὐτοὺς ἐπράξατο.*"
2) Ant. XVIII, 4, 6.
3) Keim, a. a. O.
4) B. III, 10, 7.
5) Bechoroth 55a, Baba bathra 74b. מערת פמיים genannt.

religiösen Scrupel hinwegkam, so tragen auch alle Münzen, die von ihm erhalten sind, ein durchaus unjüdisches Gepräge. Er ist der erste jüdische Fürst, auf dessen Münzen das Kaiserbild in Lorbeeren, ja sogar vier Säulen, als das Abbild des heidnischen Augustus-Tempels zu Paneas, getroffen werden. [1]) Ueber Wallfahrten nach Jerusalem, über Verwendung für die leidenden Glaubensbrüder in Judäa wird uns nichts berichtet. [2]) Diese fortdauernde Rücksichtslosigkeit läßt sich höchstens damit entschuldigen, daß er wegen der starken heidnischen Elemente unter seinen Unterthanen vermeinte, sich über die Bedenklichkeiten des Vaters und der Brüder hinwegsetzen zu dürfen.

In das Familienleben trat er, auch hierin von der Art der Brüder abweichend, erst im reiferen Mannesalter ein, als er zwischen 17. und 20. n. Chr. Salome, die Tochter der Herodias, als ein hoher Dreißiger heimführte. [3]) Seine Ehe blieb kinderlos, wie die des Archelaus und Antipas.

Nach einem siebenunddreißigjährigen segensreichen Wirken in seinem Fürstenthume starb er im zwanzigsten Jahre des Tiberius (33/34. n. Chr.). In Julias, in dem herrlichen Grabmal, das er sich selbst schon bei Lebzeiten erbaut hatte, wurden seine Ueberreste beigesetzt. [4])

Er war der Einzige von Herodes Erben, der in Frieden, unbehelligt von den Römern, seine Tage beschloß. Seine Herrschaft wurde mit Syrien vereinigt, nur die Steuerverwaltung blieb getrennt. [5]) Aber schon nach drei Jahren änderte sich die-

---

1) Eckhel a. a. O. S. 490. Die uns erhaltenen Exemplare stammen aus den Jahren 22 und 29 n. Chr.

2) Hausrath's Aufstellung, daß er beim Protest gegen die Schilde des Pilatus betheiligt gewesen sei, ist haltlos. Vgl. oben S. 28 ff.

3) S. oben S. 36—48.

4) Ant. XVIII, 4, 6. Keim a. a. O. geht wohl zu weit, wenn er aus diesem frühen Gedanken an das Grab schließen will, daß Philipp kränklich gewesen sei.

5) Jos. a. a. O.

ſes Verhältniß. Die Tetrarchie, zum Königreiche erhoben, wurde der Kryſtalliſationspunkt für ein neues herodianiſches Reich. Agrippa I, der geniale Abenteurer, vereinigte von hier aus noch einmal alles Land, das Herodes unterthan geweſen, und wiederholte mit demſelben nichtigen Erfolge das eilte Bemühen des Großvaters, durch germaniſche Leibwachen, durch römiſche Zwingburgen und griechiſche Kunſttempel die Kluft zu überbrücken, die das Judenthum vom Heidenthum trennte und trennen mußte. Er hat wirkſam mitgeholfen, das Hoheprieſterthum zu entwürdigen, Tempel und Religion dynaſtiſchen Intereſſen dienſtbar zu machen, und unbewußt hat er dadurch der geſunden Erkenntniß zum Durchbruch verholfen, daß Prieſterſchmuck und Tempeldienſt keineswegs den Kern des Judenthums ausmachen. Der Bauſtein aber, den er und ſeine Vorfahren für verwerflich gehalten, er iſt zum Eckſtein geworden. Die griechiſchen Theater, Tempel und Paläſtren ſind in Judäa und auf dem ganzen Erdenrund verſchwunden; aber die Ringſchule des Geiſtes, die in jenen Tagen des politiſchen Zerfalles und der religiöſen Zerſplitterung von Hillel und Schammai auf feſtem Grunde erbaut worden war, hat das Griechenthum und das Römerreich überdauert und in allen Wandlungen der Geſchichte, in der Entwickelung des Talmudismus und des Rabbinismus, den Geiſt des Judenthums wach und lebendig erhalten.

Druck von B. L. Monaſch & Co. in Krotoſchin.

Druckfehler.

Seite	Zeile	lies
18	8 v. u.	Jg. 1871.
30	3 v. u.	müßte denn.
38	5 v. o.	wie so er.
46	15 v. u.	sehen mußte.
47	17 v. u.	befriedigt.
47	11 v. u.	wirk-
52	19 v. o.	diese Bedingung.
58	4. v. u.	6, 27.
63	3 v. u.	ἀγαθὸν ἄνδρα.
77	4 v. u.	S. 586.
80	13 v. u.	Zenodorus.

Im Verlage von **H. Skutsch** in **Breslau** erschien ferner:

Brann, Dr. M., De Herodis, qui dicitur, Magni filiis patrem de imperio secutis. Dissertatio . . . . 10 Sgr.

Buchholz, Die Familie in rechtlicher und moralischer Beziehung nach mosaisch-talmudischer Lehre . . . . . 24 Sgr.

Cassel, Hebräisch-deutsches Wörterbuch nebst Paradigmen der Substantiva und Verba . . . . . 1 Thlr. 10 Sgr.

— Dasselbe gebunden . . . . . 1 Thlr. 15 Sgr.

Dessauer, Geschichte der Israeliten, mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte derselben. Von Alexander d. Gr. bis auf die neuere Zeit . . . . . 1 Thlr.

Frankel, Mebo Hajeruschalmi. Einleitung in den Jerusalemischen Talmud . . . . . 2 Thlr.

Freudenthal, Die Flavius Josephus beigelegte Schrift über die Herrschaft der Vernunft . . . . 1 Thlr. 10 Sgr.

Freund, Biblische Gedichte . . . . . 10 Sgr.

— Confirmationsreden . . . . . 22½ Sgr.

Geiger, Das Judenthum und seine Geschichte. 3 Bde. à 1 Thlr.

Joël, Spinoza's theologisch-politisches Traktat, auf seine Quellen geprüft . . . . . 15 Sgr.

— Zur Genesis der Lehre Spinoza's. Mit besonderer Berücksichtigung des kurzen Traktats: „Von Gott, dem Menschen und dessen Glückseligkeit" . . . . . 15 Sgr.

— Festpredigten . . . . . 1 Thlr.

Karpeles, Trauungsreden . . . . . 22½ Sgr.

— Grabreden . . . . . 22½ Sgr.

Klemperer, Fest- und Gelegenheitspredigten . . . 1 Thlr.

Kohn, Samaritanische Studien . . . . . 24 Sgr.

Levy, Die biblische Geschichte . . . . . 10 Sgr.

Luzzatto, Grammatik der biblisch-chaldäischen Sprache und des Idioms des Talmud Babli. Aus dem Italienischen von Dr. Krüger . . . . . 24 Sgr.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

187
10 GBC

3 6105 016 754 280

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE